

4|2008

47. JAHRGANG

ANO 47

€ 7,50 · R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

www.topicos.de

Tópicos



DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V.
SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA

LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.



Frohe Weihnachten und ein Gutes Neues Jahr · Boas Festas e Feliz Ano Novo

Lernen Sie die
Geschäftszentren
Brasiliens
kennen - mit
TAM Airlines.



TAM Airlines ist die grösste Fluggesellschaft der südlichen Hemisphäre. Wir fliegen mit einer modernen Flotte zu mehr als 50 Geschäfts- und Privatreiseciceln innerhalb Brasiliens und Südamerika. Wir bieten einen individuellen Service, VIP-Loounges und eine aussergewöhnliche Betreuung in der Business-Class. Weitere Informationen finden Sie auf www.tamairlines.com oder kontaktieren Sie Ihr Reisebüro. Frankfurter Str., 181 - 63263 - Neu-Isenburg - Tel.: +49 (0)6102-36579-20 - Fax: +49 (0)6102-36579-29

TAM
AIRLINES
Fliegen und Service mit Leidenschaft

**Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,**

Zum Jahreswechsel überbringt Ihnen *Tópicos* herzliche Grüße und wünscht Ihnen ein glückliches, gesundes und erfolgreiches Neues Jahr.

Die letzten Wochen des Altjahres werden für die Brasilianer und ihre Freunde überschattet von der Überschwemmungskatastrophe in Santa Catarina, die über 100 Tote und immense materielle Schäden gefordert hat. Den Opfern gilt unser Mitgefühl. *Tópicos* ruft zusammen mit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft zu Spenden auf (vgl. S. 27).

Für die deutsch-brasilianische Zusammenarbeit war 2008 ein gutes Jahr. Einer der Höhepunkte war der Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel in unserem großen südamerikanischen Partnerland, ein anderer die Wirtschaftstage in Köln. In den letzten Monaten wirkten beide Länder im Rahmen der führenden Industrie- und Schwellenländer daran mit, die Auswirkungen der internationalen Finanzkrise einzugrenzen.

Brasilien ist dies dank der wirtschaftlichen Erfolge unter Präsident Lula bisher vergleichsweise gut gelungen. Brasiliens innenpolitische Stabilität wurde durch die Kommunalwahlen im Oktober erneut bekräftigt: Die Wählerinnen und Wähler folgten keinen Schalmeien, sondern wählten erfahrene Kräfte in die Rathäuser. Sie setzten zugleich Zeichen für die Präsidentschaftswahlen 2010.

Wirtschaft und Politik sind deshalb Schwerpunkte dieser Nummer von *Tópicos*. Daneben stehen lesenswerte Beiträge zu Literatur, Kultur und Landeskunde. Reverenz zollt *Tópicos* großen Brasilianern: Dom Helder Câmara, Paulo Coelho und Oscar Niemeyer.

Auch die Jahresbilanz von *Tópicos* ist positiv. Aus Ihrem Kreise, liebe Leserinnen und Leser, erreichten uns viele Kommentare, die bestätigen, das *Tópicos* seinem Ziel, zu einem aktuellen und umfassenden Brasilienbild beizutragen, gerecht wird. Aber wir sind weiterhin auf Ihr Echo angewiesen: Ihre Wünsche und Anregungen, Ihre Hinweise auf Themen und Autoren, auf brasilienbezogene Veranstaltungen und Ausstellungen sind stets willkommen!

Nicht zuletzt danke ich allen, die diese Ausgabe von *Tópicos* möglich gemacht haben: Unseren traditionellen und neuen Inserenten, unseren Freunden und Förderern in den Hauptstädten, unseren Autoren und Fotografen und Ihnen, liebe Abonnenten und Mitglieder der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Ihnen allen: Glückauf zum Neuen Jahr!

**Prezados
leitores**

Nesta virada de ano, *Tópicos* transmite-lhes saudações cordiais e lhes deseja um Ano Novo cheio de felicidade, saúde e sucesso.

As últimas semanas de 2008 foram entristecidas para os brasileiros e seus amigos pela catástrofe das enchentes em Santa Catarina, que cusou mais de cem mortes e imensos prejuízos materiais. Nós nos solidarizamos com as vítimas. *Tópicos*, junto com a Sociedade Brasil-Alemanha, conclama seus leitores a fazer doações (veja pág. 27).

Para a cooperação teuto-brasileira, 2008 foi um ano bom. Um dos pontos altos foi a visita da chanceler federal Angela Merkel ao nosso país parceiro na América do Sul; um outro, o Encontro Econômico Brasil-Alemanha, em Colônia. Nos últimos meses, as duas nações se empenharam no grupo dos principais países industrializados e emergentes no sentido de minimizar os efeitos da crise financeira internacional.

O Brasil conseguiu fazer isso relativamente bem, devido aos sucessos econômicos do governo Lula. A estabilidade política interna do país foi novamente fortalecida pelas eleições municipais de outubro: os eleitores não foram atrás de lorotas e sim elegeram lideranças experientes para as prefeituras. Ao mesmo tempo, eles deram um sinal para a eleição presidencial de 2010.

Por isso, a economia e a política são os destaques desta edição de *Tópicos*. Além disso, publicamos excelentes artigos nas áreas de literatura, cultura e sociedade. *Tópicos* reverencia grandes brasileiros Dom Helder Câmara, Paulo Coelho e Oscar Niemeyer.

Também para a *Tópicos* o balanço anual é positivo. Os comentários que nos chegam de vocês, caros leitores, confirmam que a revista cumpre seu objetivo de contribuir para a divulgação de uma imagem atual e ampla do Brasil. Mas continuamos dependendo de suas reações: seus desejos, suas sugestões, suas indicações de temas, autores e eventos relacionados ao Brasil são sempre bem-vindos.

Por fim, agradeço a todos que viabilizaram esta edição da *Tópicos*: aos nossos tradicionais e novos anunciantes, aos nossos amigos e fomentadores nas capitais federais, aos nossos autores e fotógrafos e a vocês, queridos assinantes e membros da Sociedade Brasil-Alemanha.

A todos um Feliz Ano Novo!

Unser Titelbild:

Der „Schwimmende Weihnachtsbaum“
auf der Lagoa Rodrigo de Freitas, Rio de Janeiro

Capa:

Árvore de Natal na
Lagoa Rodrigo de Freitas, Rio de Janeiro

POLITIK | POLÍTICA

- 6 Mangabeira Unger: „Ich predige Rebellion gegen Routine“
- 8 Kommunalwahlen in Brasilien
- 10 Dom Hélder Câmara, arcebispo de Olinda e Recife
- 12 Sicherheit in Rio?!
- 14 Contribuições do setor privado para a segurança pública
- 17 Seminar zur brasilianischen Außenpolitik in München



WIRTSCHAFT | ECONOMIA

- 18 Die brasilianische Wirtschaft im Zeichen der Weltfinanzkrise
- 20 Die Großbaustelle von ThyssenKrupp in Sepetiba
- 22 Energieministerium will sechs weitere Atomkraftwerke
- 23 Internationale Konferenz zu Bioenergie in Brasilien
- 24 Tourismus in Brasilien: Struktureller Wandel und neue Attraktionen abseits der Copacabana
- 27 Naturkatastrophe in Santa Catarina
- 30 Ministerpräsident Rüttgers in Brasilien



LITERATUR | LITERATURA

- 31 Preis für Handbuch Brasilien
- 32 Subdesenvolvimento Sustentável (Nachhaltige Unterentwicklung)
- 36 Machado de Assis und Paulo Coelho
- 37 Zum Stand der deutsch-brasilianische Kulturbeziehungen
- 38 ... und Berlin wurde zum Sertão
- 40 Hochzeitsreise nach Rio



MUSIK | MÚSICA

- 42 “tákishi katúm taktaktak trrr...”

KULTUR | CULTURA

- 43 Besuch beim alten Herrn
- 44 Ein Vierteljahrhundert deutsche Spracharbeit in Riberão Preto
- 46 Aufbruch in eine neue Heimat



LANDESKUNDE | CONHECENDO O BRASIL

- 48 Kannibalismus als theatrale Inszenierung
- 50 Deutsche Einflüsse in Chile und Brasilien – ein Vergleich
- 52 Uma mulher à frente de seu tempo
- 53 Erratum betreffend Artikel Amazonien-Sammlung Fittkau
- 54 Hohe deutsche Auszeichnung für Pater Eckart Höfling aus Rio
- 55 Martius-Staden Jahrbuch 2008
- 55 Prof. Dr. Gero Hillmer wird Ehrenbürger von Ceará

DBG NEWS | NOTÍCIAS DA DBG

- 56 Martius-Staden-Preis 2008 für Dr. Uwe Kaestner
- 57 Neuer Honorarkonsul in Baden-Württemberg
- 58 Senator Valdir Raupp - Mitglied des DBG-Kuratoriums
- 58 Dank an Lothar Mark MdB, Mitglied des DBG-Kuratoriums
- 58 Ministerin Lygia Lumina Pupatto in Lahr
- 59 Pantanal in Winnenden

LAZ NEWS | NOTÍCIAS DO LAZ

- 60 Internet am Amazonas
- 61 Spendenaufruf des Lateinamerika-Zentrum e. V.
- 62 Freiwilliges Soziales Jahr in Peru
- 64 Leben am Rande des Nationalparks Patuca in Honduras – Eindrücke einer Reise

RUBRIKEN | SEÇÕES

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 66 Impressum, Autoren



Möchten Sie auch künftig Tópicos lesen?

Quer continuar lendo Tópicos no futuro?



Werden Sie Mitglied der / Associe-se à

Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft / Sociedade Brasil-Alemanha!

„Ich predige Rebellion gegen Routine“

Der Minister für Strategische Angelegenheiten Prof. Roberto Mangabeira Unger empfängt in seinen Diensträumen im Verteidigungsministerium. Sie sind im Vergleich zu anderen brasilianischen Kabinetten wenig bevölkert und spärlich möbliert; es herrscht eine unhektische Atmosphäre.

Aus dem Zimmer des Ministers klingt - vor „Tópicos“ sind andere Journalisten dran - seine markante Stimme mit leicht englischer Akzentfärbung: Der Professor blickt auf lange Lehrtätigkeit an nordamerikanischen Universitäten zurück.



Prof. Roberto Mangabeira Unger und Dr. Uwe Kaestner

DIE FRAGEN STELLTE: DR. UWE KAESTNER

Tópicos: In der ersten Amtszeit Präsident Lulas gab es Ihr Ministerium noch nicht. Was war die Idee, die Vision, dieses Ministerium zu schaffen?

Prof. Roberto Mangabeira Unger: Grundidee war, ein neues Entwicklungsmodell für Brasilien zu schaffen. Traditionell wächst Brasilien auf einzelnen fortschrittlichen und international verflochtenen Sektoren. Diese erzielen Rendite und davon wird ein – manchmal kleiner – Teil genutzt, um soziale Projekte zu finanzieren.

Jetzt will der Präsident, die Regierung und die Nation mehr als das: Größere wirtschaftliche und Erziehungschancen in ein Wachstumsmodell einzubauen, das Soziale in der Wirtschaftsorganisation zu verankern. Ich konzentriere mich deshalb darauf, Initiativen zu entwickeln, die ein neues Entwicklungsmodell vorwegnehmen: in der Wirtschaft, im Erziehungswesen, in den staatlichen Strukturen. In diesem Rahmen hat der Präsident mir zwei konkrete Aufgaben zugewiesen:

- Koordinierung der Nationalen Verteidigungsstrategie und
- Koordinierung des Plans für nachhaltige Entwicklung im Amazonas.

Was werden die Ziele der Verteidigungsstrategie sein? Welche Interessen will Brasilien verteidigen?

Von allen großen Nationen der Geschichte ist Brasilien die am wenigsten kriegerische, ein Land, das am wenigsten Kontakt mit der Realität eines Krieges hatte. Unsere pazifistische Grundeinstellung ist Teil unserer nationalen Identität

Aber unser Pazifismus entbindet uns nicht von der Verantwortung, sich zu verteidigen. Wenn Brasilien seinen Weg in der Welt gehen will, muss es wenn nötig „Nein“ sagen können. Es gibt ein unauflösliches Band zwischen einem starken Entwicklungsprojekt und einer starken Verteidigung.

Verteidigung bedeutet konkret: Einen Schild gegen eine Bedrohung ...

Wir haben keine Feinde in der Welt und viel weniger in Südamerika. Unsere Strategie wird deshalb nicht entworfen, um ein Feindbild aufzubauen, sondern aus der Überzeugung, dass wir Manövrierraum brauchen, um unser eigenes Entwicklungsmodell zu schaffen. Unsere Strategie wird drei große Teile haben:

- Reorganisation, Reorientierung und Ausstattung unserer Streitkräfte
- Wiederaufbau der nationalen Verteidigungsindustrie und
- Zusammensetzung der Streitkräfte einschließlich Fortentwicklung des Militärdienstes

Es gibt hier eine Querverbindung zur Politik des brasilianischen Regierung in Amazonien: Seit langem wird in Politik und Öffentlichkeit über angebliche äußere Einmischung debattiert – andererseits ist Amazonien Transitland für Drogenhändler aus den Andenstaaten...

Die Reorientierung unserer Verteidigung ist keine Antwort auf konjunkturelle politische Fragen. Wir sehen die Streitkräfte nicht als Polizei. Allerdings: Historische sind die brasilianischen Streitkräfte im Süden und Osten des Landes konzentriert. Jetzt sind

unsere größten Sorgen im Norden, im Westen und an der Seegrenze im Südatlantik.

Amazonien ist ein wichtiger Teil unserer Sorgen: seine Erhaltung und seine Verteidigung hängen von seiner nachhaltigen Entwicklung ab. Das größte Problem, dem wir uns heute gegenübersehen, ist das Grundeigentums-Chaos. Weniger als 4% des Landes in privater Hand haben eine geklärte Rechtslage: Niemand weiß, wer was hat. Angesichts dieser Rechtsunsicherheit erscheint Ausbeutung vorteilhafter als Erhaltung und Produktion. Deshalb ist die Grundeigentumsfrage unsere erste Priorität.

Es gibt im Land einen breiten Konsens über die Tatsache der nachhaltigen Entwicklung. Unser Problem war, dass dieser Konsens lange Zeit ein Konsens über etwas Abstraktes war, es fehlte der praktische Inhalt für die These der nachhaltigen Entwicklung. Und es verbreitete sich die falsche Idee, dass es zwischen „Entwicklung“ und „Erhaltung“ einen Konflikt gibt. Meine Aufgabe als Koordinator ist nun, in Zusammenarbeit mit den Gouverneuren der neun Einzelstaaten im Amazonasraum ein Bündel von Initiativen zu entwickeln, die diesem Konsens praktischen Gehalt geben.

Amazonien ist heute unsere große Herausforderung, nicht nur der Geografie, sondern auch der Imagination – ein Testfeld, um das ganze Land neu zu denken und zu organisieren.

Brasilien hat unter Präsident Lula weltweit Aufsehen erregt – durch sein Wachstum, durch sein Potential, z.B.

seine Erdöllagerstätten. Jetzt haben wir eine tiefe Wirtschaftskrise, die in den USA entstanden ist, sich aber auch in Europa, in Deutschland auswirkt. Wie sehen Sie Brasilien in diesem Krisenumfeld?

Wir sind außergewöhnlich gut aufgestellt, nicht nur um der Krise zu widerstehen, sondern auch um diesen historischen Augenblick als Auslöser für ein neues Entwicklungsmodell zu nutzen. Historisch waren die Wechselfälle der Weltwirtschaft die beste Gelegenheit, um unsere Wirtschaft zu modernisieren, ich denke an die Industrialisierung der 1930er Jahre oder die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Jetzt müssen wir dasselbe – mit anderem Gehalt – tun.

Erstens: Wir müssen die nationalen Ressourcen mobilisieren, insbesondere das staatliche und private Sparen, um nicht von ausländischem Sparen abzuhängen. Ausländisches Kapital ist hier nützlich, aber um so nützlicher, je weniger wir davon abhängen.

Zweitens: Wir müssen unsere technologische Unabhängigkeit sichern, auch auf strategische und nukleare Gebiet, in Raumfahrt und Kybernetik (IT) – und nicht zuletzt unsere Fähigkeit, Technologien für die Vielzahl mittlerer und kleiner Unternehmen anzupassen.

Drittens: Wir müssen unter dem Einfluss der Krise noch mehr darauf bestehen, dass die unternehmerischen Chancen des brasilianischen Volkes demokratisiert werden. Um zu lernen, zu arbeiten, zu produzieren.

Ein Beispiel: Unsere Industriepolitik drehte sich traditionell um Großunternehmen. Aber der ganz überwiegende Teil unseres Sozialproduktes wird von mittleren und kleinen Unternehmen erzeugt; sie schaffen auch die meisten Arbeitsplätze. Wenn wir ihnen Zugang zu Kredit, Wissen und Technologie eröffnen, dann schaffen wir einen Motor für umfassendes Wachstum.

Ein anderes Beispiel: Die Arbeitsgesetzgebung und die Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital – hier haben wir seit Getúlio Vargas keine größere institutionellen Initiativen gesehen.

Jetzt müssen wir sie haben. Unsere Wirtschaft ist in der internationalen Arbeitsteilung eingeklemmt zwischen Volkswirtschaften mit billiger Arbeit und solchen mit hoher Produktivität. Wir müssen aus dieser Klemme „nach oben“ herauskommen: mit höherer Produktivität und Wertschöpfung – und nicht mit billiger und unqualifizierter Arbeit. Wir haben keine Zukunft als ein China mit weniger Menschen.

Heute ist die Hälfte der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung im informellen Sektor tätig – sie arbeitet außerhalb des Gesetzes. Ein zunehmender Teil der Arbeiter im formellen Sektor findet sich in befristeten oder unbesoldeten Arbeitsverhältnissen oder bei Sub-Unternehmen. Deshalb schlage ich ein neues Arbeitsregime vor, das den Interessen der nicht-organisierten Mehrheit der Arbeitnehmer entspricht. Das heißt z.B. die Lohnsumme steuerlich zu entlasten und ein neues Schutz- und Vertretungssystem für temporäre und Arbeitnehmer bei Subunternehmen zu schaffen.

Wir brauchen nicht zuletzt ein System der Gewinnbeteiligung, das den Trend umkehrt, dass der Anteil des Arbeitseinkommens am Nationaleinkommen fällt.

Herr Minister, wir besprechen Themen, für die es in der brasilianischen Regierung Fachressorts gibt. Wie ist Ihr Verhältnis zu diesen Ressorts?

Ich muss mit allen Ministerien zusammenarbeiten, das ist die Natur meiner Arbeit, ebenso wie mit dem Kongress und den Gouverneuren. Ich habe nur einen kleinen Unterbau, aber die wichtigsten Hilfskräfte finde ich in den Strukturen der anderen Ministerien. Ich sehe meine Aufgabe darin, Projekte zu entwickeln, die nicht nur Projekte der Regierung Lula, sondern Projekte des ganzen Landes sind und deshalb die gegenwärtige Regierung überleben werden.

Wie sollen diese Projekte einem künftigen Präsidenten übergeben werden?

Die ganze Welt steht unter dem Joch fehlender Alternativen. In Brasilien leiden wir traditionell unter mangel-

dem Vertrauen in unsere eigene kollektive Originalität.

Was ich dem Land predige ist Rebellion. Die Routine wegwerfen. Ich möchte, dass sich in Brasilien eine Dynamik der Rebellion einstellt. Rebellion ist eine notwendige, aber nicht ausreichende Bedingung für den Fortschritt. Sie braucht einen Verbündeten: die Vorstellungskraft (imaginação).

Welche Rolle spielt Deutschland in Ihren Überlegungen?

Wir haben zu Deutschland ein sehr wichtiges wirtschaftliches Verhältnis, aber ich fühle, dass wir keine intellektuellen, geistigen Verbindungen auf einem Niveau unterhalten, wie wir sie haben sollten. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir nicht nur mit der deutschen Regierung, sondern auch mit der deutschen Gesellschaft enger zusammenarbeiten – vor allem in einer großen Debatte über Alternativen.

So genügt es nicht, die Marktwirtschaft zu regulieren und für Ungleichheiten, die der Markt erzeugt, Gegengewichte zu schaffen, indem man auf soziale Politiken zurückgreift. Man muss vielmehr die Institutionen restrukturieren, die Marktwirtschaft ausmachen; man muss den Markt demokratisieren als Grundlage für die Vertiefung der Demokratie; und man muss, ohne Krisen abzuwarten, die sozialen Reformen vorantreiben.

Ich möchte Deutschland in dieser Debatte engagieren und eine Reihe konkreter Initiativen vorschlagen auf den Gebieten der Industriepolitik, der Agrarpolitik, der Technologieentwicklung und im Bildungswesen. Wir können gemeinsam Initiativen entwickeln, die gleichzeitig als Prophezeiung und Verkörperungen eines anderen Weges dienen. Uns muss die Grundrichtung beseelen, die Menschheit zu befreien. Ich würde mir für unsere Beziehungen am meisten wünschen, dass sie diesen visionären und umgestaltenden Impuls empfangen.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Kommunalwahlen in Brasilien

Ein Sieg der Parteien des Regierungslagers, doch der Einfluss von Präsident Lula auf das Verhalten der Wähler bleibt begrenzt.

TEXT: DR. WILHELM HOFMEISTER*

Am 05. und 26. Oktober 2008 fanden Brasiliens Kommunalwahlen statt. Mehr als 400.000 Kandidaten bewarben sich in 5.562 Gemeinden um das Amt des Bürgermeisters oder als Ratsmitglied (*vereador*). Diese Ämter sind deshalb so attraktiv, weil sie einen großen politischen Gestaltungsspielraum bieten – und in der Regel auch recht gut honoriert sind. Selbst in kleineren und einkommensschwachen Gemeinden üben die Ratsmitglieder ihr Mandat häufig als Hauptbeschäftigung aus und die Diäten übersteigen bei vielen das übliche Erwerbseinkommen. In den großen Gemeinden verfügen die Ratsmitglieder über richtige Kabinette mit mehreren Mitarbeitern und Budgets für Dienstwagen, Informationsmaterial etc.

Dem Ideal der Gewaltenteilung folgend besitzen die örtlichen Parlamente einen großen Einfluss. Daher müssen sich die Bürgermeister um Mehrheiten in ihren lokalen *câmaras municipais* bemühen, um handlungsfähig zu sein und die „städtischen Gesetze“ (*leis municipais*) zu verabschieden. Das ist deshalb nicht immer ganz einfach, weil in den Gemeinderäten häufig zahlreiche Parteien vertreten sind. Nach den diesjährigen Wahlen beispielsweise sind in den drei größten Landeshauptstädten São Paulo bei 55 Ratsmitgliedern 14 Parteien, in Rio de Janeiro bei 51 Ratsmitgliedern 21 Parteien und in Salvador bei 50 Mandaten 18 Parteien vertreten. In den kleineren Städten ist es ähnlich. Boa Vista (RR) und Rio Branco (AC) z.B. haben jeweils 14 Mandate und 12 bzw. 10 Parteien im Stadtparlament.

Angesichts dieser Fragmentierung müssen Mehrheiten immer wieder neu verhandelt werden. Die Bürgermeister müssen die *vereadores* für



Kassab gewann das Duell gegen Marta Suplicy

sich gewinnen und dafür einen politischen oder andersartigen Preis bezahlen. Das erklärt die Macht der *veradores* und die Attraktivität des Mandats. Der Verhandlungscharakter der brasilianischen Politik wird somit bereits auf der Ebene der Kommunen eingeübt. Kommunalpolitik ist daher in jedem Sinne auch in Brasilien eine „Wiege der Politik“.

Das Wahlergebnis

Weil das elektronische Wahlsystem in Brasilien hervorragend funktioniert, lag das Ergebnis der Kommunalwahlen landesweit nur wenige Stunden nach Schließung der Wahllokale vor. Das ist eine im internationalen Vergleich hervorragende technische und politische Leistung.

Wahlberechtigt waren knapp 129 Millionen Bürger. Trotz Wahlpflicht haben sich aber 14% der Wähler ent-

halten. Das ist ungewöhnlich hoch und vor allem darauf zurückzuführen, dass viele Wähler bei der Vielzahl von Kandidaten und Parteien keine klaren Optionen erkennen konnten. Die Wahlenthaltung ist ein Ausdruck des Protestes an den Parteien.

Der allseits erwartete deutliche Sieg der Regierungsparteien war das wichtigste Wahlergebnis. Zugleich zeigten sich aber die Grenzen des politischen Einflusses von Präsident Lula. Die bunte Schar von Parteien des Regierungslagers stellt künftig etwa 4.000 der 5.562 gewählten Bürgermeister. Doch die Arbeiterpartei (PT) blieb trotz einiger Zugewinne deutlich hinter ihren Erwartungen zurück und erlebte in einigen großen Städten herbe Niederlagen. Die PT erhielt insgesamt eine Million weniger Stimmen als vor vier Jahren. Die weitaus höchste Zahl der Bürgermeister stellt wiederum die Sammlungspartei PMDB.

* Dr. Wilhelm Hofmeister Landesbeauftragter und Leiter des Forschungszentrums der Konrad-Adenauer in Brasilien

In etlichen großen Kommunen des Landes hatte die Wahlhilfe von Staatspräsident Lula für einzelne Kandidaten nur einen begrenzten Effekt. Die Bürger stimmten vor allem nach lokalpolitischen Erwägungen ab und ließen sich bei ihrer Stimmabgabe von bundespolitischer Prominenz nicht beeinflussen.

Das gilt insbesondere für São Paulo. Hier erlebte Präsident Lula eine Niederlage. In der größten Kommune des Landes hatte er sich aktiv am Wahlkampf für die Kandidatin der PT und ehemalige Bürgermeisterin Marta Suplicy eingesetzt. Doch mit Unterstützung des Gouverneurs José Serra gewann Gilberto Kassab von den *Democratas* (DEM) im zweiten Wahlgang mit 60% sehr deutlich. Zwar hat die PT im Großraum von São Paulo mit São Bernardo, Guarulhos und Mauá einige der wichtigeren Industriestädte gewonnen, doch die vor der Wahl angekündigte „Rote Welle“ kam nicht zustande.

Spannend war die Stichwahl in Rio de Janeiro. Eduardo Paes von der PMDB gewann mit Unterstützung von Gouverneur Sérgio Cabral mit nur einem Prozentpunkt Vorsprung vor dem Kandidaten der Grünen Partei Fernando Gabeira. Dieser hatte im ersten Wahlgang überraschend den Senator und ehemaligen Bischof der Pfingstkirche *Igreja Universal do Reino de Deus* Crivella geschlagen, der zu Beginn des Wahlkampfes in den Umfragen deutlich geführt hatte. Weil Eduardo Paes die Unterstützung von Präsident Lula besaß und Gabeira die Opposition repräsentierte, bestätigte auch das knappe Ergebnis in der Stadt am Zuckerhut den nur begrenzten Einfluß des Präsidenten auf das Kommunalwahlergebnis.

In Belo Horizonte konnte der von Gouverneur Aécio Neves unterstützte Kandidat Lacerda zwar die Stichwahl gewinnen, doch dessen Niederlage im ersten Wahlgang und die Ablehnung der von Aécio propagierten Koalition zwischen seiner PSDB und der PT haben den politischen Ambitionen des Gouverneurs einen deutlichen Dämpfer verpasst.



Paes und Gabeira lieferten sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen in Rio.

Aussichten für 2010

Die Kommunalwahlen sind in Brasilien in der Regel ein wichtiger Pulsmesser für die politische Stimmungslage im Land im Hinblick auf die zwei Jahre später stattfindenden Präsidentschaftswahlen. Auch die Wahlen von 2008 lassen einige Trends erkennen.

PMDB, PSDB und PT bleiben die wichtigsten Parteien des Landes. Nur sie können einen Präsidentschaftskandidaten mit wirklichen Erfolgsaussichten nominieren. Weil aber die PMDB aufgrund interner Diskrepanzen und in Ermangelung einer überzeugenden Persönlichkeit aus den eigenen Reihen wohl keinen eigenen Kandidaten aufstellen wird, kommt es auch 2010 wiederum zu einer Polarisierung zwischen PSDB und PT.

Doch auch die PT hat keinen wirklich starken Kandidaten. Präsident Lula hat sich zwar bereits für seine Ministerin im Präsidentschaftamt Dilma Rousseff als Präsidentschaftskandidatin festgelegt und wird dafür wohl die Gefolgschaft seiner Partei finden. Die Kommunalwahlen aber haben gezeigt, dass die Wähler trotz seiner augenblicklich hohen Popularität nur bedingt dem Wahlvorschlag des Präsidenten folgen. Die PSDB dagegen hat mit José Serra einen sehr aussichtsreichen Kandidaten, der aus den Kommunalwahlen gestärkt hervorging. Sollte José Serra am Ende zusammen mit Aécio Neves als Vizepräsidentenkandidat antreten, dann wäre diese Neuauflage einer „Kaffee mit Milch“-Koalition zwischen São Paulo und Minas Gerais wohl unschlagbar. ■

Bürgermeister pro Partei nach den Kommunalwahlen 2008 in Brasilien

Partei	2004	2008	Landeshauptstädte 2004	Landeshauptstädte 2008
PMDB	1.053	1.203	2	6
PSDB	870	786	5	4
PFL/DEM	786	500	1	1
PT	411	559	9	6
PP	550	553	0	1
PTB	422	416	1	2
PL/PR	380	383	0	0
PPS	304	130	2	0
PDT	302	345	3	1
PSB	195	315	3	3
Andere	309	372	0	2
Insgesamt	5.562	5.562	26	26

Dom Hélder Câmara – aos 100 anos do seu nascimento

TEXTO: PADRE JOSÉ ERNANNE PINHEIRO*

Torna-se difícil separar o Dom Hélder da Arquidiocese de Olinda e Recife do bispo profeta no Brasil, na América Latina, no mundo. Ele mesmo, no memorável dia de sua chegada a Recife — 12 de abril de 1964 —, na mensagem dirigida ao povo pernambucano, apresenta-se bem consciente de sua missão: Arcebispo de Olinda e Recife e bispo da Santa Igreja.

Dois fatores significativos acentuaram a importância primordial da nomeação inesperada de Dom Hélder para a arquidiocese de Olinda e Recife:

- a) O recente golpe militar de 31 de março de 1964;
- b) O Concílio Vaticano II em pujante fase de construção (duas sessões tinham acontecido).

Diante do regime militar, eram conhecidas suas posições, tanto na cidade do Rio de Janeiro, como a nível nacional, em defesa dos direitos dos pobres, da democracia e da liberdade de expressão; sua presença, mesmo pacata, já significava um divisor de águas.

Durante o Concílio Vaticano II, o nosso arcebispo estava desempenhando um papel singular que o lançara como missionário do mundo, peregrino da justiça e da paz.

Exercendo, no período, a missão de Secretário Geral da Conferência Nacional dos Bispos do Brasil (CNBB), tinha oportunidade natural de fazer muitos contatos com todos os episcopados do mundo durante o conclave. Um relacionamento especial de amizade ele travou com os bispos que tinham maior sensibilidade para a problemática do chamado “Terceiro Mundo”. Daí surge o famoso grupo de bispos, provenientes de todos os conti-

nentes, que se encontrava a cada sexta-feira; no final do Concílio, este grupo lançou o Pacto das Catacumbas, explicitando a evangélica opção pelos pobres.

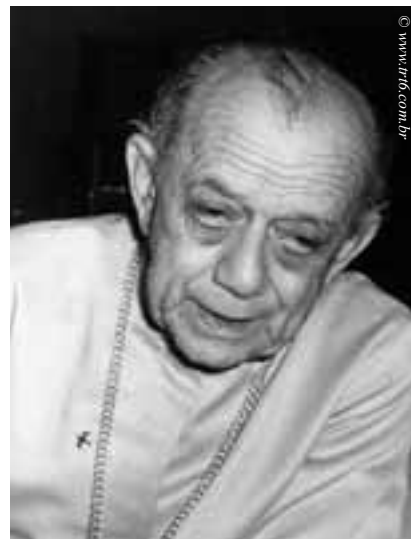
Estes fatores históricos tornavam Dom Hélder um homem de características excepcionais para assumir o pastoreio numa região sofrida como o Nordeste, numa cidade cheia de contrastes sociais como Recife, num momento político específico de perplexidades e interrogações.

Ele chega para assumir o seu pastoreio há 12 dias do golpe militar. Recife era palco de numerosas prisões por motivos políticos. O clima de medo invadia a cidade. Dom Hélder, na mensagem de chegada, acolhe a todos, abre o coração e procura desarmar os espíritos. Faz uma saudação ao povo, permeada de liberdade evangélica e de transparência:

“Quem sou eu e a quem estou falando ou desejando falar – um nordestino falando a nordestinos, com os olhos postos no Brasil, na América Latina e no mundo. Uma criatura humana que se considera irmão de fraqueza e de pecado dos homens de todas as raças e de todos os cantos do mundo. Um cristão se dirigindo a cristãos, mas de coração aberto, ecumenicamente, para os homens de todos os credos e de todas as ideologias. Um bispo da Igreja Católica que, à imitação de Cristo, não vem para ser servido, mas para servir...”

Aliás, esta mensagem estava, toda ela, embebida de sabor profético, de teor missionário. Apresenta-se como o bispo de todos ao explicitar:

”Ninguém se escandalize quando me vir freqüentando criaturas tidas



Dom Hélder Câmara

como indignas e pecadoras. Quem não é pecador? Quem pode jogar a primeira pedra? Nosso Senhor, acusado de andar com publicanos e almoçar com pecadores, respondeu que justamente os doentes é que precisam de médico. Ninguém se espante me vendo com criaturas tidas como envolventes e perigosas, da esquerda ou da direita, da situação ou da oposição, anti-reformistas ou reformistas, anti-revolucionárias ou revolucionárias, tidas como de boa ou de má fé. Ninguém pretenda prender-me a um grupo, ligar-me a um partido, tendo como amigos os seus amigos e querendo que eu adote as suas inimizades. Minha porta e meu coração estarão abertos a todos, absolutamente a todos. Cristo morreu por todos os homens: a ninguém devo excluir do diálogo fraterno”.

Plantava-se aí a semente que ia prosperar nos 20 anos vindouros, duas décadas de lutas e esperanças. Nessa mensagem sintetiza a plataforma de seu pastoreio na arquidiocese de Olinda e Recife que vai tomando

* Padre José Ernanne Pinheiro é secretário executivo do CEFEP - Centro Nacional Fé e Política "Dom Hélder Câmara": www.cefep.org.br

forma, assumindo carne nos acontecimentos conflituosos dos anos seguintes.

No entanto, entre arcebispo de uma Igreja local e bispo da Igreja universal, sua presença irradia uma confiança que sedimenta a mística do compromisso evangélico.

Sendo sinal de contradição em muitos momentos, não deixava de ser sinal de esperança, sobretudo para os mais pobres e os mais sacrificados, mergulhados nos porões dos cárceres ou como perseguidos políticos. Ninguém consegue trabalhar na Arquidiocese de Olinda e Recife, na época, sem ser levado a se questionar diante das exigências da Igreja do Vaticano II, de Medellín e Puebla, diante dos sinais dos tempos como interpelação de Deus.

Dom Hélder tinha como lema missionário “esperar contra toda esperança”; para isto estimulava as minorias abraâmicas, que esperam, apesar dos pesares, com firmeza permanente.

Dom Hélder não chegava à Arquidiocese de Olinda e Recife como marinheiro de primeira viagem. Carregava consigo uma bagagem de experiências acumuladas, com um coração grande para ouvir, com disponibilidade para trabalhar em conjunto. Sobre tudo, com a coragem de ser fiel aos apelos da Igreja, aos apelos do Espíri-

to no meio deste povo que espelha, de maneiras tão variadas, o rosto do Cristo Sofredor, como descreveram os bispos em Puebla, em 1979. De fato, era ele um inspirador, um provocador (na melhor raiz da palavra – chamando para frente).

A Arquidiocese de Olinda e Recife sempre fora uma Igreja dinâmica, com um passado de profetas expressivos e de bispos significativos. Basta lembrar nomes históricos, como Frei Caneca, Dom Vital, Dom Sebastião Leme, Dom Carlos Coelho... Dom Hélder se coloca nesta galeria de personagens que o autor da Carta aos Hebreus, no seu capítulo 11, certamente não vacilaria em acrescentar à lista dos que, por causa da fé souberam dar a vida, a exemplo de Cristo.

Na primeira mensagem à Arquidiocese de Olinda e Recife, Dom Hélder expõe sua opção pelos pobres na melhor tradição latino-americana: “De nada adiantará venerarmos belas imagens de Cristo, digo mais, nem bastará que paremos diante do pobre e nele reconhecemos a face desfigurada do Salvador, se não identificarmos o Cristo na criatura humana a ser arrancada do subdesenvolvimento. Por estranho que a alguns pareça, afirmo que, no Nordeste, Cristo se chama Zé, Antônio, Severino... “Ecce Homo”: Eis o Cristo, eis o homem! Ele é o homem que precisa de justiça, que tem direito à justiça, que merece justiça”. Ele repetia sem-

pre: “Quem é despertado para as injustiças geradas pela má distribuição da riqueza, se tiver grandeza d’alma captará os protestos silenciosos ou violentos dos pobres. E o protesto dos pobres é a voz de Deus”.

Alguns dos passos desta trajetória missionária nas duas décadas em que Dom Hélder foi arcebispo de Olinda e Recife (1964 a 1985) expressam a ebulição pastoral do momento. Difícil é dizer se são realmente estes os aspectos mais importantes. De fato, são buscas de resposta aos apelos da Igreja do Vaticano II na arquidiocese, apelos mais prementes e, portanto, considerados prioritários, assumidos colegialmente com seu bispo auxiliar Dom José Lamartini Soares e os vigários episcopais. As linhas mestras da evangelização consideram como prioridade: a valorização dos cristãos leigos/as como mensageiros de esperança nos respectivos campos de atuação; a criação do Movimento de Evangelização Popular, chamado “Encontro de Irmãos”; a Operação Esperança para atender aos flagelados das chuvas; apoio total à atuação da Comissão de Justiça e Paz; a criação de um Instituto de Teologia do Recife (ITER) / Seminário Regional do Nordeste para formar os ministérios diversificados na perspectiva do trabalho eclesial; a presença contínua nas paróquias...

O ideal apresentado ao chegar a Recife, no dia 12 de abril de 1964, seguramente foi largamente concretizado. ■

Dom Hélder Pessoa Câmara wäre am 7. Februar 2009 hundert Jahre alt geworden. Er ist am 27. August 1999 in Recife gestorben. In diesem Artikel würdigt Padre José Ernane Pinheiro, Leiter des Centro Nacional Fé e Política "Dom Hélder Câmara", dessen Wirken als Erzbischof von Olinda und Recife (1964-1985). Er hebt dabei besonders das Engagement des „roten Bischofs“ gegen das Militärregime in Brasilien sowie seine herausragende Rolle beim II. Vatikanischen Konzil hervor. Dom Hélder gründete in den fünfziger Jahren die Brasilianische Bischofskonferenz CNBB und wenige Jahre später die Lateinamerikanische Bischofskonferenz CELAM. Er gründete auch die ersten kirchlichen Basisgemeinden, gehörte zu den profiliertesten Vertretern der Befreiungstheologie und galt zur Zeit des Militärregimes als einer der bedeutendsten Kämpfer für die Menschenrechte in Brasilien. Er wurde in Olinda begraben.

ANZEIGE

WALTER VASSEL

Postfach 1249
D - 63305 Rödermark
Tel. 0 60 74 - 4 86 88 00
Fax 0 60 74 - 9 58 07
wvassel@t-online.de
www.meu-brasil.de
www.feijoadade



BRASIL - Flüge

especializado em
vôos para o BRASIL
há 25 anos: 1984 - 2009

Sicherheit in Rio?!

Rio de Janeiro, Mitte Oktober - drei Morde machen Schlagzeilen: Der Chef des Hochsicherheitsgefängnisses Bangú III wird auf offener Straße im Mafia-Stil hingerichtet. Ein Stadtverordneter wird in einer Vorstadt erschossen. Während des Interview wird ein Zettel hereingereicht: Den Senior einer verbreiteten Einzelhandelskette haben tödliche Schüsse an seiner Wohnungstür getroffen – Täter ist der Sohn seines Fahrers.

„An einem Tag wie diesem“ spricht Tópicos mit dem Secretário de Segurança Pública (Landesminister für Polizei) des Staates Rio de Janeiro, Mario Beltrame.

DIE FRAGEN STELLTE: DR. UWE KAESTNER

Wie steht es um die Sicherheit in Rio?

Mario Beltrame: Das ernsteste Problem in Rio ist, dass die Politiker bisher nur geredet und sich politisch blockiert haben. Wir hatten stets eine Toleranz des Staates und der Gesellschaft gegenüber der Lage, die wir jetzt sehen. Das geht schon 50 Jahre zurück. Wir hatten hier Landesregierungen, die keine Verbündete der Bundesregierung waren. Frühere Gouverneure wollten selber Präsident werden.

Die Landesministerien waren ausschließlich durch Politiker, nicht durch Fachleute besetzt. Jetzt sind wir im 21. Jahrhundert angekommen – und ich bin der erste Nicht-Politiker auf diesem Stuhl. Ich kandidiere für kein anderes Amt. Ich bin Polizist.

In Rio wohnen 30% der Leute in Favelas. Viele sind arbeitslos, vielen ist alles gleichgültig. Heute sind das Gebiete, in die der Staat nicht hineingeht – außer mit Polizeieinsatz. Er geht nicht in dem Sinn hinein, den Menschen Würde und Bürgerrecht zu geben. Im Complexo Alemão* mit 130.000 Familien gibt es zwei Schulen, vielerorts kein Trinkwasser, keine Kanalisation, keine Freizeitstätten.

Wenn der Staat nicht hineingeht, nimmt jemand anderes die Dinge in die Hand – das Verbrechen. Zunächst fingen sie mit Hilfen für die Bevölkerung an, heute zwingen sie ihr Gewaltpolitik auf.

Als jetzt Projekte im Rahmen des PAC (Programm der Bundesregierung für Beschleunigtes Wachstum) beginnen sollten, hat mir jeder gesagt: „Gehen Sie dort rein und machen sauber! Beenden Sie den Drogenhandel – dann kann der Staat mit seinen Leistungen hineingehen!“ Ich sagte: „Nein, Sie müssen das Gegenteil tun: die Leute wollen Ärzte, Straßen, Schulen, Infrastruktur. Die Einzigen, die nicht hineingehen sollten, sind Polizisten – das gibt nur gewaltsame Auseinandersetzungen.“ Ich habe Recht behalten: Seit Anlaufen der PAC-Projekte im März ist nichts passiert.

Wie war denn das bei den Kommunalwahlen?

Nach meiner Meinung ist das Thema von Kandidaten, die die Aufmerksamkeit der Wähler auf sich ziehen wollten, geschaffen worden: Sie kamen mit großem Mediengefolge und behauptete: „Wir können dort nicht hineingehen.“ Das war sehr dumm: Denn niemand will Wahlkampf machen, wenn Polizei oder Militär daneben stehen.

Aber auch die Instrumentalisierung der Favela-Bevölkerung in Wahlen hat eine mehr als 50jährige Geschichte. Früher dachten einige Politiker, die Milizen, die wir jetzt bekämpfen, seien eine gute Sache. Wir hatten eine Politisierung des Verbrechens – und die Kriminalisierung der Politik. Verbrecher haben Politiker unterstützt, und diese brauchten das Verbrechen, um gewählt zu werden. Ein



Mário Beltrame

bekannter Bandenchef fühlte sich als „Herr der Stimmen“ von 1,2 Mio Menschen im Westen der Stadt. Das alles geschah vor den Augen des Gouverneurs, des Oberbürgermeisters und der Gesellschaft insgesamt.

Kurzum: Die Abwesenheit des Staates und seine unorganisierte Rückkehr haben dem Verbrechen sehr genutzt. Es begann mit der Informalität, diese führte zu grober Gesetzwidrigkeit. Das Illegale wurde von einer permissiven Gesellschaft als natürlich angesehen.

Wie wird es nach den Kommunalwahlen weitergehen?

Rio erlebt einen wichtigen Wendepunkt. Wir haben erstmals seit langem eine Landesregierung, die sich nicht mit der Bundesregierung streitet. Wenn wir jetzt auch eine Stadtverwaltung bekommen, die auf derselben Linie liegt, können wir wesentliche Antworten auf die dringenden Sicherheitsfragen geben.

* vgl. Tópicos 2/2008, S. 44

Sie haben sicher zur Kenntnis genommen, dass die Verbrechenszahlen zurückgehen. Die Mordrate ist stark rückläufig, weil wir die Gruppen – Banden, Milizen, Drogenhändler – die für die meisten Tötungsdelikte verantwortlich sind, bekämpfen.

Was sagen Sie zum Attentat auf den Direktor von Bangú III?

Er war schon der achte Gefängnisdirektor, der in den letzten Jahren ermordet wurde. Solche Taten geschehen also seit langem, und man hat die Dinge laufen lassen. Jetzt geht es klar um einen Auftragsmord aus Rache. Wir haben in den ersten Tagen dieser Landesregierung zwölf Drogenbosse, die hier einsaßen, in entfernte Gefängnisse verlegt. Sie beantragten ständig ihre Rückverlegung. Wir sagten „Nein!“. Am Tage vor dem Mord haben wir weitere zwei gefährliche Verbrecher verlegt – und nun kam die Antwort.

...und stimmen Medienberichte, dass Sie den Tätern auf der Spur sind?

Beredtes Schweigen.

Nochmal zu den Kommunalwahlen: Wird der Staat nach dem 2. Wahlgang in den Problemgebieten bleiben oder sich zurückziehen?

Ich möchte ganz klar machen: Ich bin gegen den Einsatz der Streitkräfte. Solche Einsätze haben in Rio schon zu tragischen Ereignissen geführt. Aber wenn die Streitkräfte kommen, sollen sie auch bleiben, bis

der Staat die Strukturen geschaffen hat, um selbst seine verfassungsgemäße Verantwortung zu übernehmen.

Heute ist die öffentliche Sicherheit in der schwierigen Lage, weil die Polizei politisch nie interessant war: Etwas für die Polizei zu tun, brachte keine Stimmen. Das Ergebnis: Einige Polizeieinheiten sind mit 60% der Sollstärke bloße Fassaden, ihre Ausrüstung ist Schrott. Bei Amtsantritt des jetzigen Gouverneurs waren 47% der Fahrzeuge nicht fahrtüchtig. Die UNO empfiehlt einen Polizisten für 250 Menschen, wir haben einen für 457!

Und was tun Sie?

Wir haben neue Stellen ausgeschrieben. Wir haben pensionierte Polizeibeamte aufgefordert, zurückzukommen und Bürotätigkeiten zu übernehmen; damit wollen wir die Aktiven für den Außendienst freisetzen. 2009 wird ein Jahr der Technologie: wir werden die Zahl der Überwachungskameras vervielfachen und an den Brennpunkten Kontrollzentralen schaffen.

Wir arbeiten mit einer Strategie in der Perspektive des Jahres 2020.

Das sind gute Nachrichten: Sicherheitsfragen stellen sich, wenn die brasilianische Regierung im Rahmen des PAC um ausländische Investoren wirbt. Und sie spielen bei der Bewerbung Rios um die Olympiade 2016 eine gewichtige Rolle.

Ich kann die Schwierigkeiten verstehen, Unternehmen zu überzeugen, nach Rio zu kommen. Und selbstverständlich beziehen wir die Olympischen Spiele in unsere Planungen ein. Unsere Pläne liegen dem Gouverneur, dem Olympischen Komitee und der Industrie- und Handelskammer (FIRJAN) vor. Aber wir müssen die Stadt insgesamt vorbereiten – nicht nur für die Spiele oder sonstige Events wie Rockkonzerte oder die Fußball-WM, sondern für die Bevölkerung insgesamt.

Wir müssen analysieren, was bisher falsch gemacht worden ist, wir müssen auf dieser Grundlage Verbesserungen einführen. Wir brauchen eine Änderung der Mentalität, wir brauchen Transparenz. Wenn wir unser Technologie-Programm durchziehen, haben wir schon die Hälfte des Weges hinter uns. Die Leute müssen sehen, dass es vorwärts geht.

Die Filme „Cidade de Deus“ und „Tropa de Elite“ haben großes Aufsehen erregt – sie sind in Berlin mit dem „Goldenen Bären“ ausgezeichnet worden ...

Die Qualität des brasilianischen Kinos hat sich sehr verbessert. Aber es neigt dazu, große Themen hochzuziehen und zu überzeichnen – früher Sex und nackte Haut, heute Gewalt. Aber ich garantiere Ihnen: Die BOPE (Sondereinheit) ist heute viel besser als im Film!

Haben Sie vielen Dank für das Gespräch. ■

ANZEIGE

p u s c h m a n n
v e i g a

Rechtsanwälte / Advogados

Gisela Puschmann

Testamentsvollstreckerzeugnis

Certificado de Executor Testamentário

Fachanwältin für Familienrecht

Advogada Especializada em Direito de Família

Maria de Fátima Veiga

Fachanwältin für Arbeitsrecht

Advogada Especializada em Direito do Trabalho

In Kooperation mit / em cooperação com

Michael Steinmetz

Steuerberater

Friedrichsdorf / Taunus

Neben diesen Spezialisierungen betreuen wir Sie und Ihr Unternehmen insbesondere im Handelsrecht, Gesellschaftsrecht sowie Steuerrecht und Lebensmittelrecht, insbesondere bei deutsch-brasilianischen und deutsch-portugiesischen Rechtsbeziehungen.

Para além das especialidades, prestamos ainda assistência especialmente nas áreas do Direito Comercial, Societário, Fiscal e Alimentar especialmente no âmbito das relações jurídicas teuto-brasileiras e luso-alemãs.

Unser Service für Sie, persönlich und kompetent.

Prestamos os nossos serviços pessoalmente e com competência

Lurgiallee 6-8 • 60439 Frankfurt am Main • Fone: 069-9573590 • Fax: 069-95735910
e-mail: info@puschmann-international.com • Internet: www.puschmann-international.com

Contribuições do setor privado para a segurança pública

TEXTO: CAROLINA DE MATTOS RICARDO¹, THEODOMIRO DIAS NETO² E RENATO SÉRGIO DE LIMA³

Num cenário no qual a segurança pública oscila, hoje, entre a primeira e segunda preocupação da população brasileira, a principal idéia que vem à cabeça ao se mencionar a participação do setor privado na segurança é, em geral, a contratação de serviços privados de vigilância particular. Sem dúvida, ela pode ser vista como um importante segmento econômico e em uma das possibilidades do envolvimento da esfera privada com a segurança, mas está longe de ser a única. Em 2003 foi realizado um encontro no Quênia, organizado pelo Vera *Institute of Justice* (EUA) e pela Fundação Ford, com participantes dos setores público e privado de países como Brasil, Reino Unido, Índia, Estados Unidos e África do Sul para debater as experiências e as diferentes possibilidades de intercâmbio entre o setor privado e público na área da segurança, com ênfase na participação de empresas e de empresários nos processos recentes de reforma policial.

A partir desse encontro, foi elaborado um artigo⁴ que discute as possibilidades de participação do setor privado, diretamente ou por meio de organizações não governamentais criadas para esse fim, nas reformas das polícias. Esse artigo serviu de base para a elaboração do presente texto, que tem o objetivo de estimular a reflexão sobre as possíveis contribuições do setor privado na área da segurança pública⁵.

Assim, observando-se as experiências acumuladas, verifica-se a existência de dois caminhos para as parcerias entre o setor empresarial e os órgãos de

segurança pública e justiça criminal: um que apóia a reforma e o desenvolvimento no longo prazo das forças de segurança e justiça criminal, com a profissionalização e aumento da efetividade do trabalho, com impacto para a sociedade como um todo; e outro que apóia as forças de segurança e justiça criminal a partir de interesses pontuais, sem se preocupar no imediato com a melhoria da segurança para a coletividade.

No Brasil, a forma tradicional que o setor privado encontrou para se relacionar e apoiar os órgãos de segurança pública, particularmente após a redemocratização do país, apontou para esse segundo caminho, por meio de uma lógica voltada ao enfrentamento de situações emergenciais que envolvem o posicionamento de suas empresas no ambiente de negócios do país. É legítimo que as empresas busquem proteger seus interesses e garantir sua segurança, mas esta não é uma saída sustentável se tomada isoladamente. No longo prazo, o mero investimento em segurança privada (que muitas vezes conta com recursos públicos irregulares, já que há ampla participação de policiais no ramo da segurança privada), poderá até garantir a segurança da empresa que a contrata, mas contribuirá para o esvaziamento das forças públicas de segurança, o que acarretará sérias conseqüências para todos os setores da sociedade.

É preciso também estimular a melhoria do sistema de segurança pública na lógica da responsabilidade social. O setor privado pode contribuir de muitas

outras maneiras para a melhoria da segurança pública. As empresas e líderes empresários têm poder político, talento, dinamismo, criatividade e acesso a recursos que podem, ainda, ser muito úteis para o aprimoramento e reforma das forças policiais e de outras áreas da segurança pública e justiça criminal.

A promoção e o fortalecimento do debate público acerca da reforma policial e dos outros órgãos de justiça criminal, o incentivo ao accountability, a troca de expertise sobre qualidade na prestação de serviços, sobre recrutamento, seleção e formação de profissionais, sobre monitoramento e avaliação de produtividade e desempenho; sobre comunicação e marketing, tecnologias e ferramentas de gestão, entre outros temas, são bons exemplos de como o setor privado pode começar a contribuir de uma outra maneira para a segurança pública.

Não são formas excludentes; é possível seguir contratando serviços de segurança privada, com responsabilidade social e privilegiando as empresas regulares, que respeitam a legislação do setor, e também inovar realizando diferentes parcerias para auxiliar na melhoria da segurança pública de uma forma mais ampla. O setor empresarial pode ainda desempenhar uma influência política importante sobre instâncias decisórias, públicas e privadas, objetivando medidas de impacto na realidade urbana local, tais como introdução de procedimentos de proteção ambiental pelos governos ou pelas indústrias, alteração de leis de zoneamento e de

¹ Advogada e Cientista Social. É mestre pela Faculdade de Direito da Universidade de São Paulo e coordenadora da Área de Gestão Local de Segurança Pública do Instituto Sou da Paz.

² Advogado. Professor da Escola de Direito de São Paulo, da Fundação Getúlio Vargas, e 2º. Vice Presidente do Instituto Brasileiro de Ciências Criminais – IBCCRIM. Membro Associado do Fórum Brasileiro de Segurança Pública.

³ Sociólogo. Coordenador Executivo do Fórum Brasileiro de Segurança Pública.

⁴ BAHNU, Chitra; STONE, Christopher. "Public Private Partnerships for Police Reform". Vera Institute of Justice. 2003. Disponível em: http://www.vera.org/project/project_1_3.asp?section_id=2&project_id=31&sub_section_id=38

⁵ Para efeitos do presente texto, considera-se segurança pública a partir de um conceito abrangente, que pode ser definido como a "situação de garantia de direitos dos cidadãos, aliando ações de controle e repressão do crime e da violência com ações preventivas, que sejam eficientes, planejadas e democráticas. Essa 'nova' segurança pública aposta no controle e redução de crimes a partir da reforma dos órgãos de controle e repressão e na construção de ambientes seguros e democráticos como espaços de convivência entre as pessoas, a partir de ações integradas entre os níveis de governo, municipal, estadual e federal e a sociedade civil".

utilização do solo urbano com o intuito de valorização econômica da área, ações administrativas e legislativas de incentivo ao comércio local e à geração de empregos ou, ainda, construção de escolas, hospitais, habitação popular ou transporte público ou transferência de tecnologias e de conhecimento especializado para as instituições policiais.

Ao organizar-se em linha de continuidade com as esferas públicas e viabilizar canais de comunicação política com o setor público, estatal e não-estatal, a iniciativa privada dará dimensão pública à sua atuação. Desse modo, podemos, com base nos estudos citados, descrever algumas experiências interessantes de intercâmbio entre o setor privado e a esfera da segurança pública.

África do Sul – Criação do South Africa of Business Against Crime (BAC) em 1996 – organização profissional, formada por líderes empresários, que trabalha com a polícia em âmbito nacional e local para aprimorar a velocidade e a efetividade da resposta policial a determinados tipos de crimes, para aprimorar o serviço das delegacias de polícia e o atendimento às vítimas de crimes, para melhor utilizar recursos tecnológicos nas investigações e para implantar programas de prevenção de violência nas escolas. A justificativa para esse envolvimento do setor privado com a segurança pública se dá

em termos de melhoria de condições para novos investimentos, ampliação da segurança para todas as pessoas, e para aproximar e fortalecer a relação entre o setor privado empresarial e o poder público. A BAC realiza o trabalho apenas em parceria com o governo, entendendo que a aproximação com a comunidade é função governamental e não do setor privado.

Quênia – Um grupo de empresários, que já trabalhavam de forma integrada no Nairobi Center Business District Association (NCBDA), decidiu construir um trabalho voltado para o policiamento comunitário. O objetivo foi romper com a desconfiança por parte da comunidade em relação à polícia, que acabava afastando as pessoas e prejudicando o trabalho policial. O NCBDA interage tanto com o poder público, quanto com a comunidade. Um exemplo de trabalho realizado foi a construção de um canil para os cães da polícia, a partir de uma demanda da comunidade.

Índia – Criação do Business Initiative for Professional Policing (BIPP) com o objetivo de incentivar ilhas de excelência na polícia, a partir da perspectiva de que a segurança pública é um direito e um bem público. Algumas das ações previstas são: a criação de um modelo de estação policial em Mumbai e de um programa de redução de violência no trânsito em Delhi.

Estados Unidos – A New Orleans Police Foundation é uma parceria público-privada com o objetivo de fortalecer o departamento de polícia e contribuir para a promoção da segurança pública em Nova Orleans. Desde a sua criação em 1995, a Fundação tem trabalhado para aperfeiçoar o trabalho da polícia. Houve, por exemplo, a mudança no critério de avaliação do trabalho da polícia, que passou a ser medido pela redução de determinadas taxas de crimes e não mais pelo número de prisões efetuadas. A Fundação também realiza análises, como a que relacionou a diminuição de determinadas taxas de crimes com o aumento na ocupação na rede hoteleira e, dessa forma, mantém e fortalece o interesse empresarial na continuidade do trabalho. A Fundação também fornece apoio material para policiais, como seguro saúde.

Reino Unido – Tem uma das polícias mais respeitadas do mundo e os líderes empresariais procuram dar seguimento à reforma e aprimoramento por que vem passando a polícia continuamente. A London First é uma organização que reúne os principais líderes empresariais e está organizando a *joint mentorships*, com o objetivo de integrar líderes empresários e comandantes policiais para trocar conhecimentos e experiência. A London First está também promovendo o intercâmbio de técnicas de seleção e recrutamento de profissionais e de marketing e publicidade para fortalecer ainda mais a imagem da polícia de Londres.

As experiências mencionadas acima dialogam diretamente com o apoio dado pelo setor privado ao trabalho policial. São exemplos de investimento privado no setor público, cujo foco é propiciar a melhoria da segurança de uma forma mais ampla, com foco no trabalho policial. Além destas, há a experiência da Colômbia, particularmente de Bogotá, que demonstra uma maneira de contribuir para a segurança pública que vai além da relação com as polícias. É a experiência da Câmara de Comércio de Bogotá e do Bogotá Como Vamos?

Câmara de Comércio de Bogotá: São desenvolvidos diferentes projetos



Capão, uma das favelas mais violentas de São Paulo: desafio à política de segurança

para promoção da segurança e melhora da qualidade de vida dos cidadãos de Bogotá. Um exemplo é o Observatório de Segurança, que produz relatórios periódicos que analisam e monitoram, por meio de informações estatísticas sobre criminalidade e pesquisas de vitimização, a situação da segurança na cidade, criando indicadores que contribuem para a formulação de estratégias de prevenção do delito e mantendo informados empresários, setores públicos, outros setores privados e a população. Uma outra iniciativa desenvolvida pela Câmara do Comércio de Bogotá, em conjunto com a prefeitura e a polícia metropolitana é na área da gestão local de segurança, por meio de articulações público-privadas, em determinados quadrantes da cidade (territórios pequenos e bem definidos), para discussão e intervenção em questões de segurança, convivência e proteção do espaço público. São dois programas específicos, o Zonas Seguras (nos quadrantes) e o Vias Seguras (em determinados corredores viários), em ambos há criação de comitês locais, com participação de representantes do poder público e do setor privado, para analisar os principais problemas de segurança e realizar os encaminhamentos. São viabilizadas, ainda, pela Câmara de Comércio, pesquisas de vitimização periódicas, que ajudam a medir e compreender de maneira mais fidedigna a situação de violência, criminalidade e, principalmente, o medo e a sensação de segurança da população.

Bogotá Como Vamos?: É uma iniciativa criada em 1997, pela Câmara de Comércio de Bogotá, pelo jornal *El Tiempo* e pela Fundação Corona. Seu objetivo é desenvolver uma estratégia de accountability, ou seja, que torne a população capaz de fiscalizar o trabalho da administração pública e, assim, se tornar mais ativa na construção da cidade. O trabalho realizado cria ferramentas de monitoramento em diferentes temas, como saúde, educação, transporte, meio ambiente, entre outros, sendo um deles, a segurança cidadã.

As experiências de Bogotá mostram uma maneira de contribuir para a segurança do ponto de vista da política pública, com participação social, ela-

oração de diagnósticos, pesquisas e avaliações, da accountability e da implicação de diferentes setores com a construção de uma cidade mais segura. Há, ainda, algumas experiências encontradas na realidade brasileira que também ajudam a visualizar a participação do setor privado na melhoria do trabalho policial, mas também em outras esferas da segurança pública.

Instituto São Paulo Contra a Violência – É uma organização não governamental e sem fins lucrativos, formada por entidades empresariais, por empresas de comunicação e pela Universidade, cujo objetivo é contribuir para a melhoria da segurança pública. O Instituto existe desde 1997 e desenvolve diferentes projetos. Um deles é o Disque Denúncia que cria um serviço gratuito, que recebe denúncias anônimas, com atendentes civis e que encaminha as denúncias para a polícia. O denunciante recebe uma senha que lhe permite acompanhar a tramitação da sua denúncia. Há também o Fórum da Cidadania Contra a Violência que atua em algumas áreas estratégicas: segurança pública, justiça criminal, sistemas correccionais (penitenciário e jovens em conflito com a Lei) e prevenção da violência, buscando a integração das ações governamentais e transparência na administração pública.

Prêmio Polícia Cidadã – Trata-se de um projeto desenvolvido pelo Instituto Sou da Paz, organização não governamental, fundada por estudantes da Faculdade de Direito da USP e que existe desde 1999 com o objetivo de incentivar políticas públicas de segurança inovadoras e democráticas. O Prêmio Polícia Cidadã busca identificar e premiar boas práticas policiais, incentivando e fortalecendo o bom trabalho policial. Para a premiação, o Instituto criou uma série de princípios e requisitos para caracterizar as boas práticas policiais. O Prêmio é viabilizado com o apoio de diferentes entidades empresariais, pessoas físicas e jurídicas, que buscam desenvolver uma outra maneira de apoiar e incentivar o bom trabalho policial.

Praças da Paz Sulamérica – É também um projeto desenvolvido pelo Instituto Sou da Paz em parceria

com a Sulamérica Seguros. É uma experiência que se diferencia das outras apresentadas anteriormente, já que se trata de um projeto voltado para jovens de periferias e para a reestruturação e ocupação do espaço público como estratégia de prevenção da violência. Seu objetivo é participação cidadã e o envolvimento comunitário em áreas vulneráveis de São Paulo partindo da revitalização de praças públicas em distritos com altos índices de vulnerabilidade juvenil, tem duração de 4 anos, e é desenvolvido em três praças públicas, na Brasilândia (zona norte), no Lajeado (zona leste) e no Jardim Ângela (zona sul), a partir da reforma das praças e da articulação comunitária dos moradores do entorno, contribuindo para a prevenção da violência e para a criação de um novo espaço público de convivência pacífica.

Instituto Minas pela Paz. Fundado em 2007, pelas dez maiores empresas do Estado de Minas Gerais, Algar, AngloGold, Arcelor, Cedro Cachoeira, Cenibra, Fiat, Gerdau, Samarco Mineração, Usiminas e V&M e o Sistema FIEMG. Seu objetivo é, a partir de uma abordagem empresarial, estudar e propor ao poder público ações de prevenção da violência, criar um espaço de troca de informações e experiências para pautar o debate sobre segurança e promover a integração de projetos de sucesso desenvolvidos individualmente por entidades, empresas e governos. O Instituto criou o Disque Denúncia no Estado de Minas Gerais.

As experiências apresentadas consolidam uma maneira inovadora para que o setor empresarial possa contribuir para a segurança pública. Superando a lógica particularista, voltada apenas para os interesses específicos das empresas, as experiências trazidas aqui demonstram como é possível contribuir para uma segurança pública que atinja a todos os segmentos da sociedade, a partir do exercício da responsabilidade social das empresas. As experiências apresentadas têm em comum o fato de serem pautadas por interesses mais amplos e coletivos. ■

Seminar zur brasilianischen Außenpolitik in München

Am 7. November 2008 trafen sich auf Einladung des brasilianischen Generalkonsulats in München Experten aus Brasilien und Deutschland, um im Instituto Cervantes über die Außenpolitik Brasiliens und deren internationale Wahrnehmung zu diskutieren.

TEXTE: DR. PETER BIERLE*

Der Historiker Amado Luiz Cervo (Universidade de Brasília) setzte sich in seinem einleitenden Vortrag mit den Kontinuitäten und Brüchen der brasilianischen Außenpolitik seit den 1990er Jahren auseinander. Er betonte insbesondere die von der Regierung Lula eingeschlagene Strategie einer stärkeren Internationalisierung der brasilianischen Wirtschaft und eines „Multilateralismus der Gegenseitigkeit“ als Kernpunkt der neuen brasilianischen Außenpolitik. Es gehe darum, asymmetrische Abhängigkeitsstrukturen innerhalb des internationalen Systems abzubauen und eine gerechtere Weltordnung zu schaffen.

Daniel Fledes vom GIGA-Institut für Lateinamerikastudien in Hamburg wies in seinem Kommentar darauf hin, dass gewisse Inkohärenzen zwischen der außenpolitischen Rhetorik Brasiliens (Multilateralismus, Demokratisierung des internationalen Systems) und der tatsächlichen Bereitschaft des Landes bestünden, die Kosten einer „relativen Souveränität“ und einer Rolle als Führungsmacht in Südamerika zu tragen.

Der Politikwissenschaftler und Historiker Luiz Alberto Moniz Bandeira beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der historischen Entwicklung der Rolle Brasiliens in Südamerika und dem wechselseitigen Verhältnis mit den Nachbarländern. Er betonte die enormen Potenziale Südamerikas und wies darauf hin, dass mit der Gründung der Union Südamerikanischer Nationen (União de Nações Sul-americanas; UNASUL) ein historisch bedeutsamer Schritt gelungen sei, um die verschiedenen Kooperations- und Integrationsprojekte in der Region zu bündeln. Demgegenüber wiesen Claudia Zilla von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin und Nikolaus Werz

von der Universität Rostock darauf hin, dass subregionale Organisationen wie der Mercosul oder die Andengemeinschaft aufgrund ihrer internen Krisen gegenwärtig kaum dazu in der Lage seien, sich zu dynamischen Kernen der UNASUL zu entwickeln.

Mit den Beziehungen zwischen Brasilien und der europäischen Union setzte sich Wolf Grabendorff auseinander, der eingangs darauf hinwies, dass sich Brasilien seit Rio Branco nur wenig für das „alte Europa“ interessiert habe. Heute seien die Beziehungen nicht zuletzt deshalb kompliziert, weil Brasilien den Status Quo des internationalen Systems herausfordere, während die europäische Union ihn verteidige. Zudem nutze Brasilien die Beziehungen mit Europa auch dazu, gegenüber den USA seine Unabhängigkeit zu demonstrieren. Gleichzeitig betonte Grabendorff die Professionalität der brasilianischen Außenpolitik und das vernünftige Agieren beispielsweise gegenüber der Herausforderung durch den venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez. Von der nüchternen und pragmatischen brasilianischen Haltung könnte Europa eine Menge lernen.

Im vierten Block des Seminars setzte sich Stefan Schirm (Universität Bochum) mit dem internationalen Profil Brasiliens als „Aufsteigender Macht“ auseinander. Er verwies auf die umfassenden Potenziale des Landes und auf den von Brasilien angemeldeten Anspruch auf eine wichtige Rolle im

regionalen Umfeld und auf globaler Ebene. Er betonte aber gleichzeitig, dass es trotz zweifellos vorhandener vielfältiger außenpolitischer Aktivitäten notwendig sei, sich stärker als bisher um eine positive Einbindung der südamerikanischen Nachbarländer zu bemühen und ihnen mehr Anreize zu bieten, damit sie eine Führungsrolle Brasiliens akzeptieren. Auch Susanne Gratius (Fundación para las Relaciones Internacionales y el Diálogo Exterior, Madrid) und Peter Birle (Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin) betonten in ihren Kommentaren das Spannungsverhältnis zwischen Potenzialen und Ansprüchen der brasilianischen Außenpolitik einerseits und der tatsächlichen Bereitschaft des Landes zur Übernahme einer regionalen und internationalen Führungsrolle sowie der damit unvermeidlich verbundenen finanziellen und politischen Kosten andererseits.

Das Seminar fand in einer sehr diskussionsfreudigen und angenehmen Atmosphäre statt und ermöglichte den ca. 80 TeilnehmerInnen im Verlauf angeregter Diskussionen einen spannenden und fruchtbaren Gedankenaustausch zur Rolle Brasiliens als internationaler Akteur. ■



Brasilien übernimmt internationale Verantwortung - hier leitet Lula das G-20-Treffen in São Paulo (8.11.08).

* Dr. Peter Birle ist Leiter der Forschungsabteilung sowie des Referats Forschung und Publikationen, Ibero-Amerikanisches Institut Berlin

Die brasilianische Wirtschaft im Zeichen der Weltfinanzkrise

Von der ursprünglichen Sub-Prime Krise war Brasilien zunächst nur wenig betroffen, da - angesichts des hohen Zinsniveaus hierzulande - die brasilianischen Banken in diesen Finanzinstrumenten keinen Renditevorteil sahen.

Erst der plötzliche Konkurs von Lehman Brothers und der erratische Kurs von US-Finanzminister Henry Paulson in diesem Kontext haben auch Brasilien über den Wechselkurs in Mitleidenschaft gezogen. Lehmanns Geschäftspartner waren gezwungen, sich die plötzlich ausbleibenden Zahlungen anderweitig zu besorgen während man gleichzeitig auf die eigenen Forderungen erhebliche Abschreibungen vornehmen musste. Verbunden mit der gleichzeitigen Umwandlung der verbliebenen Wall Street - Häuser in „Bank Holding Companies“ (mit der Folge wesentlich strengerer Eigenkapitalvorschriften) führte dies zu einem in seinem Umfang nie für möglich gehaltenen *De-leveraging* (während bei Geschäftsbanken die Ausleihungen normalerweise das 10- bis 12-fache des Eigenkapitals betragen, waren es bei den Wall Street Häusern das 22-fache, bei Lehman sogar das 30-fache).

Dieser plötzliche und gänzlich unerwartete Liquiditätsnotstand führte

dazu, dass sich die betroffenen Banken Liquidität um jeden Preis, auch um den schwerer Kursverluste, beschaffen mussten. Die sonst übliche Einschätzung der zukünftigen Aussichten eines Unternehmens spielte dabei überhaupt keine Rolle. So wird z. B. vom Manager eines Investmentfonds berichtet, dass er seine US - Zentrale bestürmte, Aktien an bestimmten brasilianischen Unternehmen nicht zu verkaufen, sondern angesichts der guten Fundamentaldaten zu halten; er erhielt aber zur Antwort, man brauche das Geld eben jetzt und dem habe sich alles andere unterzuordnen.

Der so erzeugte massive Mittelabfluss, zu dem auch die Repatriierung ursprünglich in Brasilien belassener Gewinne ausländischer Unternehmen beigetragen hat, hat natürlich den Wechselkurs des Real zum Dollar, entgegen allen ursprünglichen Erwartungen, nach unten getrieben. Dies wiederum hat alle jene Unternehmen hart getroffen, die ihre erwarteten Exporterlöse kursgesichert hatten und dort z.

T. hohe Verluste verursacht. Analysten hatten ursprünglich angenommen, dass dies nur eine vorübergehende Erscheinung sein werde und dass der Real zum Jahresende wieder unter die Zwei-Dollar-Marke klettern werde.

Inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, dass eine leider nicht unbeträchtliche Anzahl von brasilianischen Unternehmen in erheblichem Umfang spekulative, d. h. nicht durch Warengeschäfte unterlegte, Geschäfte eingegangen sind. Die daraus resultierenden Verluste haben die Situation weiter verschärft und auch in Brasilien zu einer (allerdings im Vergleich zum Dollarraum sehr viel geringeren) Liquiditätsverknappung geführt. Darüber hinaus hat dies auch jene (meist mittleren und kleineren) brasilianischen Banken hart getroffen, die sich in Dollar refinanziert hatten, da der Dollarmarkt über Nacht quasi austrocknete. Das dadurch erzwungene Ausweichen auf den lokalen Markt hat die vorher erzielten Zinsvorteile eliminiert.

Ein Sonderproblem stellt hier die Landwirtschaft dar, die gleich doppelt von dem Kurseinbruch betroffen ist: durch steigende Kosten für importierte Produktionsmittel (insbesondere Düngemittel) und durch Verluste aus früher im Jahr abgeschlossenen Kurssicherungsgeschäften. Letzteres Problem sollte sich aber in naher Zukunft mit dem Auslaufen dieser Geschäfte lösen; eventuell wird aber die Regierung stabilisierend eingreifen müssen.

Dass auch die internationalen Märkte nicht an eine bleibende Verschlechterung der brasilianischen Wirtschaft glauben, zeigt sich an der vergleichsweise sehr geringen Erhöhung der Risikoprämie für Brasilien, die unterhalb der Schwelle von 300 Basispunkten bleiben dürfte.



Der Blaue Planet in roten Zahlen



„Die Welt am Abgrund – die Medien übertreiben!“

Insgesamt ist die brasilianische Wirtschaft robust genug, auch in 2009 wieder ein Wachstum zu erzielen, das,

wenn keine weiteren exogenen „Unfälle“ hinzukommen, auf 3,1% geschätzt wird. Die Devisenreserven könnten eher noch leicht auf 210 Mrd USD ansteigen, was die Lage weiter abfedern wird. Dazu werden auch die ausländischen Direktinvestitionen beitragen, die bei weiterhin starkem USD etwa die Marke von 30 Mrd. erreichen dürfen.

Private und öffentliche Investitionen werden sich, ebenso wie die Kreditexpansion, zwar etwas abschwächen, aber immer noch merkliche Steigerungsraten aufweisen.

Der Anstieg der Konsumentenpreise dürfte sich, auch wechselkursbedingt, verlangsamen, was es der sehr um Inflationsbekämpfung besorgten brasilianischen Zentralbank erlauben wird, auf weitere Zinserhöhungen zu verzichten und gegen Ende 2009 die vorsichtige Senkungspolitik des vergangenen Jahres (2007) wieder aufzunehmen. Das wird, bei einer weiterhin für

brasilianische Verhältnisse vergleichsweise niedrigen Arbeitslosigkeit, einer Erhöhung der Realeinkommen den Weg bereiten. Die für nächstes Jahr zu erwartende leichte Steigerung der Kreditausfälle sollte sich daher in 2010 wieder deutlich beruhigen.

Stabilisierend wirkt sich auch das bisher ausgezeichnete Krisenmanagement der brasilianischen Zentralbank aus, das sich sehr angenehm von dem z. T. sehr erratischen Vorgehen weiter nördlich abhebt. Mit Erleichterungen bei den Mindestreserven, sehr detailliertem täglichen Monitoring der kritischen Parameter bei allen Banken (Liquidität, Derivative, Devisenposition und Kreditausfälle) sowie der Vollmacht für Banco do Brasil und Caixa Econômica Federal, in Not geratene Banken zu übernehmen. Dessen wird es aber wohl gar nicht bedürfen, da, wie man hört, Grossbanken wie z. B. Itau die Gelegenheit gerne nutzen werden, durch Übernahmen ihre Marktanteile auszubauen. ■

Caveats (Risiken und Nebenwirkungen)

In diesen Tagen muss jede Prognose, viel mehr noch als sonst üblich, unter Vorbehalt stehen. Hier nur kurz einige der Problembereiche:

Weitere Verschärfung(en) der Krise.

Die größte Sorge machen die Credit Default Swaps (CDS). Nach wie vor herrscht keine vollständige Transparenz hinsichtlich der Volumina; Zahlen von USD 45 bis 62 Billionen (US: Trillionen) werden genannt. Da viele Banken in durchaus konservativer Absicht diese Instrumente zur Risikoabsicherung gekauft haben, würde der Ausfall eines größeren Partners eine sofortige Absenkung der Eigenkapitalquote der betroffenen Bank nach sich ziehen (die das vermeintlich verkaufte Risiko ja plötzlich wieder in den Büchern hätte). Fällt die Quote dadurch unter den aufsichtsrechtlich vorgeschriebenen Mindestwert, müsste die Aufsicht Maßnahmen bis hin zur Schließung einleiten.

Das Krisenmanagement in Washington.

Im September haben die Märkte erkannt, dass der Kaiser (Paulson*) keine Kleider anhat. Seitdem hat sich die Achter-

bahnfahrt fortgesetzt und das Vertrauen in sein Krisenmanagement ist gleich null. Das IV. Quartal ist damit praktisch schon verloren. Eine gewisse ideologische Verbohrtheit (Realitätsferne?) kommt erschwerend hinzu. Der dadurch manifeste Konflikt mit dem Kongress führt dazu, dass dringend nötige Maßnahmen (z. B. Umschuldung von Hypothekendarlehen direkt bei den Hauseigentümern) unterbleiben bzw. bis zur Amtsübernahme durch die Regierung Obama aufgeschoben werden, in einer Lage, wo eigentlich höchste Eile geboten ist.

Das enttäuschende Ergebnis der G-20-Konferenz

Leider hat man sich nicht darauf einigen können, die von vielen Regierungen individuell geplanten Maßnahmen zum gleichen Zeitpunkt und zu gleichen Kriterien umzusetzen. Dieser Mangel an Koordination wird zwangsläufig zu größerer Volatilität in den Märkten führen, da Investoren (und Spekulanten) auf jede unilaterale Maßnahme einzeln reagieren werden. Dies könnte die Devisen- und Bondmärkte weiter destabilisieren, zumindest aber ernste Verwerfungen auslösen.

*US Treasury Secretary Henry Paulson said: *The American people can remain confident in the soundness and resilience of our financial system.* (15.9.2008, Tag der Lehman-Pleite; 4 Tage bevor er vom Kongress einen Blankoscheck von \$ 700 Mrd anforderte).

Großbaustelle von ThyssenKrupp in Sepetiba



Zwischen Rio de Janeiro und São Paulo, an der Bucht von Sepetiba, entsteht eine der größten deutschen Auslandsinvestitionen, die je gebaut worden sind: Ein Stahlwerk von ThyssenKrupp mit Kokerei und Kraftwerk im Gesamtwert von 4,5 Mrd. Euro. Tópicos hatte schon über die Ausbildung brasilianischer Fachkräfte in Deutschland berichtet, die dieses Stahlwerk künftig fahren sollen (Nr. 3/2008) – heute besuchen wir die Großbaustelle.

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Wer von Rio die Küste Richtung Südwesten entlang fährt, sieht nach fünfviertel Stunden im Ort Santa Cruz über niedrigem Buschwerk und Mangroven hohe Türme und Krane aufragen – wir nähern uns der größten Industriebaustelle im heutigen Brasilien.

Nach sorgfältigen Sicherheitskontrollen durchquert der Besucher zunächst einen riesigen Busparkplatz, der die gigantischen Dimensionen des Gesamtprojekts ahnen lässt: In der Bauphase müssen täglich 22.000 Arbeiter auf die Baustelle und nach Hause transportiert werden. Im späteren Betrieb werden es 3.500 Arbeiter sein.

Vorstandsmitglied Dr. Hans-Ulrich Lindenberg empfängt in einem eher gering dimensionierten Verwaltungsgebäude, das aber die Signatur Oscar Niemeyers trägt und von dessen Nefen ausgeführt worden ist. Dr. Lindenberg schildert die Vorgeschichte des Projekts und hebt die Partnerschaft mit der brasilianischen Vale



Stahlwerk im Kommen

do Rio Doce hervor: Das führende Bergbauunternehmen des Landes wird per Bahn das Erz liefern, das zusammen mit Kohle aus Kanada, Australien und Kolumbien verhüttet werden soll. Endprodukt werden Brammen (Roheisenbarren) sein, die dann nach Deutschland und in die USA exportiert werden.

Eine Rundfahrt über die von kurzlichem Regen aufgeweichte Baustelle beeindruckt allein durch die Dimension: Sie ist 9 Quadratkilometer groß – das ist mehr als Copacabana und Ipanema zusammen. Genutzt werden davon nur 1,5 qkm – der überwiegende Teil ist geschütztes Mangrovegebiet. Hier gelten stren-

ge Umweltauflagen. Allerdings war unvermeidlich, durch eine Landzunge eine Brücke und eine Pier zu bauen, um jenseits des seichten Wassers am Rand der Bucht Schiffs Liegeplätze zu schaffen, an denen künftig Kohle entladen wird – pro Jahr 4 Mio. t – und Brammen verschifft werden – jährlich rund 5 Mio t.

Die L-förmige Pier ist nahezu fertig: Zwei 90 Meter hohe Entladebrücken wurden schon fertig montiert aus China geliefert und „einfach“ vom Schiff aufs Pier geschoben – eine Präzisionsarbeit, die Hochachtung verdient. Von den Entladebrücken laufen 3,8 km lange Förderbänder zu den künftigen Hochöfen – ein weiterer Montageschwerpunkt, der sich dem Auge darbietet.

Ein Hauptproblem des Baus wird hier deutlich: Unter dem Marschland an der Bucht ist erst in 32 Meter fester Grund zu finden. Deshalb wurden als erstes Produkt des Unter-

ses Gasturbinen-Projekt der französischen Alstom ist ebenfalls fast fertig. Es zeigt in seinem Äußeren schon ein Merkmal der Gesamtanlage: Keine langweiligen, dunklen Industriefarben, sondern eine schöne Komposition der brasilianischen Nationalfarben blau-grün-gelb. Von der Stromproduktion ist die Hälfte für das Netz von Rio de Janeiro vorgesehen – dort eine hochwillkommene Ergänzung der bisher nicht immer ausreichenden Kapazitäten.

Besonders deutlich sind der Baufortschritt und die trotz des Wochenendes rege Bautätigkeit beim Projekt Kokerei. Sie wird mit einer Kapazität von 2 Mio t pro Jahr eine der größten der Welt werden. Drei Kokerei-Blöcke werden schlüsselfertig von chinesischen Unternehmen geliefert. Chinesische Facharbeiter bauen sie auf. Dr. Lindenberg lobt sie als hochmotiviert. Ein Beispiel: Für den Ausbau der Brennkammern wurden 120.000 t feuerfeste Steine aus China geliefert – und pro 8-Stunden-Schicht verar-

können sich die Leistungen des Unternehmens für Beschäftigte und ihre Angehörigen schon jetzt sehen lassen.

Alles bestens? Das Gesamtbild stimmt. Für die Leitung des Projekts ergeben sich allerdings bei knappem Zeitbudget täglich neu zu bewältigende Fragen, wie die einzelnen Baustellen am besten koordiniert werden, wer bei Zulieferungen Priorität hat, wo die knappen brasilianischen Fachkräfte am wirksamsten eingesetzt werden können. Und – vergleicht man die Planung am Grünen Tisch mit dem Baufortschritt – es wird eine kleinere Verzögerung bis zum ersten Anstich der Hochöfen geben.

Bei der Abschiedsrunde durch die Großbaustelle fällt auf der anderen Seite des Flusses ein gewaltiges langgestrecktes Gebäude auf, welches das Buschland überragt: Die letzte in der Welt existierende Zeppelin-Halle - erbaut Anfang der 1930er



Landepier



Gasometer



Überblick von der Seeseite

nehmens 50 m lange Betonpfähle gefertigt und in den Boden gerammt – insgesamt 1.200 km! Nur so konnten sichere Fundamente für den Stahlwerkskomplex gelegt werden.

Hauptsächlich mit den Abgasen der Hochöfen wird ein Kraftwerk von 490 MW betrieben werden – die-

beitet ein einziger „Feuerfest-Maurer“ nicht weniger als 1,7 t, in manchen Fällen sogar mehr als 2 t – das sind 40 Zentner!

Alles eindrucksvolle Zahlen – die durch eine enorme Küchenanlage für die Beschäftigten noch fortgesetzt werden. Auch auf sozialem Gebiet

Jahre und heute genutzt von der brasilianischen Luftwaffe. Offenbar gute deutsche Ingenieursarbeit und ein Beleg, dass der Standort Santa Cruz für deutsche Vorzeigeprojekte Tradition hat.

Tópicos wünscht für den Weiterbau „Glück-Auf“! ■

Brasilien zählt weltweit zu den Ländern mit den größten Uranreserven

Energieministerium will sechs weitere Atomkraftwerke

Nach den Vorstellungen des Ministeriums für Bergbau und Energie werden in den kommenden 22 Jahren zusätzlich zum Kraftwerk Angra 3 bis zu sechs weitere Atomkraftwerke in Brasilien errichtet. Damit soll die steigende Nachfrage nach Energie auf dem Binnenmarkt abgedeckt werden.

Mauricio Tolmasquim, Präsident des zum Energieministerium gehörenden Think Tanks EPE (Empresa de Pesquisa Energética), betonte gegenüber der Wirtschaftszeitung *Gazeta Mercantil*, dass nach seinen Vorstellungen alle fünf Jahre ein neues Kernkraftwerk gebaut werden sollte. „Denn nur mit Wasserkraftwerken können wir unsere langfristige Energieversorgung nicht gewährleisten“, bemerkte Tolmasquim in

diesem Zusammenhang. Als Alternativen zu Wasserkraftwerken nannte er den Bau von zusätzlichen Kohle- oder Atomkraftwerken.

Der Präsident von EPE wies daraufhin, dass Brasilien weltweit zu den Ländern mit den größten Uranreserven gehört. Darüber hinaus sei Brasilien neben den USA und Russland das einzige Land der Welt, welches sowohl Uran als auch technisches Know-how zum Bau von Atomkraftwerken habe. Dieser Standortvorteil sollte genutzt werden.

Die Entscheidung, neue Atomkraftwerke zu bauen, sei vor allem unter strategischen Gesichtspunkten zu sehen. Es gehe selbstverständlich nicht darum, nur auf Kernkraft zu

setzen. Nach den Prognosen von Tolmasquim wird der Anteil von Atomenergie am weltweiten Energiemix 2030 lediglich bei 2% liegen.

Anfang 2007 hatte die Regierung beschlossen, den Bau des Kernkraftwerks Angra 3 wieder aufzunehmen. Die dortige Erzeugungskapazität wird nach Fertigstellung bei 1.300 MW liegen.

Darüber hinaus sollen bis 2030 mindestens vier neue Kernkraftwerke gebaut werden, davon jeweils zwei im Nordosten und im Südosten. Die nordöstlichen Bundesländer Bahia, Pernambuco, Sergipe und Alagoas hatten bereits ihr Interesse als mögliche Standorte von Kernkraftwerken geäußert. ■

(AHK/bfai-Wochenbericht 18.11.08)

ANZEIGE



Vantagens ilimitadas

CMS Hasche Sigle – Seus Consultores para todas as áreas de Direito Empresarial e Tributário. Soluções práticas e eficientes também disponíveis para a América Latina.

Quando você utilizará nosso potencial para viabilizar suas estratégias?

Grenzenlose Vorteile

CMS Hasche Sigle – Ihr Berater für alle Bereiche des Wirtschaftsrechts. Effiziente und praxisorientierte Lösungen – auch in Lateinamerika.

Wann nutzen Sie unser Potenzial für Ihre Strategien?

Thomas May:

Sócio responsável pelo Mercado Brasileiro. Ansprechpartner für den brasilianischen Markt. Thomas.May@cms-hs.com

Martin Zanner:

Sócio responsável pelos países de língua espanhola na América Latina. Ansprechpartner für spanischsprachige Länder in Lateinamerika. Martin.Zanner@cms-hs.com

Juliana Lachini:

Advogada Brasileira. Brasileira Rechtsanwältin. Juliana.Lachini@cms-hs.com

CMS Hasche Sigle
Rechtsanwälte Steuerberater

Internationale Konferenz zu Biokraftstoffen

Auf Einladung des brasilianischen Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva sind vom 17. bis 21. November in São Paulo Minister und hohe Beamte, Parlamentarier, NGOs und Unternehmer aus mehr als 100 Staaten zur ersten Internationalen Konferenz zu Biokraftstoffen zusammengekommen.

TEXTE: GERALDO HOFFMANN

Im Mittelpunkt der fünftägigen Veranstaltung, an dem für das Bundesumweltministerium (BMU) der Leiter der Naturschutzabteilung Jochen Flasbarth teilnahm, stand ein Meinungsaustausch über die Frage, wie die Produktion von Bioenergie vorangebracht werden kann, ohne die internationale Nahrungsmittelsicherheit und ökologisch sensible Gebiete zu gefährden.

Die Konferenz war von Lula einberufen worden u.a. um auf "Angriffe europäischer Länder" gegen die staatliche Förderung der Ethanolproduktion zu reagieren. Das Treffen sollte zeigen, dass Biokraftstoffe immer wichtiger für die Frage der Energiesicherheit werden, einen Beitrag zur Reduktion der CO₂-Emissionen leisten und zusätzliches Einkommen für Millionen von Menschen rund um den Globus bringen können.

Der Vorsitzende des Verbandes der Zuckerrohrhersteller in São Paulo, Marcos Jank, erklärte am 17. November zum Auftakt der Konferenz, es sei ein Mythos, dass die Zuckerrohr-

Erzeugung negative Auswirkungen auf die Umwelt habe und auf Kosten der Nahrungsmittelerzeugung gehe. (vgl. Tópicos 3/2008, S. 8-11: Ethanol-Boom in Brasilien). „Der Zuckerrohranbau ist nicht für die Abholzung verantwortlich“, beteuerte Jank.

Der brasilianische Umweltminister Carlos Minc schloss sich dieser Meinung an und versicherte, dass die Ethanolproduktion weder den Amazonasregenwald oder das Sumpfgebiet Pantanal im Westen des Landes noch andere intakte Ökosysteme gefährde. Zum Abschluss der Konferenz forderte Lula die Industrieländer auf, protektionistische Maßnahmen und tarifäre Barrieren gegen brasilianischen Ethanol und Biodiesel zu unterlassen. „Die Welt wird sich den Biokraftstoffen beugen“, so die Hoffnung Lulas.

Nach Einschätzung des deutschen Bundesumweltministeriums hat Ethanol aus brasilianischem Zuckerrohr eine hervorragende Treibhausgasbilanz, wenn die Pflanzen auf bisher

schon genutzten Flächen angebaut werden. Findet der Anbau aber auf Savannenflächen statt oder verdrängt andere Nutzungen dorthin, kehrt sich die positive Klimabilanz um.

Bei der Nutzung von Savannenböden werden so viele Treibhausgase freigesetzt, dass es Jahre dauert, bis dies wieder ausgeglichen werden kann. Bioenergie könne ein Musterbeispiel für Nachhaltigkeit sein, jedoch müssten dafür die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt werden – insbesondere um die direkte oder indirekte Zerstörung sensibler Ökosysteme auszuschließen, so das BMU. Daher fordert das Bundesumweltministerium die produzierenden Länder von Biokraftstoffen auf, sich der verbindlichen Festlegung von Umwelt- und Sozialstandards zu öffnen: „Je schneller internationale Standards für Bioenergie eingeführt werden, desto eher können Fehlentwicklungen verhindert werden. Dies ist der beste Weg, die Nutzung von Bioenergie weiter voranzubringen.“ ■

Infos und Dokumentation der Konferenz unter www.biofuels2008.com/br/ (in Portugiesisch, Englisch, Französisch und Spanisch)



Brasiliens Umweltminister Carlos Minc (Mitte) leitet eine Arbeitssitzung während der Konferenz.

Struktureller Wandel und neue Attraktionen abseits der Copacabana

TEXT + FOTOS: DR. FRANK ZIRKL*

Copacabana, die Wasserfälle von Iguazu, Karneval in Rio, Amazonien – oder vielleicht ein Traumstrand im Nordosten als Urlaubsziel? Brasilien ist für ein fast unerschöpfliches Angebot touristischer Attraktionen weltweit bekannt. Neben Destinationen mit überwiegend naturräumlichen Charakteristika sind kulturelle ebenso wie derzeit auf dem internationalen Reisemarkt angesagte Angebote im Outdoor-, Sport- und Wellnessbereich im Tourismus Brasiliens relevant.

Doch trotz seines enormen Potentials nimmt Brasilien bisher eine untergeordnete Rolle im globalen Tourismusgeschäft ein. So konnten im vergangenen Jahr lediglich 0,5% der internationalen Touristenankünfte für das größte Land Lateinamerikas notiert werden. Brasilien – eine Reisedestination an der Peripherie weltweiter Touristenströme? Dies kann und wird sich in den nächsten Jahren – auch im Hinblick auf Großereignisse wie die Fußball-WM 2014 – ändern. Hierzu beitragen sollen eine bereits eingeleitete Neugestaltung der Tourismuspolitik und ein grundlegend überarbeitetes Destinationsmanagement. Wichtige Elemente dabei sind Neuerungen bei administrativen und organisatorischen Strukturen im Tourismussektor sowie im Marketingbereich und eine umfangreiche Diversifizierung des touristischen Angebots. Längst ist man sich in Brasilien darüber bewusst, dass man als tropisches Reiseziel mehr zu bieten hat als die im Destinationsmanagement lange Zeit dominanten „3S“ (sea, sand, sun). Eine Plattform zur Vorstellung der neuen Tourismusstrategie könnte bereits der Mitte Mai 2009 in Florianópolis (Santa Catarina) stattfindende Welttourismuskonferenz des World Travel & Tourism Council (WTTC) sein.



Strand in Praia do Forte (Nordostbrasilien)

Entwicklung und Bedeutung des Tourismus in Brasilien

Seit Mitte der 1990er Jahre befindet sich der Tourismussektor Brasiliens im Umbruch. Strukturelle, organisatorische und tourismuspolitische Rahmenbedingungen sind grundlegenden Veränderungen unterworfen, und es wird in die touristische Infrastruktur ebenso wie in qualitative Verbesserungen investiert. Auch ist die Zunahme internationaler Reisegäste als Signal dieser Aufschwungphase zu erkennen. Während 1970 lediglich 250.000 Ausländer das Land bereisten, waren es 1980 bereits rund 1,6 Millionen. Nach einem Einbruch zu Beginn der 1990er Jahre (1990: ca. 1,1 Mio. Besucher) hat sich der Zustrom aus-

ländischer Touristen nahezu kontinuierlich gesteigert, erreichte im Jahr 2000 mit 5,3 Mio. Reisegästen einen vorläufigen Höhepunkt und hat sich in den zurückliegenden Jahren bei knapp über fünf Millionen Touristen eingependelt (2007: 5,025 Mio.). Obwohl damit in Südamerika noch führend, werden im lateinamerikanischen Vergleich weder Mexiko (ca. 20 Mio. Reisegäste [2007]) noch die Karibik (insgesamt etwa 18 Mio. Touristen) erreicht. Gründe für deren Dominanz auf dem Subkontinent liegen in der räumlichen Nähe zu wichtigen Entsendemärkten (Nordamerika) sowie – im Falle Mexikos – in einer seit den 1970er Jahren staatlich geförderten Entwicklung des Tourismus.

Brasilien im internationalen Tourismus (Herkunft der Reisegäste):

	2002	2007
Argentinien	792.753	920.210
USA	636.063	699.169
Portugal	168.329	280.438
Italien	183.469	270.921
Uruguay	222.410	226.111
Deutschland	296.157	257.719
Gesamt	3.783.400	5.025.834

Quelle: Embratur / Ministério do Turismo

* Dr. Frank Zirkel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Lateinamerika-Studien (Zilas) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Entscheidend für die jüngste Entwicklung und derzeitige Situation des Tourismus sind neben dem globalen ökonomischen Aufschwung bis zum Herbst 2008 eine zunehmende Diversifizierung des touristischen Angebots in Brasilien zusammen mit einer Neuorientierung der staatlichen Tourismuspolitik. Diese Entwicklung hat auch zu einem deutlichen Anstieg des Binnentourismus geführt, der den internationalen Tourismus sowohl nach Reisegästen als auch ökonomisch bei weitem übertrifft.

Neuordnung der touristischen Rahmenbedingungen

Durch verbesserte Rahmenbedingungen und gezielte staatliche Unterstützung soll der Tourismussektor mittelfristig gestärkt werden. Hierzu wurden bereits in den 1990er Jahren durch Veränderungen in der staatlichen Tourismuspolitik die Grundlagen für den Ausbau des Incoming-Bereichs gelegt. Neben den traditionellen Reisezielen wie Rio de Janeiro oder den Cataratas do Iguaçu haben sich bisher touristisch peripher gelegene Regionen dem Tourismus geöffnet. So waren bis in den 1990er Jahren Destinationen wie Bonito, die Lençóis Maranhenses, die Chapada Diamantina oder Fernando de Noronha nur Insidern bekannt – mittlerweile sind diese Attraktionen Bausteine in vielen Katalogen in- und ausländischer Reiseveranstalter. Begleitet wird dieser Prozess von einem neu gestalteten Destinationsmanagement inklusive neuer Marketingstrategien („Brasil Sensacional“, siehe www.braziltour.com oder www.turismo.gov.br, in acht verschiedenen Sprachen verfügbar).

Staatliche Infrastrukturmaßnahmen sind eine weitere Möglichkeit, entscheidende Fortschritte bei den Rahmenbedingungen zu erzielen. Der Ausbau von Flughäfen (Recife, Salvador, Curitiba, etc.) sowie wichtiger Fernstraßen (z.B. BR 101 im Nordosten und Süden) tragen zu einer infrastrukturellen Aufwertung und damit auch zu einer Verbesserung der Voraussetzungen für den Tourismus bei. Ergänzt werden diese Maßnahmen durch umfangreiche Bildungsinitiativen, und insbesondere im Servicebereich (Hotels, Reiseagenturen, etc.) werden im Tourismus Beschäftigte gezielter auf ihre Aufgaben vorbereitet (z.B. die Gastronomieschulen von SENAC).

Aufgrund der wirtschaftlichen Stabilität Brasiliens und der viel versprechenden Entwicklung des Reise-marktes haben in den zurückliegenden Jahren in- und ausländische Unternehmen überdurchschnittlich stark in den Sektor investiert (v.a. im Beherbergungsgewerbe, z.B. durch internationale Hotelketten).

Ziel der brasilianischen Regierung sowie der bundesstaatlichen und kommunalen Tourismusförderung ist eine deutliche Erhöhung der internationalen Touristenankünfte, ein Ausbau des Binnentourismus, eine qualitative Verbesserung touristischer Dienstleistungen und eine regionale und thematische Diversifizierung der Reiseangebote.

Ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre zeigen sich durch neue administrative Rahmenbedingungen Veränderungen in der Tourismuspolitik. So wurde z.B. von der brasilianischen Regierung 2006 als „Jahr des Tourismus“ mit dem Ziel ausgerufen, den Binnen- und internationalen Tourismus durch geziel-



*Kunst in Brasilien:
das Instituto R. Brennd in Recife*

te Werbekampagnen zu fördern. Auch werden einige Regionen – z.B. der Nordosten – durch spezielle Programme der Regierung oder der regionalen Entwicklungsbanken dahingehend gefördert, dass durch den Tourismus Impulse zur Regionalentwicklung geliefert werden.

Zusammengefasst lassen sich folgende Kernpunkte staatlicher Organisation und nationaler Entwicklungsprogramme im Tourismusbereich ausmachen:

- Seit seiner Gründung (2003) ist das Tourismusministerium (Ministério do Turismo, MTur, www.turismo.gov.br) für die nationale Tourismuspolitik verantwortlich.
- Die nationalen Tourismuspläne („2003 – 2007“ sowie „2007 – 2010“) legen zentrale politische Rahmenbedingungen und landesweit zu beachtende Vorgaben für diesen Sektor fest.
- Mit dem nationalen Tourismusbeirat (Conselho Nacional do Turismo) ist ein Organ geschaffen worden, das die zivilgesellschaftliche Beteili-

*Naturtourismus in Brasilien:
Gesteinsformationen in Vila Velha (Paraná)*

gung an der nationalen Tourismuspolitik ermöglicht.

- Dezentralisierung: Verlagerung von Kompetenzen und Entscheidungsmacht auf regionale Ebenen (Bundesstaaten, Kommunen). Dies soll erreicht werden durch eine Regionalisierung des Tourismus (regionalização do turismo: Qualitätssteigerung im Tourismussektor, neue Arbeitsstrukturen, Diversifizierung touristischer Angebote, regionale Standortvorteile, etc.) und durch das Programm „Municipalização do Turismo no Brasil“ (PNMT, 1994-2001, „Kommunalisierung des Tourismus“), das den Kommunen mehr Entscheidungsspielräume gewährt, aber auch mehr Transparenz auferlegt sowie eine weit reichende Partizipation der Bürger ermöglichen soll.

- Tourismus im ländlichen Raum (turismo rural): Durch staatliche Förderung, Einbindung und Stärkung ländlicher Regionen durch den Aufbau und Ausbau touristischer Infrastruktur und Reiseangebote.

„Brasil sensacional“:

Natur, Kultur, Outdoor, Sport

Brasilien bietet aufgrund seiner Größe eine geradezu unglaubliche Vielfalt an Reisezielen und touristischen Attraktionen, die sich vom subtropisch geprägten Süden über den trockenen Nordosten bis in die innertropischen Amazonasniederungen erstrecken. Die Auswahl ermöglicht ein breit gefächertes touristisches Angebot, das – sieht man von fehlenden Wintersportmöglichkeiten ab – weltweit seinesgleichen sucht.

Im Binnentourismus ebenso wie bei internationalen Reisegästen sind die über 7.000 km lange Atlantikküste das wichtigste Reiseziel. Im Hinterland sind neben tropischen Gebirgslandschaften und Attraktionen durch biologische Vielfalt (z.B.



Abseits der Touristenströme:
"Canyoning" in einer Karsthöhle
bei Ponta Grossa (Paraná)

Pantanal) auch kulturelle Besonderheiten Bestandteil touristischer Angebote, wie bspw. in Ouro Preto oder beim Tourismus im ländlichen Raum (z.B. Besuch ehemaliger Zuckerrohr- oder Kaffeeplantagen).

Ein Blick auf die Homepage des brasilianischen Tourismusministeriums verdeutlicht die derzeitigen touristischen Schwerpunkte in Brasilien (siehe www.turismo.gov.br):

- Sonne und Strand (*sol e praia*)
- Kultur (*cultura*)
- Ökotourismus (*ecoturismo*)
- Sport (*esportes*)
- Abenteuerurlaub (*aventura*)

Informationen

- Brasilianisches Tourismusministerium: www.turismo.gov.br (in deutscher Sprache: <http://www.braziltour.com/site/ge/home/index.php>)
- Informationen zu Reisen nach Brasilien bietet u.a. die Homepage der „Arbeitsgemeinschaft Lateinamerika“, einem Zusammenschluss von Reiseveranstaltern mit einem Schwerpunkt in Lateinamerika: www.lateinamerika.org
- Reiseführer / Reisemagazine:
 - z.B. Ferreira Schmidt (2007): Brasilien (Reihe „Reise Know How“)
 - Themenheft „Brasilien“ von Merian (2002), Abenteuer & Reisen (2003)
 - ADAC-Reisemagazin (2000);
 - aus dem Verlag Editora Abril: „Guia Quatro Rodas Brasil“ (erscheint jährlich).

- Urlaub im ländlichen Raum (*turismo rural*)
- Geschäfts- und Kongressreisen (*negócios e eventos*)

Fazit

Das touristische Potential Brasiliens wird trotz einer zuletzt deutlichen Intensivierung des Angebots für Reisegäste bei weitem nicht ausgeschöpft. Aufgrund der naturräumlichen Rahmenbedingungen und der enormen Größe des Landes sind viele periphere aber dennoch touristisch interessante Räume bisher kaum in touristische Aktivitäten involviert und meist ohne ausreichende Infrastruktur ausgestattet. Neben Ausbau und Verbesserungen in den aktuellen Tourismuszentren gilt es, bisher weniger beachtete (periphere) Regionen mit touristischem Potential zu fördern (siehe *turismo rural* etc.). Zu begrüßen wäre außerdem eine landesweite Strategie, touristische Aktivitäten noch deutlicher unter das Mandat nachhaltiger Entwicklungsmuster zu stellen.

Dass Brasilien trotz der bekannten negativen Rahmenbedingungen (Kriminalität, infrastrukturelle Mängel, etc.) bei Urlaubsgästen beliebt ist, zeigen mehrfach durchgeführte Befragungen ausländischer Touristen: Über 95% der Reisenden waren vom Besuch Brasiliens begeistert und würden dem Land gerne weitere Besuche abstatten. ■

Weniger bekannter Traumstrand in Nordostbrasilien:
Tamandaré im Süden von Pernambuco



Naturkatastrophe in Santa Catarina

Der südbrasilianische Bundesstaat Santa Catarina wurde im November vom größten Unwetter der letzten 25 Jahre heimgesucht. Über eine Million Menschen waren von den verheerenden Überschwemmungen und Erdbeben im Itajaítal betroffen, 80.000 wurden vorübergehend obdachlos, und es sind über 100 Todesopfer zu beklagen. Das ganze Ausmaß des wirtschaftlichen Schadens wurde noch nicht beziffert. Die Katastrophe löste eine beeindruckende Welle der Solidarität aus. Die Hilfsbereitschaft der Brasilianer aus anderen Landesteilen war so groß, dass die Freiwilligen vor Ort mit der Sortierung und der Verteilung der Hilfsgüter überlastet waren.

Auch Deutschland hat geholfen. Die Bundesregierung stellte 200.000 Euro als Soforthilfe zur Verfügung. Das kirchliche Hilfswerk Adveniat spendete 30.000 Euro. Die Stadt Weingarten in Süddeutschland sammelt für ihre brasilianische Partnerstadt Blumenau. Auch die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft beteiligt sich an der Hilfsaktion. Denn nach der ersten Hilfe steht nun der Wiederaufbau bevor. Und es müssen weitere Hochwasserschutzmaßnahmen umgesetzt werden, damit sich die Katastrophe nicht wiederholt. Dies wird auch im folgenden Interview deutlich, das Tópicos mit Prof. Dr. Beate Frank, Umweltexpertin an der Universität Blumenau, geführt hat.

DIE FRAGEN STELLTE: GERALDO HOFFMANN

Tópicos – Was sind die Gründe für das Ausmaß dieser Katastrophe und was wurde seit den großen Überschwemmungen 1983 und 1984 seitens der Regierung getan, damit es nicht wieder so schlimm kommt?

Dr. Beate Frank*: Es muss an erster Stelle klargestellt werden, dass die Umweltkatastrophe in Santa Catarina im November 2008 ein grundsätzlich anderes Ereignis war als die Hochwasser 1983 und 1984. Damals waren es Hochwasser im gesamten Einzugsgebiet des Itajaí (15.000 Quadratkilometer), als Folge von wochenlangem Niederschlag und am Höhepunkt intensivem Regen

von durchschnittlich 100 Liter pro Quadratmeter an einem Tag. Das führte am 9. Juli 1983 zum Pegelstand von 15,34 m in Blumenau. Im August 1984 regnete es 200 Liter pro Quadratmeter an einem einzigen Tag im gesamten Einzugsgebiet, und daraus folgte der Pegelstand vom 15,46 m in Blumenau.

Im November 2008 erlebten wir ein ganz abnormales Hochwasser. Der Niederschlag im ganzen Monat ergab knapp 200 Liter pro Quadratmeter im oberen Itajaítal (der Bogen auf der Landkarte zeigt die Gebiete an) und 1000 Liter pro Quadratmeter im unteren Itajaítal, also fünfmal mehr. Allein am 22. und 23. November waren es rund

Liebe Leserinnen und Leser,
die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft bittet Sie um eine großzügige Spende, um einem Kindergarten im Raum Blumenau zu helfen, die zerstörte Ausstattung und vernichtete Geräte zu ersetzen. Ihre Hilfe – selbstverständlich gegen Spendenquittung – wird erbeten auf das Konto der DBG bei der Deutschen Bank Bonn, BLZ 38070059, Konto 0255174. Stichwort: S. Catarina
Herzlichen Dank!

500 Liter pro Quadratmeter in Blumenau, und dieser Wert war in Richtung Küste möglicherweise noch höher.

Durch diesen starken Regen über einem relativ kleinen Gebiet haben sich drei Ereignisse gleichzeitig abgespielt: Erstens: Sturmhochwasser ("Enxurrada" genannt) in den Nebenflüssen, dass Zweitens zu einem mittelgroßen Hochwasser des Itajaí-açu (Pegelstand war 11,52m) führte und schließlich Drittens: Erdbeben. An verschiedenen Orten sind diese Ereignisse in unterschiedlicher Weise aufgetreten. In der Hafengstadt Itajaí z.B. war das Hochwasser das Gravierendste. 80% der Stadt standen unter Wasser und zwei Drittel des Hafens sind zerstört. In Ilhota waren die Erdbeben das Schlimmste. In Blumenau hatte von diesen drei Ereignissen das Hochwasser des Itajaíflusses die geringsten Folgen. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, wenn man untersuchen möchte, was nach 1983 getan wurde und wie sich diese Maßnahmen nun ausgewirkt haben.



* Prof. Dr. Beate Frank, Physikerin, hat sich 25 Jahre lang an der Universität Blumenau mit Hochwasserschutz und Einzugsgebietmanagement befasst. Zu dieser Tätigkeit hat der Aufbau des "Comitê de Gerenciamento da Bacia do Itajaí" gehört, dessen Geschäftsführerin (Secretária Executiva) sie weiterhin ist. Zu dieser Aufgabe gehört auch die Leitung des Projeto Piava, eines umfassenden Projekts zur Förderung der Umweltbildung, des Umweltmanagements und der Flussuferaufforstung, welches mit Geldern der Petrobras ausgeführt wird. Zurzeit ist sie tätig im Masterstudiengang "Umweltingenieur" der Universität und Mitherausgeberin der umweltwissenschaftlichen Zeitschrift „Revista de Estudos Ambientais“.

Weitere Infos zur Katastrophe: www.desastre.sc.gov.br



Schlammlavinen bedeckten ganze Häuserreihen



Erdrutsche rissen Menschen in den Tod.

Gibt es im Itajaítal ähnliche Schutzmaßnahmen wie etwa in Deutschland entlang des Rheins oder der Donau (Schleusen, Dämme, Umleitungskanäle, Sandsäcke, Pegelmeß- und Alarmsysteme, Gefahrenkarten etc)?

Die Hochwassergeschichte des Itajaítals zeigt deutlich, dass sich starke Hochwasser durch Niederschlag im ganzen Einzugsgebiet bilden, und sämtliche Maßnahmen sind darauf ausgerichtet. Zum Hochwasserschutz gibt es seit den 1970er Jahren zwei Staudämme im oberen Itajaítal. 1983 wurde der dritte Staudamm, der größte und für Blumenau wichtigste fertiggestellt. Wie schon gesagt, hat sich der Regen diesmal nicht über das obere Itajaítal ergossen, und deshalb haben diese Staudämme beim jetzigen Hochwasser keine Rolle gespielt.

Bis auf drei Stellen in der Stadt Blumenau gibt es keine Schleusen, Dämme, Umleitungskanäle oder Sandsäcke, um das Wasser aus den Städten herauszuhalten. Solche hätten auch jetzt keine Hilfe leisten können, denn das Wasser kam aus den Nebenflüssen in die Stadt und nicht von weit her.

Nach 1983 wurden Kartierungen von hochwassergefährdeten Gebieten des Itajaí-açu für zehn Stadtgebiete entwik-

kelt. Bis auf Blumenau und zwei weitere Municipien sind diese Kartierungen (noch) nicht in die jeweiligen Stadtplanungen aufgenommen worden. Aber selbst die Hochwasserkarte für Blumenau hat jetzt nicht gestimmt, denn das Sturmhochwasser der Nebenflüsse hat sich dem des Itajaí-açu überlagert.

Es gibt auch seit 1984 ein Hochwasser-Alarmsystem, das den Pegelstand an verschiedenen Orten kontrolliert und eine Hochwasservorhersage für Blumenau macht. Auch dieses System ist auf Hochwasser des Itajaí-açu ausgerichtet, und nicht auf Sturmhochwasser in kleinen Gebieten. Es ist in Kraft getreten, aber mit einigen Schwierigkeiten durch die räumliche Begrenzung des Niederschlags und den daraus folgenden Abflüssen.

Insgesamt muss gesagt werden, dass trotz dieser Maßnahmen die Hochwassergefahr seit 1983 nicht verringert wurde. Obwohl es bewiesen ist, wie sehr die Landnutzung im ganzen Einzugsgebiet die Hochwassergefahr beeinflusst, und obwohl ein regionales Wasserkomitee seit über 10 Jahren eingerichtet ist und systematisch an der Problematik gearbeitet und Vorschläge entworfen hat, sind diese von der Staatsregierung nicht aufgenommen worden.

Es ist bekannt, dass die unkontrollierte

Bodennutzung gleichzeitig zu einer größeren Hochwassergefahr in den Auen und zu einer höheren Trockenheitsgefahr in den Quellgebieten führt. Dieser Problematik wird sehr langsam durch Umweltbewußtsein und partizipative lokale Initiativen entgegengewirkt, aber ohne Unterstützung der Staatsregierung, die für die Wasserwirtschaft zuständig ist.

Das Wasserkomitee des Itajaítals (“Comitê de Gerenciamento da Bacia do Itajaí”) hat 1999 einen Hochwasserschutzpakt erarbeitet, der nach moderner Auffassung auf dezentralisierten Hochwasserschutz ausgerichtet ist. Diese Ideen sollen nun in den Einzugsgebietsplan eingliedert werden. Leider wird diese Planung bisher ohne Zuarbeit der Staatsregierung durchgeführt. Deshalb kommt es immer wieder zu Überraschungen, wie zum Beispiel der Idee der Regierung, einen 11 km langen Abflusskanal zu bauen, sozusagen eine zweite Flußmündung zu schaffen!

Obwohl die Hochwassergeschichte lang und ausführlich dokumentiert wurde, ist das Ausmaß des letzten Hochwassers nicht durch den Pegelstand zu erklären, sondern durch die Erdrutsche, also das dritte der Ereignisse. Diese Erdrutsche sind nicht wie Hochwasser vorhersagbar. Und dadurch hat es so viele Opfer



Hilfsgüteraufnahme und -verteilung in eine Schule in Blumenau



Erdrutsche und Überschwemmung in der Region des Morro do Bai



Hier ein Erdbang im Stadtgebiet von Blumenau



Claudio Mogi verlor seine Wohnung am Berg Morro do Baú (Ilhota)

gegeben. Den Naturwissenschaftlern ist bekannt, dass die Gebirge im unteren Itajaítal wenig stabil sind. Sie sind zum Teil 600 Millionen, zum Teil über 2,4 Milliarden Jahre alt. Wegen dieser Instabilität dürften sie zum großen Teil nicht genutzt werden. Nach den Hochwassern 1983 und 1984 hat sich die Besiedlung jedoch bergaufwärts beschleunigt. Durch unzulängliche Planung und mangelnde Kontrolle haben sich viele dieser Gebiete zu Bergrutsch-Gefahrenzonen entwickelt, die zum Teil kartiert sind und für die auch Maßnahmen vorgeschlagen, leider jedoch nicht von der Stadtverwaltung umgesetzt wurden.

Wird sich das nach dieser Katastrophe ändern?

Es ist für die Wissenschaftler klar, in wieweit die Katastrophe mangelnder Entscheidung und fehlendem Durchsetzungsvermögen der entsprechenden Regierungen zuzuschreiben ist. Dennoch ist nicht vorauszusehen, ob sich das jetzt ändern wird.

Von den Stadtplänen der 52 Gemeinden im Itajaítal richten sich nur zwei nach dem Waldschutzgesetz, welches festlegt, dass entlang der Bäche und der Flüsse mit einer Breite von bis zu 10 m ein Schutzstreifen von mindestens 30

Metern einzuhalten ist. Bei breiteren Flüssen sollten es 100 Meter sein. Aber selbst Bundes- und Landesstraßen richten sich nicht danach und sind deshalb zum Teil in die Flüsse abgerutscht. Unsere Städte – Straßen, Häuser, usw. – liegen direkt an den Flüssen. Die meisten begnügen sich mit 5 Metern Schutzstreifen, selbst in den Auen. Deshalb haben die Sturmhochwasser der Nebenflüsse soviel Unheil angerichtet. Brücken, Häuser, Vieh, Autos sind von den Hochwasserwellen mitgerissen worden.

Nichtsdestotrotz ist eines der aktuellen Themen in Florianópolis und in Brasília die Änderung des Waldschutzgesetzes. Die Vertreter der Landwirtschaft möchten den Waldschutz lockern, denn so breite Schutzstreifen an den Flüssen, Berghängen und Bergkuppen sind ihnen ein Dorn im Auge. Sie wollen mehr Landwirtschaftsflächen. Das Umweltministerium ist dagegen. Aber seit wann hat dieses mehr Macht als die Wirtschaft? Also kann man nicht mit effektivem Katastrophenschutz rechnen!

Hätte das eine oder andere der Todesopfer vermieden werden können? Sind die Rettungsdienste ausreichend ausgerüstet?

Für die Bergrutsche war keiner der Rettungsdienste entsprechend ausgerüstet. Es sind oft ganz abgelegene Gebiete durch die Erdbeben total abgeschnitten worden. Das Militär hat dann den Rettungsdienst übernommen. Es war die größte Militäroperation in Brasilien in den letzten 20 Jahren. 21 Hubschrauber von 12 verschiedenen Institutionen wurden eingesetzt.

Kann man in Brasilien als Privatperson oder Unternehmen eine Versicherung gegen Naturgefahren wie Hochwasser abschließen?

Nein. Die Versicherungsfirmen übernehmen keine Versicherung für gefährdete Gebiete, denn sie hatten 1983 zu viele Entschädigungen zu zahlen.

Welche Maßnahmen gegen Hochwasser sind in Zukunft geplant?

Das Wasserkomitee arbeitet weiterhin intensiv an der Verbesserung des Flusslaufes und berät die Regierungen (Land, Bundesstaat und Städte) bei ihren Vorhaben, die Einfluss auf den Wasserhaushalt des Itajaí-acú haben könnten. ■



Auch dieses Haus auf dem Land wurde vom einem Erdrutsch betroffen



Lula besuchte das Katastrophengebiet und versprach Hilfe

Ministerpräsident Jürgen Rüttgers in Brasilien

Vom 26. Oktober bis 01. November 2008 reiste der nordrhein-westfälische Ministerpräsident nach Brasilien, um sich über die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung dieses Landes zu informieren und sich einen Eindruck aus erster Hand über die Auswirkungen der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise verschaffen.

TEXTE: DR. HERBERT JAKOBY

Dazu besichtigte er die Baustelle des neuen Stahlwerks von ThyssenKrupp in der Nähe von Rio de Janeiro und den Automobilzulieferer Kostal, dessen Stammwerk sich in Lüdenscheid befindet. Die Investition von ThyssenKrupp, mit der sich dieses bedeutende Ruhrgebietsunternehmen für den globalen Wettbewerb aufstellt, ist die derzeit größte Auslandsinvestition in Brasilien.

In Sao Paulo traf Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers auf einer von der Deutsch-Brasilianischen Industrie- und Handelskammer organisierten Veranstaltung mit Unternehmern zusammen und sprach auf einem von dem Industrieverband FIESP und der Konrad-Adenauer-Stiftung organisierten Forum Brasilien-Europa über die

weltweite Finanzkrise und das Verhältnis zwischen Brasilien und der Europäischen Union. In Brasilia erörterte er unter anderem mit Landwirtschaftsminister Reinhold Stephanes die Pläne des Landes zu Ausweitung der Herstellung von Biokraftstoffen aus Zuckerrohr und sprach mit Vertretern entwicklungspolitischer Organisationen über den Schutz des tropischen Regenwaldes.

In Rio de Janeiro unterzeichnete Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers gemeinsam mit dem Gouverneur des Bundesstaates Rio, Sergio Cabral, eine Absichtserklärung über eine vertiefte Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung zwischen den beiden Bundesstaaten. Auch die Anstrengungen zur Armutsbekämpfung waren ein wichtiges Thema bei der Reise. In Sao Paulo

besichtigte der Ministerpräsident, der von dem langjährigen Adveniat-Präsidenten und Essener Weihbischof Franz Grave begleitet wurde, einen Recyclinghof und ein Obdachlosenheim und in Rio de Janeiro das Projekt „Casa“, ein Kinderhaus, das vom Verein „Kinderdorf Rio“ mit Sitz in Oberhausen gefördert wird.

Auf seiner Reise gelangte Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers zu der Auffassung, dass Brasilien ein politischer Stabilitätsanker in Lateinamerika ist und über eine gefestigte und äußerst dynamische Wirtschaft verfügt, deren Leistungsfähigkeit in Europa viel zu oft verkannt wird. Auch die klimaschutzpolitische Bedeutung Brasiliens als Produzent nachwachsender Rohstoffe könne nicht hoch genug eingeschätzt werden. ■



Rio de Janeiro: Schüler des Colegio Estadual José Leite Lopes im Gespräch mit Ministerpräsident Jürgen Rüttgers und dem Gouverneur des Bundesstaates Rio, Sérgio Cabral, welche sich zur Unterzeichnung einer Absichtserklärung über die Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung trafen.



In São Paulo nahm Rüttgers (Mitte) an dem "Forum Brasilien - Europa" der Konrad-Adenauer-Stiftung und des brasilianischen Industrieverbandes FIESP teil

ANZEIGE

Mudana Valuation

www.mudana.com

GmbH

10787 Berlin, Keithstr. 2 - 4

Tel. +49 (0) 30 23 63 55 37
mudana@mudana.com

Wir bewerten Immobilien/Infrastruktur in Deutschland und Brasilien. Gutachten auf Deutsch, Englisch oder Portugiesisch. Wertermittlung nach WertV, Red Book/IVS oder IAS 40. Ansprechpartner:

Dr. Michael Münchehofe, Master of Economics, MRICS, ö.b.u.v. IHK Berlin

Preis für Handbuch *Brasilien*

Die im Juni 2008 erschienene Neuauflage des Stefan Loose Travel Handbuches *Brasilien* hat den "signaTOUR Medienpreis für einen Tourismus mit Zukunft" gewonnen. Die Auszeichnung wird von respect - Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung verliehen. Die Preisübergabe fand am 22. November in Wien statt.

Ausgezeichnet wurden AutorInnen, JournalistInnen oder Verlage, die die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung im Tourismus und/oder der Entwicklungszusammenarbeit in Reisebeiträgen und Reiseliteratur thematisieren.

Über das Buch schreibt Carilat.de - Online-Magazin zu Karibik und Lateinamerika: „Mehrere Autoren und Experten im Stefan-Loose-Travel-Handbuch *Brasilien*... wissen *Brasilien* zu erleben und geben dieses Wissen auf 640 eng beschriebenen, aber übersichtlich gegliederten Seiten preis: die Autoren

Nicolas Stockmann, Helmut Taubald, Jochen Österreicher und Carl D. Goerdeler; dazu Experten, wie man sie in dieser Kompetenz in Handbüchern - wenn überhaupt - selten findet.

Da haben z.B. die Autorinnen der Themenkästen "Samba, Karneval und Capoeira" und "Candomblé" über diese Themen zuvor promoviert. Klingt trocken? Nein, das liest sich nicht wie Uni-O-Ton, sondern verständlich und wahrlich erhellend. Die Infos dazu kommen extra: wann wo was stattfindet - bis ins Detail erläutert, damit beim Spaß der (Kultur-) Genuss nicht zu kurz kommt. Musikfans werden durch den Dschungel brasilianischer Rhythmen geführt. Und Hungrigen wird eingehend erläutert, warum man z.B. in Manaus oder Belém unbedingt die auf indianischen Rezepten basierende Suppe Tacacá probieren sollte (weil dieser Nachmittagsimbiss aus gekochter Maniokstärke, getrockneten Krabben und duftendem Pfeffer und Jambublättern hergestellt ist und letzte-



re ein leichtes, angenehmes Taubheitsgefühl auf der Zunge bewirkt...).

Hundertundfünf Seiten lang gibt's praktische und informative Tipps. Und dann wird durch 234 Orte des riesigen Landes gereist, erzählt und empfohlen - immer darauf bedacht, die Vorteile (oder Nachteile) knapp und klar herauszuarbeiten. Man erfährt "wo sich die Oma der Familie liebevoll um die Gäste kümmert" und wo es "eher teuer" ist, was das Taxi zum Flughafen kostet und wie lange die Fahrt dauert, wo man Banken und Bushalteplätze findet. Aber auch immer wieder Wissenswertes zu regionalen Spezialthemen wie zum Projeto Tamar zur Rettung der bis zu 800 kg schweren Tartaruga-de-couro-Meerschilddrüsen in Praia do Forte (Litoral Norte von Bahia). „ ■

ANZEIGE



**Dynamische Töchter.
Uma prole dinâmica.**

Eine leistungsstarke Mutter, zwei dynamische Töchter der TÜV Rheinland Group. Vor Ort. Für Ihren Erfolg.
Uma matriz forte, com dois braços potentes. Presença local. Para o seu sucesso.

<p>TÜV Rheinland do Brasil Ltda.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Industrie Service • Produktsicherheit • Lebensmittelsicherheit • Zertifizierung Managementssysteme 	<ul style="list-style-type: none"> • Serviço para indústria • Segurança de produtos • Segurança de alimentos • Certificação de sistemas 	<p>DUCTOR S.A.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Projektimplementierung • Projektmanagement • Projektüberwachung <p>auf den Gebieten Industrieanlagen, Eisen- und U-Bahnen, Flughäfen, Stadtinfrastruktur und Straßenbau</p> <ul style="list-style-type: none"> • Implementação de projetos • Administração de projetos • Monitorização de projetos de instalações industriais, de ferrovias e metrô, de aeroportos, de infra-estruturas de cidades e de obras rodoviárias.
--	---	---

TÜV Rheinland do Brasil Ltda., Avenida Paulista 302, São Paulo
DUCTOR S.A., Avenida Quilroz Filho 767, São Paulo
www.tuvbrasil.com.br - www.ductor.com.br


TÜVRheinland®

Subdesenvolvimento Sustentável

Nachhaltige Unterentwicklung

Der an der Freien Universität Berlin promovierte Argemiro Procópio ist seit über 25 Jahren Professor für Internationale Beziehungen an der Universität von Brasília. Aufgrund häufiger Studienreisen ist er ein ausgewiesener Kenner der im Amazonasbecken anzutreffenden Verhältnisse. Die dort gesammelten Eindrücke und Erfahrungen haben ihn nicht nur zu vielen Publikationen veranlasst, sondern auch zu einem Kämpfer für den Schutz dieser einzigartigen Flora und Fauna werden lassen. Das ist die notwendige biografische Information, vor deren Hintergrund das Buch Nachhaltige Unterentwicklung gewürdigt werden muss. Denn es steht in der Kontinuität von Procópios engagierten Analysen, die den Leser sehr deutlich seinen Schmerz und Frust über Politik, Staat und Gesellschaft spüren lassen und oftmals hochprovokante Thesen und Zuspitzungen enthalten.

TEXT: SVEN PETERKE *

Wie viele brasilianische Intellektuelle ist Procópio nicht der Überzeugung, dass sich sein Land anschickt, Anschluss an die führenden Industrienationen zu finden – im Gegenteil: Er sieht Brasilien in der dunklen Tradition seiner Kolonialgeschichte als einen Staat, der in erster Linie von machtvollen Oligarchien ausgebeutet wird und in dem sich die extreme soziale Ungleichheit – er nennt dies „soziale Apartheid“ – zunehmend zementiert und so die Hoffnung auf ein nachhaltiges, ökologisch ausgerichtetes Wachstum, das auch den ärmeren Bevölkerungsteilen zugute kommt, zur Illusion geraten lässt. Die zentrale Mahnung des Buches ist daher: Wenn sich nicht bald in Brasilien und seinen Nachbarländern ein entschiedener Politikwechsel vollzieht, dann drohen dem Amazonasgebiet und den in ihm lebenden Menschen, Tieren und Pflanzen irreparable Schäden (S. 320).

Um den Ernst der Lage der in Brasilien oftmals banalisierten Umwelt- und Sozialkrise darzulegen, handelt Procópio in fünf Kapiteln die Aspekte Ernährungs-, Umwelt- und Energiesicherheit sowie Menschliche und Nationale Sicherheit ab.

Zunächst beschreibt der Verfasser die „öffentliche Unordnung“ (S. 23), wie sie in der amazonischen Buschlandschaft („cerrado“) anzutreffen ist.

Sie sei durch brutale Monokultur und nicht geahndete Umweltkriminalität geprägt, denen ein weitgehend passiver und handlungsunfähiger Staat gegenüberstehe, dessen Beamte zur Bestechlichkeit neigten. Dabei bezieht sich der Verfasser u.a. auf gefälschte Viehzucht-Statistiken, illegale Pestizideinsätze und machtvolle transnationale Konzerne und kriminelle Organisationen, deren schädigenden Aktivitäten der Staat keinen Einhalt gebiete. Procópio zögert dann auch nicht, sich dem umstrittenen Thema „Biotreibstoff“ zuzuwenden. Seine Förderung ist bekanntlich eines der Hauptanliegen der Regierung von Präsident Lula. Nach Auffassung des Verfassers geht diese Politik sozial und ökologisch fehl. Denn die Entscheidung bedeute eine weitere Verstärkung der landwirtschaftlichen Monokulturen und mithin eine weitere Zerschlagung der übrig gebliebenen kleindimensionierten, aber diversifizierten Landwirtschaft. Noch mehr Zuckerrohrplantagen brächten nicht nur die Ausbreitung von Pflanzenkrankheiten und einen Rückgang der Artenvielfalt, sondern eben auch Migration, Gewalt und Hunger mit sich. Dem Verfasser gelingt es, diese Zusammenhänge plausibel zu machen, indem er z.B. darauf hinweist, dass Monokulturen das Gegenteil von hochwertigen Jobs schafften, vielmehr prekärste Arbeitsverhältnisse. Die Plantagenarbeiter, deren Gehalt kaum ausreichte, um für



ihre in Armut lebenden Familien Bohnen und Reis zu kaufen, produzierten unter widrigsten Bedingungen einen Exportrohstoff ohne signifikanten Mehrwert, während sich gleichzeitig durch den Raubbau die Nahrungsmittelimportabhängigkeit Brasiliens erhöhe. Die Folge sei eine verstärkte Ausbreitung von Hunger, welchen die Regierung lediglich mit Hilfsprogrammen bekämpfe anstatt das Problem zu erkennen (vgl. S. 119).

Procópio versucht sodann im dritten Teil deutlich werden zu lassen, dass Macht- und Planlosigkeit den brasilianischen Staat und seine Regierung kennzeichnen. Hierzu geht er insbesondere auf die Lage der stark dezimierten indigenen Völker ein, die vom Staat und von Nichtregierungsorganisationen zwar versorgt und „erschlos-

* Dr. Sven Peterke, M.A. ist Gastdozent an Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität von Brasília (UnB) und Koordinator des interdisziplinären Studiengangs „Globalisierung, Gerechtigkeit & Menschliche Sicherheit“ an der Hochschule der brasilianischen Bundesanwaltschaft (ESMPU).

sen“ würden, dies allerdings mit der Konsequenz eines schleichenden Kulturverlusts und ihrer zunehmenden Bestechungsempfänglichkeit (S. 131). Der derzeitige Schutz der Reservate durch das Militär sei völlig unzureichend und der Bau von Straßen durch das Amazonasgebiet bringe ebenfalls nur das Gegenteil von Fortschritt: nämlich Prostitution, die Ausbreitung von Krankheiten und Kriminalität. Diese Beobachtung lässt sich mit Blick auf die prekäre Lage in anderen Grenzregionen des Landes – wie z.B. jüngst durch Victor Leonardi in *Violência e direitos humanos nas fronteiras do Brasil* dargelegt – kaum bestreiten. Um Alternativen zu benennen, weist Procópio auf die Möglichkeit einer verstärkten Nutzung der zahlreichen Wasserwege hin, ohne jedoch den Hinweis zu unterlassen, dass die „wilde Urbanisierung“ zahlreiche Flussabschnitte bereits zu Kloaken und die Städte zu Elendsquartieren hat verkommen lassen, in denen Gewalt und Kriminalität gedeihen.

Im vierten Teil, der dem Thema „Menschliche Sicherheit“ gewidmet ist, geht Procópio dann näher auf die im Amazonasbecken anzutreffenden kriminellen Strukturen ein, die sich im Laufe der Jahre diversifiziert hätten. Er beschreibt den Drogenimport und – export, den Schmuggel mit Gold, Edelsteinen, Edelmetallen, Tropenhölzern sowie die Biopiraterie. Er sieht in den zig Tausenden von Goldsuchern, welche den Urwald durchstreifen, zerstören und die indigenen Völker bedrohen, keine Kriminellen, sondern in erster Linie sozial Ausgeschlossene, um deren Schicksal sich keiner kümmere (S. 194) – eine Sichtweise, die interessant ist, allerdings nicht weiter substantiiert zu sein scheint und durch den fragwürdigen Vergleich der Goldgräberstätten mit Konzentrationslagern weiter relativiert wird (ibid.). Demgegenüber weist der Verfasser zu Recht auf das oftmals verkannte Emigrationsphänomen hin, das in Brasilien bzw. im gesamten Amazonasbecken anzutreffen ist. Er erklärt dies primär vor dem Hintergrund der ökonomischen Per-



Auf diesem Gebiet in Anapu (Bundesstaat Pará) wird das Projekt *Desenvolvimento Sustentado Esperança* durchgeführt.

spektivlosigkeit seiner Landsleute (S. 214 ff.). Um die Bedeutung dieser Problematik hervorzuheben, geht Procópio u.a. auf die Tatsache ein, dass im Jahr 2006 rund vier Milliarden US-Dollar von im Ausland ansässigen Brasilianern auf Inlandskonten von Familienangehörigen geflossen seien.

Im fünften und letzten Teil beschreibt der Verfasser schließlich die Situationen in den Anrainerstaaten des Amazonasbeckens. Er widmet sich mithin der geopolitischen und sozio-ökonomischen Lage von Staaten, deren Bedeutung für das regionale Gefüge oftmals vernachlässigt wird (z.B. Surinam, Guyana und Französisch Guyana). Hierbei gewährt er hochinteressante und sehr aktuelle Einblicke in die auf vielfältige Weise miteinander verflochtenen Gebiete,

ihre Probleme und Politiken. Ob Procópios Behauptung, dass die brasilianische Diplomatie keine langfristige Ausrichtung habe, sondern nach dem „Prinzip der günstigen Gelegenheit“ funktioniere, in allen vorgetragenen Punkten haltbar ist, erscheint indes fraglich.

Letztlich ist zu Procópios neuem Buch festzustellen, dass es jedem, der kritisch über die Situation im Amazonasbecken reflektieren will, viele aktuelle Informationen, aber auch viel Diskussionsstoff liefert. Dies ist bereits ein sehr wichtiges Verdienst, das der Verfasser leider stellenweise dadurch relativiert, dass er zu unvorsichtigen Zuspitzungen und Provokationen neigt, die manche seiner wichtigen Denkansätze und Kritikpunkte leicht angreifbar machen. ■

Information

Procópio, Argemiro:

Subdesenvolvimento Sustentável (Nachhaltige Unterentwicklung). Juruá Editora, Curitiba 2007, 335 Seiten, 84,90 BRL (ca. 33,- Euro). ISBN: 978-85-362-1801-4
P.s.: Die 1.000 Exemplare der hier rezensierten Erstauflage waren innerhalb weniger Monate vergriffen. Mittlerweile ist sogar eine Drittauflage erschienen.

Subdesenvolvimento sustentável. Com este título, Argemiro Procópio sugestivamente descreve em seu livro o modelo de desenvolvimento predominante na região amazônica compartilhada por Bolívia, Brasil, Colômbia, Equador, Guiana, Peru, Suriname e Venezuela.

Kraftstof



Motor FSI V6 250 cv
ou Turbo 200 cv



Faróis bixênon
direccionais
com lavador



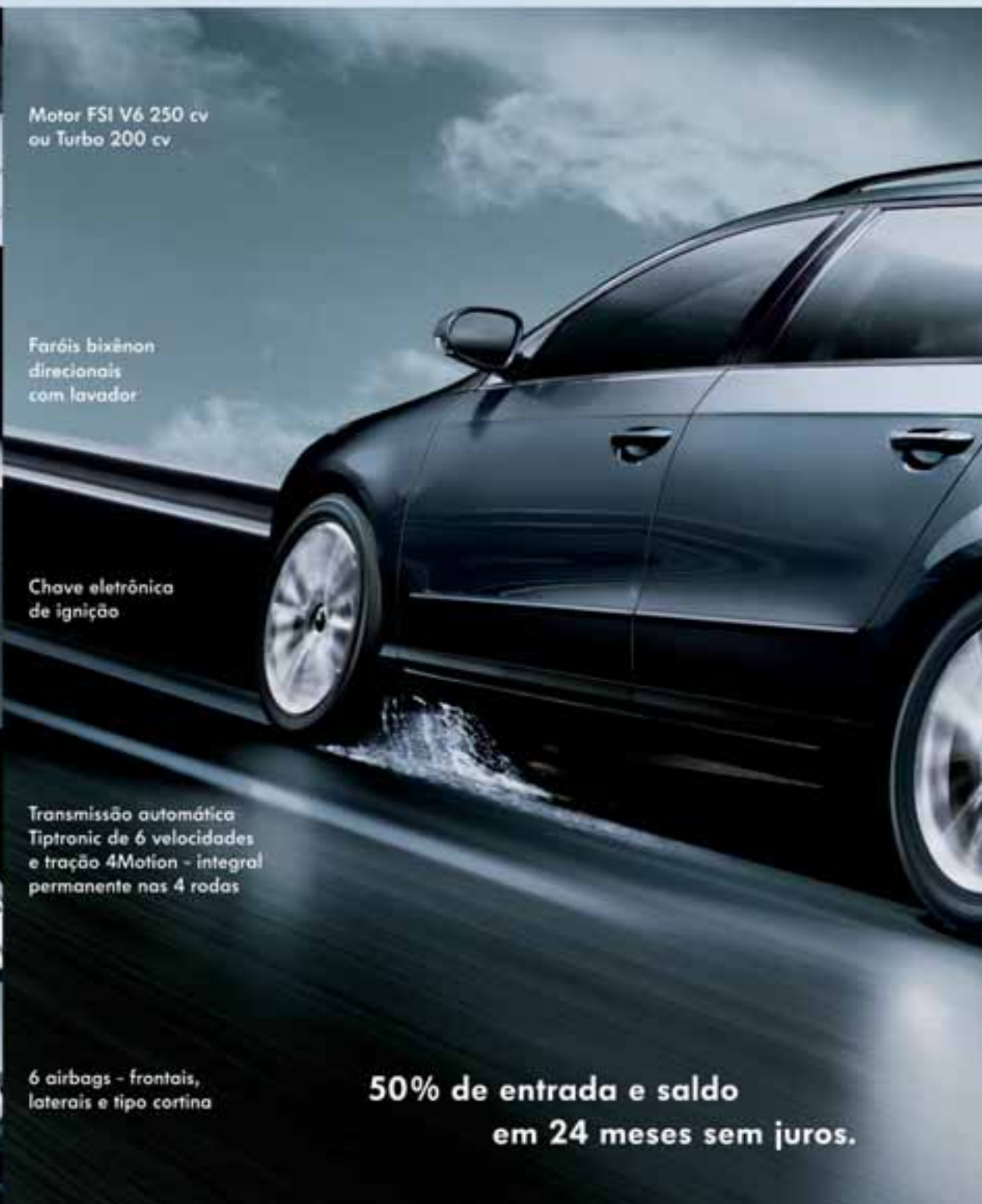
Chave eletrônica
de ignição



Transmissão automática
Tiptronic de 6 velocidades
e tração 4Motion - integral
permanente nas 4 rodas



6 airbags - frontais,
laterais e tipo cortina



**50% de entrada e saldo
em 24 meses sem juros.**

Brasilien mit 2 Jubiläen auf der Frankfurter Buchmesse

Machado de Assis und Paulo Coelho

TEXT: MARTINA MERKLINGER

Bücher, Bücher, nichts als Bücher – so stellt man sich Bibliotheken vor, und so erwartet man den Haupteindruck von einer großen Buchmesse. Selbstverständlich ging es auch in diesem Jahr bei der Frankfurter Buchmesse wieder um das Buch, und das Auge wurde dabei nicht enttäuscht. Dennoch war eines der zentralen Themen eine besondere und moderne Form des Buches, eine weniger sicht- und vor allem weniger greifbare Form: das E-Book – das elektronische Buch.

Die digitalisierte Form des Wortes ängstigt viele Verlage und wahrscheinlich noch viel mehr Autoren, die um ihre Tantiemen bangen, wenn durch „Piraterie“, d.h. durch einfaches Herunterladen oder Kopieren ihrer digitalisierten Werke der offizielle Handel umgangen wird. Gerade bei wissenschaftlichen Schriften, von denen oftmals nur ein bestimmtes Kapitel für den Leser relevant ist, könnte damit der Kauf des Buches obsolet werden. Copy-paste – und schon hat man, was man braucht.

Es gibt jedoch Autoren, bei denen das nicht so ist, die im Gegenteil behaupten, durch im Internet zum kostenlosen Download bereitgestellte Werke zu profitieren, da durch die elektronische Popularisierung trotzdem – oder eben gerade deshalb – auch die Verkaufszahlen der „echten“ Bücher steigen. Man kann gerade noch feststellen, wie oft etwas herunter geladen wird, aber es lässt sich nicht überprüfen, ob Stellen oder ganze Werke kopiert und weitergeleitet werden, wie häufig, ob im Original oder verändert. Dies ist in der Gesamtheit noch ein sehr weites Feld – ein unkontrollierbarer Markt also. Es fehlt an Regeln, Gesetzen und anderen Rahmenbedingungen für den Umgang mit den elektronischen Medien, insbesondere dem elektronischen Buch. Dieser Themenkomplex durchzog die

Diskussionen auf der diesjährigen, der 60. Frankfurter Buchmesse wie ein rotes Band.

„I am a pirate of myself“

Zu den Autoren mit erklärter und affirmativer E-Book-Erfahrung zählt der Autor Paulo Coelho, der auf der Buchmesse zu den besonderen Gästen gehörte, obwohl er nicht Türke, also Angehöriger des Ehrengastlandes 2008, sondern Brasilianer ist: Einerseits wurde der Verkauf seines 100 Millionsten Buches gefeiert, andererseits wurde er als einziger Autor zur eröffnenden Pressekonferenz eingeladen. Redner bei dieser, der Presse vorbehaltenen, Konferenz waren der Geschäftsführer der Messe, Jürgen Boos, der Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Prof. Dr. Gottfried Honnefelder, und eben Paulo Coelho.

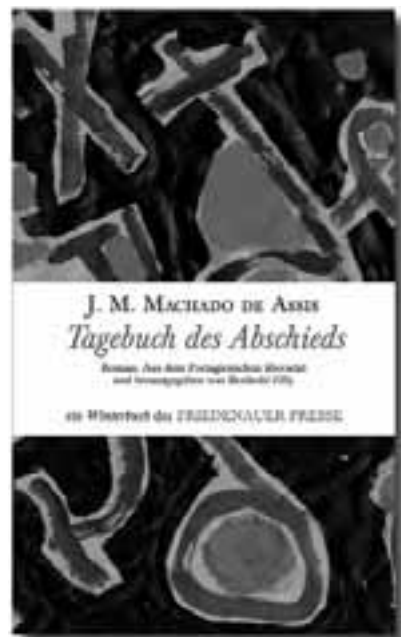
Wie gewohnt hat er Fabelhaftes erzählt, allerdings nicht aus seiner esoterischen Welt, vielmehr von der realen Begegnung mit der virtuellen Welt im Internet. Und das war der Grund für die Einladung zu diesem Podium, denn hier hat er vielen seiner Kollegen etwas voraus.

In der Überzeugung, wer im Internet viel gibt, dem werde auch viel gegeben, habe er vor über drei Jahren die Site namens „The Pirate Coelho“ eingerichtet und dort Links auf die diversen elektronischen Versionen seiner Bücher bereitgestellt. Ganz bewusst bietet hier also ein Schriftsteller seine Arbeit in E-Version an und fordert gleichzeitig seine Fans zur Mitwirkung auf der Site an. Dank dieser interaktiven Teilnahme seiner Leser in der ganzen Welt hat sich dort ein multimediales Projekt entwickelt, das gemäß seiner Auffassung, nur im Kontakt mit den Menschen und der immer enger werdenden Beziehung

zwischen Leser und Autor erfolgreich sein zu können. Dies hat sogar bei der Filmindustrie Interesse gefunden. „I am a pirate of myself“, sagt der Autor selbstironisch in Bezug auf seine Site und erklärt an anderer Stelle – mit Bezug auf Meister Eckhart – einen der 2504 Schlüssel zu seinem Erfolg: „I am a human being to be in contact with other human beings“.

Machado de Assis in deutscher Übersetzung

Im Gegensatz zum Selbstläufer Paulo Coelho, der laut Alfredo Manevy vom brasilianischen Kultusministerium (MinC) einen leichten Zugang zum Leser hat, erfährt ein Vertreter der klassischen brasilianischen Literatur eine besondere Beachtung von Seiten der Forschung und der Kulturpolitik: Joaquim M. Machado de Assis. Das MinC und das Generalkonsulat in Frankfurt unterstützten die im Zusammenhang mit seinem in Kürze erscheinenden *Tagebuch des Abschieds* (im Original: *Memorial de Aires*, 1908), stehende Vorstellung seines Werkes.





Paulo Coelho auf der Buchmesse

Der für die Übersetzungen der erlesensten brasilianischen Literatur mehrfach ausgezeichnete Berthold Zilly ist auch für diese Übertragung ins Deutsche verantwortlich. Der FU-Professor führte zusammen mit seinem Kollegen Thomas Sträter von der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg in das Werk dieses Autors ein, der wie kein anderer die Literatur des Tropenlandes beeinflusste und dessen Todestag nun 100 Jahre zurückliegt. Die Übersetzung des Buches, das im Original kurz vor seinem Tode erschien, ist in wenigen Wochen im Buchhandel erhältlich:

Machado de Assis, Joaquim Maria
Tagebuch des Abschieds
 Roman, 200 Seiten,
 Friedenauer Presse
 Aus dem Portugiesischen übersetzt
 und herausgegeben von Berthold Zilly.
 Gebunden.
 Einbandentwurf von Horst Hussel
 ISBN: 978-3-932109-55-3.

Vom Ehrengast zum Stammgast

Das Generalkonsulat in Frankfurt zeichnet weiter für eine Veranstaltung verantwortlich, in der zwei Vertreter des MinC eine in Brasilien breit angelegte Leseförderungskampagne präsentierte, die bald erste Früchte zeigen soll. Weitere, der brasilianischen Lite-

ratur und ihrem Markt gewidmete Veranstaltungen gab es v.a. in Verbindung mit dem brasilianischen Stand, der in der Kooperation zwischen der Câmara Brasileira do Livro (CBL) und der Agência Brasileira de Promoção de Exportações e Investimentos (Apex) entstand, und der über 40 Verlage repräsentierte. Seitdem Brasilien 1994 Ehrengast auf der Frankfurter Buchmesse war, gehört es praktisch zu den Stammgästen der Messe, die jährlich ihre literarische und verlegerische Vielfalt demonstrieren. In diesem Jahr war Brasilien mit etwa 6000 Büchern und fast 2000 Buchtiteln dabei.

Natürlich könnte immer noch mehr gemacht werden, und so würde man sich noch mehr deutsche Übersetzungen wünschen, und man würde noch mehr Veranstaltungen besuchen wollen, in denen man in brasilianische Literatur eintauchen kann. Gerade Autoren der Gegenwart, die einen schwereren Zugang zur Leserschaft haben, weil dem Markt leichtere Kost besser bekommt, brauchen eine Förderung und eine Plattform, wie sie die Frankfurter Buchmesse darstellt. 2010 ist Argentinien Ehrengast in Frankfurt, nach Mexiko (1992) und Brasilien (1994) wieder ein lateinamerikanisches Land. Vielleicht profitiert Brasilien ein bisschen von diesem Länderschwerpunkt, denn trotz nachbarschaftlicher Rivalität gibt es ja doch auch eine lateinamerikanische Identität, die nicht selten in der Kunst und in der Literatur zum Ausdruck kommt. ■

Zum Stand der deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen

Das Goethe-Institut in São Paulo richtete mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes am 24. und 25. November 2008 zum Abschluß seiner landesweit aufsehenerregenden Reihe kultureller Veranstaltungen ein Arbeitsgespräch über die deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen aus. Hochschullehrer aus verschiedenen Fachgebieten (Politik- und Sozialwissenschaften, Sprach-, Literatur-, Kultur- und Musikwissenschaft), Journalisten, Theaterfachleute, Film- und Kunstkritiker aus beiden Ländern nahmen zusammen mit Vertretern des brasilianischen Außen- und Kulturministeriums, dem Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in São Paulo sowie dem Regionalbüro des Deutschen Akademischen Austauschdienstes eine Bestandsaufnahme für die vergangenen drei Jahrzehnte vor. Die bei dem Symposium verabschiedete Charta schlägt Maßnahmen vor, beispielsweise zur Stärkung der brasilianistischen Studien in Deutschland, zur Förderung von Übersetzungen aus dem Deutschen in das brasilianische Portugiesisch und umgekehrt sowie zur Verbesserung der Präsenz beider Länder in den Medien. Die Tagungsbeiträge und Diskussionsergebnisse werden 2009 als Buch im Verlag Vervuert (Frankfurt) erscheinen; sie bieten einen umfassenden Überblick über Stand und weitere Aufgaben des Kulturaustauschs zwischen Brasilien und Deutschland.

(Prof. Dr. Dietrich Briesemeister)

... und Berlin wurde zum Sertão

Ein Bericht zum Internationalen Symposium *João Guimarães Rosa – Räume und Wege: regionale und universelle Dimensionen* in Berlin

TEXT: DR. MARCEL VEJMEKA*

Das vom 1.-3. Dezember in Berlin abgehaltene internationale Symposium *João Guimarães Rosa – Räume und Wege: regionale und universelle Dimensionen* (Lateinamerika-Institut der FU Berlin, Ibero-amerikanisches Institut SPK Berlin, Brasilianische Botschaft und DBG; Organisation: Ligia Chiappini, Marcel Vejmelka) bildete einen Höhepunkt und Abschluss der im Jubiläumsjahr des einhundersten Geburtstags des großen brasilianischen Schriftstellers in Deutschland und Europa durchgeführten wissenschaftlichen und kulturellen Feierlichkeiten und Veranstaltungen.

Das Werk Guimarães Rosas – wie auch die brasilianische Literatur allgemein – verliert im deutschen Sprach-

raum zunehmend an Präsenz. Seit 1994 wurde kein Titel Guimarães Rosas mehr in deutscher Übersetzung veröffentlicht, die existierenden Ausgaben sind heute nur noch antiquarisch zu finden. Angesichts dieser Entwicklung und der mit ihr zusammenhängenden Problemen der deutschen wie europäischen Brasilianistik gewinnt diese Initiative eine besondere Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund begann das dreitägige Symposium am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin mit zwei Workshops, die Anstöße zur Übersetzung Rosas ins Deutsche und die Förderung junger Brasilianisten miteinander verbanden. Im ersten Workshop wurden die vier

Gewinner eines im Vorfeld des Symposiums in Kooperation mit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft ausgeschriebenen und von Sarita Brand koordinierten Übersetzungswettbewerbs eingeladen, um gemeinsam mit den Mitgliedern der Jury und dem Publikum ihre individuellen Lösungen bei der Übersetzung von Rosas Erzählung *Fita verde no cabelo* und auch grundlegende Fragen des literarischen Übersetzens zu diskutieren. Ebenfalls im Rahmen des Jubiläumsjahres und im Vorfeld der Tagung schlossen sich 2007/08 Lehrveranstaltungen zu Guimarães Rosa an Universitäten in Berlin (Ligia Chiappini), Paris (Jacqueline Penjon), Prag (Vlasta Dufková), Bologna (Roberto Vecchi, Roberto Mulinacci), Rom (Ettore

ANZEIGE

Partner für nachhaltige Entwicklung.

Wer etwas bewegen will, muss partnerschaftlich denken und handeln. Als weltweit tätiges Bundesunternehmen der internationalen Zusammenarbeit begleiten wir nachhaltige Veränderungsprozesse in über 100 Entwicklungs- und Schwellenländern auf allen Kontinenten. Hierbei orientieren wir uns an drei Dimensionen von Nachhaltigkeit: erfolgreiches Wirtschaften, eine gerechte Chancenverteilung und ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen. Durch unser langjähriges Know-how, das Nutzen von Netzwerken und eine interdisziplinäre Arbeitsweise können wir zur Erreichung dieser Ziele einen wertvollen Beitrag leisten. Damit auch zukünftige Generationen eine Zukunft haben.

gtz Partner für Perspektiven.
Weltweit.

www.gtz.de

Finazzi-Agrò) und Lissabon (Clara Rowland) per Korrespondenz und Internetplattformen in einem europäischen Netzwerk zusammen, um ihre jeweiligen Lektüren, Diskussionen und Ergebnisse auszutauschen. Die Autoren der jeweils besten Arbeiten dieser Seminare wurden nach Berlin eingeladen, um diese im Rahmen des zweiten Workshops vorzustellen und mit den jungen und älteren Generationen der Brasilianistik zu diskutieren.

Ganz im Rosaschen Sinne eines Unterlaufens der überbrachten rationalen Ordnung wurde das Symposium im Anschluss an die Workshops im Ibero-Amerikanischen Institut, SPK Berlin, von seinem Ehrengast Walnice Nogueira Galvão (Universität São Paulo) mit einem Festvortrag über die Lektüren und Adaptionen von Guimarães Rosas Werk in Vergangenheit und Gegenwart eröffnet.

Am 2. und 3. Dezember zog das aus 40 aktiven Teilnehmern aus zehn Ländern bestehende Symposium dann in die brasilianische Botschaft, wo während zwei intensiven Arbeitstagen in fünf Sektionen Aspekte wie die Übersetzung und Rezeption Rosas in verschiedenen Sprachen, soziale und politische Dimensionen seines Werks, Fragen des Schreibens und der Lektüre sowie Übergänge seines Werks in andere Medien diskutiert wurden.

Zentrale Fragen betrafen die immer wieder neu beleuchtete, aus deutscher Perspektive zentrale Problematik der kurzlebigen und schwindenden Rezeption Guimarães Rosas im deutschen Sprachraum, die hier im negativen Sinne als exemplarisch für die Situation der brasilianischen Literatur allgemein betrachtet werden muss. Außerdem sind die beiden Plenarvorträge von Ettore Finazzi-Agrò (Universität Rom) und Francis Utéza (Universität Montpellier) hervorzuheben, die sehr anschaulich die Breite der möglichen Rosa-Lektüren zwischen der historisch-politischen Reflexion und okkult-metaphysischen Einsichten absteckten. Weitere Aktivitäten waren ein Erfahrungsbericht von



Flávio Aguiar und Ettore Finazzi-Agrò

Soraia Vilela und Adriana Jacobsen über ihren voraussichtlich 2009 abgeschlossenen Dokumentarfilm *Outro sertão*, der Rosas Spuren während seiner Jahre als Diplomat in Hamburg (1938-42) verfolgt, und die exklusive Vorführung des bereits auf der diesjährigen Berlinale gezeigten Spielfilms *Mutum* (Regie: Sandra Kogut), der auf Rosas Novelle *Miguilim* basiert und von der Drehbuchautorin Ana Luiza Martins Costa vorgestellt wurde.

Den feierlichen Abschluss des Symposiums bildete schließlich das sehr persönliche und bewegende Portrait João Guimarães Rosas durch seine Tochter, die Schriftstellerin Vilma Guimarães Rosa, die auch den bereits erwähnten prämierten Übersetzern und Studierenden ihre Preise überreichte.

Vilma und ihrer Schwester Agnes Guimarães Rosa ist an dieser Stelle auch herzlich dafür zu danken, dass sie eine Sonderausgabe der Erzählung *Mein Onkel der Jaguar* autorisiert haben. In dieser Sonderausgabe, die im Dezember beim Berliner trafo-Verlag erscheint, wird die erstmals 1981 veröffentlichte Übersetzung Curt Meyer-Clasons – dem ebenfalls herzlich für die Erlaubnis zum Abdruck gedankt sei – gemeinsam mit einem sehr erhellenden Nachwort von Walnice Nogueira Galvão dem deutschsprachigen Publikum erneut zugänglich gemacht.

Das Berliner Symposium vernetzte sich auch mit anderen kleineren Initiativen und Veranstaltungen an europäischen Universitäten und Kultureinrichtungen, die sich im Jahr seines hundertsten Geburtstags dem Leben und Werk João Guimarães Rosas widmeten. Die Errichtung neuer und Pflege bereits bestehender Brücken zwischen der Rosaforschung in Brasilien, Europa und Deutschland verband sich so während der drei Tage des Symposiums mit dem Generationen übergreifenden Dialog, der von fundamentaler Bedeutung für die Zukunft der deutschen wie europäischen Brasilienstudien ist. Die Verwirklichung dieser in ihrer Art in Deutschland einzigartigen Veranstaltung ist in erster Linie dem Idealismus, der Ausdauer, der konzeptuellen wie organisatorischen Kreativität Ligia Chiappinis, Professorin für Brasilianistik am LAI der FU Berlin, zu verdanken; sie hat Signale für diese Zukunft gesetzt und erste konkrete Schritte in diese Richtung vollzogen.

Erneut ganz im Sinne des auch für seine mystischen Seiten bekannten João Guimarães Rosa erwies sich ein Zitat, an das der brasilianische Botschafter Luiz Felipe de Seixas Corrêa während seiner herzlichen Begrüßung in seinem Hause erinnerte, als ein Motto, das die Konzeption und Durchführung des Symposiums und seiner ergänzenden Aktivitäten prägte und durchdrang: „*Alles endet immer gut. Und wenn es nicht gut ist, dann nur, weil es noch nicht zu Ende ist.*“ ■

* Dr. Marcel Vejmelka arbeitet am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) an der Universität Giessen.

(marcel.vejmelka@gcsc.uni-giessen.de). Er veröffentlichte u.a. zwei Monografien über brasilianische Schriftsteller: *A obra de Jorge Amado nas Alemanhas oriental e ocidental: suas recepções e traduções*. Salvador da Bahia: Coleção Casa de Palavras / Fundação Casa de Jorge Amado 2008, sowie *Kreuzwege: Querungen. João Guimarães Rosas Grande sertão: veredas* und *Thomas Manns Doktor Faustus im interkulturellen Vergleich*. Berlin: edition tranvía, Reihe tranvía sur Band 15, 2005.

Das Reisejournal des Grafen Friedrich von Spreti

Hochzeitsreise nach Rio



diese Rufschädigung Pedros für Wien – und insbesondere Metternich – aus machtpolitischen Gründen zupass kam, ja gefördert wurde.

Den Brautwerbern Pedros I, die nach damaliger Sitte an einigen europäische Höfen mit heiratsfähigen Prinzessinnen vorsprachen, zeigte man deshalb die kalte Schulter. Anders Auguste Amalia von Leuchtenberg: Ihr Mann war gestorben, ihre Güter in finanziellen Problemen, ihr Bruder inzwischen bayerischer König – der aber seine Schwester und ihre Kinder gering-schätzig behandelte. Mit der Kaiserwürde ihrer Tochter – so hoffte sie – sollte sich alles bessern.

guter Ratschläge mit. Sie bereitete ihre Tochter professionell auf die künftige Rolle vor: sie sorgte für Sprachunterricht und Landeskunde, wobei kein geringerer als Carl Friedrich Philipp von Martius mitwirkte.

Noch in Bayern wurde geheiratet: in Form der "Handschuhehe", wobei Pedro I vom bayerischen Prinzen Karl vertreten wurde. Das war protokollarisch wichtig, denn so konnte Amélie bereits als Kaiserin von Brasilien in ihre neue Heimat reisen.

Auf der Reise begleitete die junge Kaiserin – als Vertreter der Familie – ihr Bruder Prinz August von Leuchtenberg. Für diesen wiederum wählte die Mutter als Begleiter den bayerischen Offizier Friedrich Graf von Spreti. Spreti wurde zum Chronisten der Reise.

Nach dem fulminanten Empfang durch donnernde Kanonen und einem eindrucksvollen Einzug in die Stadt wurde erneut die Ehe geschlossen, diesmal mit Pedro I höchstselbst.

Als wir uns dem Fort Santa Cruz näherten, fing dieses seine Salutation an, ich weiß nicht mit wieviel Kanonenschüssen. Die übrigen Forts folgten in der Reihenfolge, wie wir uns denselben näherten. Schließlich saluieren auch die freistehenden und einheimischen Kriegsschiffe im Hafen. Man denke sich den Donner der vielen hundert Geschütze, welche in den nahen Gehirgen widerhallen, das Geläute aller Glocken der Kirchen der Stadt, den Anblick der Berge und Hügel der Stadt ringsum, die durch große Volksmengen belebt wurden, die [unzählige] und verschiedenen Schiffe im Hafen, die kleinen Schiffe und Barken, die uns, teils von schön und gut gekleideten Matrosen, teils wieder von nackten oder in schmutzigen Fetzen gekleideten Negern gesudert, entgegenkamen und unser Schiff mit Neugierde umschwärmen, dabei den schönsten und herrlichsten Tag, dessen glühende Sonne all die Gegenstände noch verherrlicht, und schreie daraus, was in mir vorging, als ich so in den Hafen von Rio de Janeiro einlief.

Das Kalkül der Mutter schlug sich in umfangreichen Verhandlungen über den Ehevertrag nieder. Ihre damals 17-jährige Tochter – Liebesheiraten waren an Fürstenthäusern eher die Ausnahme – wurde durch mütterliche Beredung gewonnen, und die Mutter gab ihr eine lange Liste

Mit Kanonendonner begrüßt Brasilien seine neue Kaiserin. Wir schreiben das Jahr 1829. Kaiser Pedro I hat nach dem frühen Tod seiner ersten Gemahlin, der österreichischen Erzherzogin Leopoldina, erneut geheiratet: die Prinzessin Amélie von Leuchtenberg, Tochter von Eugène Beauharnais, Stiefsohn von Kaiser Napoleon, und der bayerischen Prinzessin Auguste Amalia.

Die zweite Eheschließung Pedros I hatte einen langen Vorlauf. Der Ruf des brasilianischen Kaisers an den europäischen Höfen war nicht der beste: Einmal – so hartnäckige Gerüchte – trug er am Tod seiner ersten Frau Mitschuld; er soll ihr gegenüber tötlich geworden sein. Zum anderen unterhielt er ein Verhältnis zu Domitilia de Castro, die er zur Favoritin, zur Marquise von Santos, erhob; mit ihr zeugte er mehrere Kinder und legitimierte diese. Neuere Forschungen belegen, dass

Ehevertrag nieder. Ihre damals 17-jährige Tochter – Liebesheiraten waren an Fürstenthäusern eher die Ausnahme – wurde durch mütterliche Beredung gewonnen, und die Mutter gab ihr eine lange Liste



Als wir an der Kirche ankamen, war die Trauung bereits vorbei und das Te Deum begann. Wir standen lange am Eingang, ohne dass man uns Plätze anwies. Endlich erschien der Cavalier Gomes, der Günstling des Kaisers, heute in der Uniform der kaiserlichen Ehrengarde, und führte uns über eine Treppe auf eine Tribüne nahe am Hochaltar, von der er die Anwesenden ziemlich barsch verpagte und uns platzierte. Das Te Deum dauerte ungewöhnlich lange, die Musik war ziemlich gut, der Gesang, bei welchem zwei italienische Kapellmeister die Hauptpartien vortrugen, noch besser. Der Kaiser und die Kaiserin knieten auf polierten mit Gold verbrannten Kissen vor einem Nebenaltar, die Kinder vor einem andern, während die Gesandtschaft den Hauptaltar eingenommen hatte. Die Kaiserin war sehr andächtig, den Kaiser schien die Sache ihrer Länge wegen gewaltig zu annoyieren (langweilen). Seine vielen Bewegungen, die aber nicht immer zu den Anständlichsten gehörten, gaben davon sehr deutliche Spuren.

Diese Schilderung Friedrich Graf von Spretis lässt kritische Distanz zum Kaiser wie auch zum Protokoll des brasilianischen Hofes erkennen. Natürlich: Er betrachtet die Dinge aus der Sicht eines Mitgliedes des bayeri-

schen Uradels, vertraut mit den höfischen Sitten seiner Zeit und mit dem geschulten Auge des Offiziers. Militärische Dinge, dabei in der Hafenstadt Rio vor allem die Kriegsschiffe Brasiliens und befreundeter Länder, faszinieren ihn. Häufige Einladungen werden nach Etikette und gebotenen Speisen kritisch, aber auch mit humoristischem Unterton verzeichnet. Ausflüge in die Umgebung Rios weisen ihn als Naturfreund aus. Mit dem Kaiser und dem Bruder der Kaiserin geht es auf die Jagd.

Um 16 5 Uhr erhoben wir uns schon von den harten Betten. Der Kaiser kam selbst, um den Prinzen und mich abzuholen. Als wir schließlich um 3 Uhr hinunter kamen, waren weder Wagen noch Pferde bereit. Nachdem der Kaiser eine Weile selbst herumgeschritten hatte und einige seiner Leute aus dem Schlaf getrummelt hatte, blieb uns nichts anderes übrig, als zu Fuß zu den Stallungen zu gehen. Dort schickte man sich eben an, die zwei weißen Maultiere vor den kleinen *Cher à boire* zu spannen, mit welchem der Kaiser immer selbst fuhr, und die Pferde für uns und für die Jäger vorzuführen. Das unsäufliche Geschrei über die Verspätung seiner Diener schien auf diese keinen besonderen Eindruck zu machen und ihre Anstalten keineswegs zu beschleunigen.

Spreti schreibt über ein Land, in dem die Sklaverei zum Alltag gehört – sie wurde erst rund 60 Jahre nach Ankunft der neuen Kaiserin abgeschafft. Aber immer wieder klingt an, dass Sklaven zum Haushalt gehören und von der Herrschaft – beginnend mit dem Kaiserhaus – nicht unmenschlich behandelt, sondern, wenn talentiert, gefördert werden.

Der Kaiser ist ein großer Liebhaber der Musik und ist auch als ein Kenner und selbst Komponist bekannt.

Schon als sehr jung, wo er sehr wenig zu tun hatte, gab er sich dieser mit Energie hin. Durch Musiklehrer ließ er mehrere der fähigsten Sklaven von Santa Cruz auswählen und in den verschiedensten Instrumenten unterrichten, so daß er damit bald ein kleines Orchester bilden konnte, das er dann öffentlich selbst dirigierte. Auch wurden junge Leute, beiderlei Geschlechts, im Gesang unterrichtet. Die ausgewählten Leute wurden dazu alle ihren gewöhnlichen Sklavendiensten und Arbeiten entzogen, völlig ordentlich gekleidet, musikalisch lernen und erhielten täglich sechs Stunden Musikunterricht. Doch gab es schon Beispiele, daß der Kaiser Musikern, die aus diesem Institut hervorgegangen sind, die Freiheit gegeben hat, und diese in der kaiserlichen Hofkapelle angestellt hat, oder die sonst durch Musik ihr Brot verdienen.

Nicht fehlen dürfen der Karneval und die Osterfeiern, ehe die Bayern in die Heimat zurückkehren:

Der Karneval, der sich in Rio nur auf die drei eigentlichen Faschingstage beschränkt, wird hier auf eine höchst sonderbare Art gefeiert. Das einzige Vorgehen hier besteht darin, sich gegenseitig mit Wasser zu besprühen und sich in dieser Beziehung zu überlassen. Niemand ist davon befreit und wer sich auf der Straße oder außerhalb seines Hauses sehen läßt, muß gewärtig sein, bald mehr, bald weniger mit Wasser begossen zu werden. Die höchsten Stände machen dabei keine Ausnahme.

Die Tagebücher Graf Spretis behandeln die Gesamtreise von Bayern nach Brasilien und zurück – und wie durch ein Wunder sind seine Hefte vollständig erhalten. Sie schließen eine bedeutende Lücke in der brasilianischen Geschichtsschreibung: Pedro I wird dort vor allem als Begründer der brasilianischen Unabhängigkeit gefeiert, seine Rolle bei der Verfassungsgebung gewürdigt – aber seine zunehmend turbulente Regierungszeit, die mit seiner Abdankung 1831 endete, eher distanziert behandelt.

Die Tagebücher wurden zunächst durch Franz Graf Spreti, einem Nachkommen des Autors, von Handschrift in Druckschrift übertragen und sodann von Suzane von Sekendorff editorisch überarbeitet: die heutige Rechtschreibung, sowohl des Deutschen wie des Portugiesischen, wurde gewählt und brasilianische Begriffe, die z.T. lautmalerisch wiedergegeben waren, korrigiert und erläutert.

Hinzugefügt wurden zeitgenössische Abbildungen aus brasiliani-

Hinrichtung des Judas – als Teil der Osterzeremonien



schen, österreichischen und deutschen Archiven oder aus Privatbesitz.

Nicht zuletzt verfasste Suzane von Sekendorff eine lesenswerte Einführung in den geschichtlichen Rahmen, die auch das weitere Schicksal der Kaiserin schildert. Alles in allem: Eine Edition, die Geschichte und Landeskunde Brasiliens und die Schicksale seiner Herrscherpersönlichkeiten in gelungener Form darbietet. ■



Information

Bezug: Bücher Lentner, Marienplatz 8, 80331 München, Tel. 089-227967, www.buchlentner.de, Euro 39,-

“tákishi katúm taktaktak trrr...”

I. Treffen brasilianischer Chöre in Deutschland

Rund 90 Sängerinnen und Sänger kamen am 28. September aus Köln, München und Stuttgart zum I. Treffen brasilianischer Chöre nach Marburg. Einen Tag lang widmeten sie sich dem brasilianischen Gesang und gaben zum Abschluss ein gemeinsames Konzert.

Traditionelle Lieder wie die populäre *Mulhé Rendeira* und moderne Melodien zeitgenössischer Stars wie von Chico Buarque oder Gilberto Gil wurden zum Besten gegeben, und die erfahrenen MPB-Hörer staunten ob der komplizierten Arrangements, die die Sänger sicher und souverän beherrschten. Einige Lieder hat der Initiator des Festivals, Jean Kleeb selbst arrangiert und für Chor adaptiert, andere stammen von Arrangeuren wie Pablo Trindade oder Paulo Malaguti. Erfreut und zurecht zufrieden erklärte Jean Kleeb, selbst Komponist und Dirigent, nach der Veranstaltung: “Estou muito contente com o resultado deste evento, o qual possibilitou aos corais se conhecerem, trocarem idéias e levarem novos impulsos para o trabalho musical na sua cidade.” Tatsächlich bewiesen alle drei Chöre großes Können und Konzerterfahrung.

Drei Chöre – drei Stile

Der jüngste unter den drei Chören, Encanto (2006 in Stuttgart gegr., Leitg.: Cristina Marques), hat eine besonders starke musikalische Geschlossenheit zum Ausdruck gebracht, die keinem Hörer entgangen ist. Viele Stimmen ergaben gekonnt intoniert und eindrucksvoll eindringlich einen gemeinsamen Ton.

Bei den beiden anderen Chören, Vozes do Brasil (2003 in Köln gegr., Leitg.: Jean Kleeb) und Cantares (1995 in München gegr., Leitg.: Lilian Zamorano), war die einstudierte Choreographie ein wesentlicher Bestand-

teil der Aufführung, und so wurde neben dem Hörerlebnis eine besondere Bühnenpräsenz geboten.

Augen- und ohrenfällig bei diesem musikalischen Zusammentreffen war, dass doch jeder der drei Chöre einen eigenen Stil entwickelt hat. Während sich der noch junge Stuttgarter Chor in der kurzen Zeit seiner Existenz ein großes abwechslungsreiches Repertoire mit unterschiedlichen musikalischen Ansprüchen erarbeitet hat, warteten die Kölner und Münchner zum Teil mit Musik von besonders hoher Virtuosität auf. Als ein besonders eindrucksvolles Stück ist dem Publikum Chico Buarques *Construção* aufgefallen. Die professionelle Illumination hat ihren Teil dazu beigetragen, dass das gesamte Konzert zu einem alle Sinne ansprechenden Ereignis wurde.

Die drei Chorleiter bereiteten im Workshop jeweils ein Stück mit allen Sängern vor, darunter die Hymne des Vassourinhas-Blocks, die lautmalerisch beginnt und vierstimmig die Bateria nachahmt, “tákishi katúm taktaktak trrr...”. Eine kompositorische Spielerei wird zum Madley des Tages: das eigens für diesen Event entwickelte “Os Cantares, esse encanto das vozes do Brasil”. Phantasie reich hat Jean Kleeb dafür die Namen der einzelnen Chöre in seinen Komposition eingearbeitet.



Jean Kleeb bei der Probe

Semana Latina

Das Treffen der Chöre fand im Rahmen der IIª Semana Latina statt, die nach ihrer Premiere 2007 dank der Unterstützung von Herrn Johannes Kärcher und lokalen Partnern in diesem Jahr erneut organisiert werden konnte. Eines der Ziele dieser musikalischen Unternehmung ist laut Kleeb, brasilianische Chormusik in Deutschland bekannter zu machen, da die Vorstellung von brasilianischer Musik häufig recht divergent sei zur Realität. Zudem möchte er das integrative Element aller drei Chöre betont wissen, denn abgesehen von der sozialen Komponente für die Brasilianer in Deutschland ist es die Integration deutscher Sängerinnen und Sänger, die sich für die brasilianische Kultur interessieren. Hoffen wir auf weiterhin große Resonanz bei den Chorliebhabern, sodass sich die III. Semana Latina unter noch besseren Vorzeichen ereignen kann. ■

Tópicos



Chortreffen

Besuch beim alten Herrn

Copacabana, Avenida Atlântica, Hochhaus mit zwei Rundbalkons, die Büsten ahnen lassen. Schmalere Fahrstuhl, oberster Stock. Angemeldet zu einem Höflichkeitsbesuch bei Oscar Niemeyer betreten wir sein Appartement, das die ganze Breite des Hauses einnimmt. Gleißende Helle umfängt uns: Die Sonne strahlt aus dem wolkenlosen Blau des Himmels, das Licht wird von der unendlichen Wasserfläche gespiegelt. Alles Rundung: der Strand, an seinem einen Ende der Zuckerhut, am anderen Ende der Betonbuckel von Fort Copacabana, die Avenida Atlântica, die Fassade des Hauses, eine Rundbank unter dem Fenster, im Raum ein schwarzer Flügel und eine weiße gebogene Trennwand, darauf – vom Meister mit dickem Filzstift hingeworfen – die Rundungen eines weiblichen Aktes. Natur und Umgebung als Inspiration.

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Der Meister empfängt nebenan in seinem „Studio“ – welch ein Kontrast: ein enges fensterloses Zimmerchen, mit Regalen zugestellt, sein Schreibtisch überladen. Er brummt, in einem unscheinbaren Sesselchen mehr hockend als sitzend, einen Gruß. Wir versuchen, ein Gespräch zu beginnen. Nachträgliche Glückwünsche zum 100. Geburtstag – nicht genehm: „100 Jahre – Scheiße!“ Ob sich das auf den Überdruß an Ehrungen bezieht, mit denen der Altmeister der brasilianischen Architektur überhäuft wurde?

Jedenfalls ist er voller Pläne, die er mit zunehmender Lebhaftigkeit entwickelt: Erziehung der Jugend, die zu viel fernsieht, zu wenig liest, ist sein großes Thema. Er hat dazu eine „Architekturzeitschrift“ ins Leben gerufen, die aber auch mit philosophischen Texten den jugendlichen Leser ansprechen soll.

Auch veranstaltet er – vor der Trennwand mit dem weiblichen Akt – Vortragsabende für geladene Gäste. Befreundete Referenten aus dem akademischen Bereich behandeln aktuelle politische Themen. Nach Niemeyers Worten bekommen dabei die Amerikaner schlechte Noten, vor allem der „Hurensohn“ Bush. Präsident Lula hingegen wird gelobt – er verstehe das Volk und tue endlich was für die Armen. Brasilien gehe es unter ihm besser.

Auf Deutschland angesprochen kramt er Erinnerungsstücke zur Herkunft seiner Vorfahren aus – wofür er sich aber wenig interessiert. Er ist, so sagt er, nur einmal in den 1950/60er Jahren in Berlin gewesen, wo er zum Hansaviertel ein Wohnhaus „auf Säulen“ beigetragen hat*. Und das



Bauhaus? Karges Lob: Ja, Henry van de Velde habe Großes geleistet.

Und Niemeyers Architektur? Ein Mitarbeiter entrollt den Entwurf eines Fußballstadions für die WM 2014. Es zeigt im Tribüneenteil die Niemeyer-sche Kurve – das Dach soll zuschiebbar sein. Wo es gebaut wird?

Schweigen. Der Mitarbeiter ergänzt, dass Ausschreibungen laufen.

Ein Besucher bemerkt, dass in Brasília das Garrincha-Fußball-Stadion abgerissen und durch ein größeres ersetzt werden soll – ob er für sein Projekt an die Hauptstadt denke? Die Erwähnung Brasílias ruft wieder eine eher negative Reaktion hervor: es sei ganz schlecht, wenn man so schnell bauen müsse, man müsse mehr Zeit haben ...

Was sein Rat an junge Architekten sei? „Architektur muss schön sein, muss überraschen“. Wie er entwerfe? „Manche Leute denken, der Entwurf entsteht beim Zeichnen. Ganz falsch! Man muss die Dinge erst im Kopf haben, dann kommen sie von selbst aufs Papier.“

Letztes Thema Musik: Der Meister lässt sich zuweilen auf dem Flügel vorspielen, früher hat er sich selbst bei Klavermusik entspannt. Diesmal landen die Besucher einen Treffer – mit einem nachträglichen Geburtstagsgeschenk: Das Werk zweier Meister - Beethovens Neunte unter Karajan. Sichtlich erfreut dankt Oscar Niemeyer und besteht darauf, die Besucher zur

Tür zu begleiten – zurück in die Helle und zu den Kurven über der schönsten Bucht Brasiliens. ■



Oscar Niemeyer mit
Generalkonsul Hermann Erath
und Dr. Uwe Kaestner

IEBA bekommt weltweit das erste Goethe-Siegel.

Ein Vierteljahrhundert deutsche Spracharbeit in Riberão Preto



Sonia und Rudi Schallenmüller sind erleichtert: Nach über vierundzwanzig Jahren engagierter Sprach- und Kulturarbeit in Riberão Preto, der „Hauptstadt des Agrobusiness“, ist ihr IEBA-Institut nun mit dem Goethe-Siegel ausgezeichnet worden. Das Siegel vergrößert einerseits die Werbewirksamkeit und das Renommee für das Instituto de Ensino Brasil-Alemanha, andererseits verpflichtet es zu einer kontinuierlichen und stets kontrollierbaren Arbeit, damit das IEBA auch in Zukunft dem Qualitätsanspruch des deutschen Goethe-Instituts gerecht wird. Über die Rechte und Pflichten einer Sprachschule mit Goethe-Zertifikat sprach Tópicos mit den beiden Gründern und Direktoren des IEBA.

DAS INTERVIEW FÜHRTE: MARTINA MERKLINLER

Tópicos: Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie die Nachricht erreicht hat, dass das IEBA das Goethe-Siegel erhalten soll?

Rudi Schallenmüller: Wir haben uns natürlich riesig gefreut und die Akkreditierung als Kooperationspartner im Bereich unserer Sprachkurse mit einer sehr schönen deutsch-brasilianischen Party in tropischer Umgebung gefeiert.

Sonia Jecov Schallenmüller: Ich bin sehr froh über eine weitere Bestätigung, dass unser Weg richtig war, nämlich konsequent hohe Ansprüche an Lehrer und auch an Lerner zu stellen.

Ganz überraschend kam die Nachricht nicht, Voraussetzung für die Akkreditierung war schließlich die Erfüllung von Qualitätsstandards einer umfangreichen Checklist.

R.S.: Die konkrete, minutiöse Erfüllung des Kriterienkatalogs wird während des Akkreditierungsverfahrens anhand

von Audits überprüft. Dabei werden alle Aspekte einer Sprachschule, nicht nur der Unterricht berücksichtigt, wie z.B. Ausstattung, Verwaltung, Kundenzufriedenheit usw. Also das Goethe Siegel bekommt man nicht, wie zum Beispiel das Bundesverdienstkreuz, weil man sich irgendwelche Verdienste in der Vergangenheit erworben hat.

Gibt es andere Institutionen auf der Welt, in Brasilien, die nun ebenfalls ausgezeichnet wurden?

R.S.: Die Goethe-Zentrale in München hat uns bestätigt, dass wir die ersten nicht nur in Brasilien, sondern weltweit sind, das ist ja nun wirklich eine tolle Sache! Sicher kommen früher oder später andere Institute und Schulen hinzu, aber dass wir die ersten waren, das nimmt uns keiner mehr und da sind wir stolz darauf!

S.J.S.: Entscheidend ist, dass das für ganz Lateinamerika zuständige Goethe Institut in São Paulo mit der Umsetzung der neuen Politik der Zentrale, d.h. der Akkreditierung von qualifizierten Partnern im Sprachbereich eine Vorreiterrolle spielt. Dies ist sicher auch eine Folge der zunehmenden Nachfrage nach Deutsch als Fremdsprache, vor allem in den wirtschaftlich – bislang jedenfalls – boomenden Wirtschaftsregionen



Brasiliens. Das „interior paulista“, das Hinterland von São Paulo, ist dabei besonders hervorzuheben.

Welche wichtigste Veränderung bringt dieses Goethe-Siegel mit sich, und ist es wirklich so einschneidend?

R.S.: Erfolg in der Vergangenheit ist kein Garant für Erfolg in der Zukunft, das weiß jeder oder muss jeder wissen, der in der Privatwirtschaft arbeitet. Kern eines modernen, effizienten Sprachinstituts ist die Ausbildung und die kontinuierliche Fortbildung des Lehrpersonals. Im Vertrag mit dem Goethe Institut sind wir in diesem Bereich besonders berücksichtigt, die Anbindung an Goethe wird also noch enger. Aber vieles hängt jetzt von uns als akkreditiertem Partner ab, wie wir diesen Rahmen ausfüllen. Auch für Goethe ist vieles – eingestandermaßen – noch Neuland.

Welche Vorteile ziehen die IEBA-Schüler aus der Goethe-Anbindung?

S.J.S.: Man weiß ja, dass sich auf dem sogenannten Sprachmarkt alles Mögliche bzw. Unmögliche herumtreibt, wo junge Leute Zeit und Geld verlieren. Unsere Schüler haben die Sicherheit, dass Sie auf international anerkanntem Niveau Deutsch lernen. Da wir auch autorisierte Prüfer sind, können bei uns Goethe-Zertifikate abgelegt werden. Außerdem vermitteln wir unsere Kunden an Kurse in Deutschland.

R.S.: Also, wir sind ja nicht nur auf Herrn Goethe fixiert. In den letzten Jahren haben wir auch mit dem Generalkonsulat und dem Martius-Staden-Institut in São Paulo, der Botschaft in Brasília und in eigener Regie zahlreiche kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. Das ist für ein kleines, privates Sprachinstitut ohne jegliche finanzielle Zuwendung oft ganz schön kostspielig und zeitaufwendig. So konnte z.B. der Generalkonsul von São Paulo, Herr Dr. Behr, innerhalb einer Woche in Ribeirão Preto zwei große Ausstellungen über Deutschland eröffnen. An der Musikhochschule der Universität São Paulo (USP)/Campus



Das IEBA-Team mit Sonia (Mitte) und Rudi Schallenmüller (rechts) sowie Georg Dietrich (Goethe Institut) und Frau Gerlinde Dietrich

Ribeirão Preto, wo ich als Gastprofessor unterrichte und wo es eine erhebliche Zahl von Deutschlernern gibt, führen wir immer wieder Masterclasses mit deutschen Musikern durch. Der Studentenaustausch der USP von Ribeirão Preto mit der Universität Tübingen im Fachbereich Biologie läuft seit 27 Jahren und wir bereiten die Studenten sprachlich und landeskundlich darauf vor. Nur ein paar Beispiele.

Nun sind Sie ja ein Ehepaar, haben zwei Kinder und einen gemeinsamen Haushalt. Herr Schallenmüller kommt zusätzlich seinen Pflichten als Honorarkonsul nach. Wie sieht Ihre Arbeitsteilung aus?

R.S.: Sonia ist die geborene, leidenschaftliche Lehrerin, und um es salopp zu sagen: Heutzutage schmeißt sie zum größten Teil das Institut, vor allem was die zentrale Arbeit der Lehrer- und Schülerbe-

treuung betrifft. Ich gehöre mehr zu den Aushängeschildern.

S.J.S.: Rudi ist die geistige, unermüdliche Lokomotive. Ein Deutscher mit einer tiefen Kenntnis der brasilianischen Kultur und Geschichte, die ideale Person für den Austausch.

Wie wünschen Sie sich die Zukunft des IEBA?

R.S.: Alle drei Jahre gibt es erneut Audits und dann wird von Goethe geprüft, ob die Voraussetzungen für das Weiterbestehen des Zertifikats und der Akkreditierung bestehen oder nicht.

Wir hoffen und arbeiten dafür, dass auch – irgendwann wird das ja mal Thema – unsere Nachfolger sich der Herausforderung stellen und die Qualität halten. ■

Maiores informações

O IEBA (Instituto de Ensino Brasil-Alemanha) foi fundado em Ribeirão Preto no ano de 1984 pelos professores Rudi Schallenmüller (alemão de Stuttgart) e Sonia Jecov Schallenmüller (brasileira de São Paulo).

Conta hoje com 240 alunos por semestre e como abriga além da escola o Consulado Honorário da Alemanha, tornou-se um "Casa da Alemanha" na próspera região de Ribeirão Preto. Em agosto de 2008 recebeu o Selo Goethe (Goethe-Siegel), certificado de qualidade inédito do Goethe Institut da Alemanha.

www.ieba.com.br

Aufbruch in eine neue Heimat



Mehr als 5 Millionen Menschen verließen zwischen 1850 und 1934 Europa über den Hamburger Hafen. Die Mehrzahl von ihnen zog es in die Vereinigten Staaten. Andere wiederum suchten etwa in Argentinien, Brasilien und Chile eine bessere Zukunft. Diesen weniger bekannten Südamerika-Auswanderern widmet die BallinStadt jetzt mehr Aufmerksamkeit. Die Südamerika-Abteilung in der Dauerausstellung wurde umfangreich erweitert. Mit neuen Kulissen und interaktiven Videoinstallationen erhalten die Besucher unter anderem einen lebhaften Einblick in das Leben der Südamerika-Auswanderer der ehemaligen deutschen „Kolonie“ Blumenau im Süden Brasiliens. Am Beispiel der Familie Geisel wird außerdem die Geschichte einer deutschen Auswandererfamilie erzählt, deren Sohn, Ernesto Geisel, später als Präsident bis in das höchste Amt Brasiliens aufstieg. Weiterhin werden neue Informationen und Exponate zu den Zielländern Argentinien und Chile präsentiert.

Rund fünf Millionen Menschen wanderten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1950 nach Brasilien aus, unter ihnen zwei Millionen Portugiesen („Nachwanderer“), 1,5 Millionen Italiener, 600.000 Spanier, 300.000 Deutsche und 190.000 Japaner. Einzig in den 1820er Jahren zählte Brasilien zu den wichtigsten Zielländern deutscher Auswanderer (Höhepunkt: 1825 mit 30 Prozent). Von 1921 bis 1924 zogen immerhin 18 Prozent der deutschen Auswanderer nach Brasilien. Während der NS-Herrschaft suchten hier 16.000 deutsche Flüchtlinge Schutz; ihnen folgte in der Nachkriegszeit eine unbekannte Zahl von Deutschen, die, umgekehrt, durch die NS-Zeit belastet waren.

Vor allem das Klima schreckte viele Deutsche ab, ebenso die langen

Überfahrtszeiten und höheren Beförderungspreise. Weiterhin waren die wirtschaftliche Entwicklung und Infrastruktur Brasiliens im Vergleich zu den USA unausgereift, Beschäftigung für Industriearbeiter existierte nur wenig. Nicht zuletzt spielten auch ethnische Vorurteile der Deutschen gegenüber der einheimischen Bevölkerung eine Rolle.

Die Regierung des ersten brasilianischen Kaisers, Dom Pedro I., begann nach der Unabhängigkeit des Landes 1822 aktiv mit der Rekrutierung europäischer Einwanderer. Sie sollten die Landwirtschaft stärken, um die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten. Zugleich dienten sie zur Absicherung der südlichen Grenzen. Insgesamt versprach man sich von den Europäern einen Entwicklungsschub – und eine Beein-

flussung des ethnischen Profils des Landes.

1824 gründeten Einwanderer mit São Leopoldo die erste deutsche „Kolonie“ (Siedlung). Neben ihr und Novo Hamburgo („Neu Hamburg“), beide in der Provinz Rio Grande do Sul, entstanden mit Blumenau, Pomerode, Brusque und Joinville in der Provinz Santa Catarina weitere deutsche Siedlungen. Sie lagen alle im subtropischen, klimatisch gemäßigten Süden. Hier bestand die Möglichkeit des freien Landerwerbs, wodurch sich eine kleinbäuerliche Agrarwirtschaft etablierte.

In der Provinz São Paulo hingegen gehörten die örtlichen Kaffeeplantagen einigen wenigen Großgrundbesitzern. Da das hier dominierende System der Sklaverei zunehmend in die Kritik geriet (1888 erfolgte die Abschaffung), suchten die Plantagenbesitzer nach alternativen Arbeitskräften. Sie lockten vor allem die Ärmsten Europas, indem sie ihnen die Überfahrt vorfinanzierten. Die Schuldner

Undatiertes Bild
der Stadt Blumenau



waren verpflichtet, den Betrag für viele Jahre auf den Plantagen abzuarbeiten. Häufig hielten sich die Großgrundbesitzer nicht an Absprachen, und so blieben die Einwanderer oftmals sehr viel länger in Abhängigkeit. Diese Bedingungen veranlassten etwa Preußen, vom Arbeitgeber vorfinanzierte Auswanderungen zu verbieten.

Heute leben in Brasilien rund 4 Millionen Deutschbrasilianer. Sie sind überwiegend in der Mehrheitsgesellschaft aufgegangen. In einigen Städten des Südens leben gleichwohl deutsche Bräuche und Identität bis heute fort, ungeachtet der vor allem in der Zeit der beiden Weltkriege erlittenen Diskriminierung. ■

(BallinStadt/Tópicos)



Jutta Blumenau-Niesel und Ehemann

Vom 8. September bis 30. November 2008 wurden in der BallinStadt zwei Sonderausstellungen zu den Südamerika-Auswanderern präsentiert. Die Ausstellung des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin "Aufbruch in eine neue Heimat" widmete sich der deutschen Auswanderung nach Argentinien, Brasilien und Chile zwischen 1824 und 1914. Die zweite Sonderausstellung beschäftigte sich intensiver mit dem "Beispiel Blumenau", jener wohl berühmtesten ehemaligen deutschen Kolonie im Süden Brasiliens. Es wurden umfangreiche originale Exponate des Stadtgründers, Dr. Hermann Blumenau, präsentiert: zum Beispiel Pfeile und Bögen der brasilianischen Indios aus dem 19. Jahrhundert, exotische Schlangen und Vogelspinnen. Die Ausstellung wurde von der Blumenau-Gesellschaft unter Leitung der Ur-Enkelin des Stadtgründers, Jutta Blumenau-Niesel, konzipiert.

ANZEIGE

EM BUSCA DO SUCESSO CONJUNTO NO BRASIL! MARCA FORTE PROCURA PARCEIRO FORTE



Somos:

- há mais de 40 anos, o pioneiro mundial em tratamento medicinal de pele
- fornecedor de produtos de higiene e tratamento corporal com o valor pH 5,5 da pele saudável (> 120 estudos clínicos)
- bem-sucedidos em 70 países em todo o mundo

Procuramos:

- Empresa bem-sucedida no ramo de OTC ou cosmética
- Excelente distribuição nacional em farmácias etc.
- Os melhores contatos com dermatologistas, pediatras e clínicas dermatológicas
- Grande equipe treinada e motivada de funcionários externos

Caso tenhamos despertado seu interesse em uma cooperação e parceria de longo prazo, por favor, contate-nos no seguinte endereço:

 **Sebapharma**® GmbH & Co. KG, Sr Frank Böllert, Postfach 1220, 56136 Boppard, Deutschland, Tel. +49 6742 900-0

Kannibalismus als theatrale Inszenierung

Die DBG Berlin lud zum Forschungskolloquium über Hans Staden ein. Anlass war die Neuherausgabe seines Brasilienbuches „Warhaftige Historia“

TEXT: SASKIA VOGEL

„Nun helfe Gott meiner Seele!“, schreit Hans Staden, als er hilflos am Boden liegend von Tupinambá-Indianern überwältigt wird. Später, in Fesseln gelegt und gedemütigt, zwingen ihn seine Peiniger, seinen eigenen Tod zu verkünden: „Ich, euer Essen, komme.“

Stadens „Warhaftige Historia“ über die „Wilden Nacketen Grimmigen Menschenfresser“ (1557) gilt als das älteste deutschsprachige Reisedokument über Brasilien. Schon vor Staden hatte Ulrich Schmidel aus Straubing das La-Plata-Gebiet im Dienste der spanischen Konquistadoren bereist, seine „Wahrhaftige Historien einer wunderbaren Schifffart“ erschienen allerdings erst 1567.

Zurück zu Staden. Der hessische Landsknecht unternahm zwischen 1548 und 1555 zwei Reisen in die „Newenwelt America“. Er war zweifelsohne ein gottesfürchtiger Mann, vielleicht aber nicht immer Praktizierender christlicher Nächstenliebe. An der südbrasilianischen Küste verdingt er sich als bewaffneter Kommandant des Fort São Felipe auf der Insel Santo Amaro. Er ist Sklavenhalter, ein Carijó-Indianer ist ihm ständig zu Diensten. Die Festung ist von Überfällen der Tupinambá bedroht; bei einem Erkundungsausflug wird Staden schließlich gefangen genommen. Seine „Historia“ wurde hundertfach aufgelegt, raubkopiert und nacherzählt. Der publikumswirksame Erfolg des Buches verwundert nicht, denn Staden soll von den Tupinambá verspeist werden. Ein dramatisches Kannibalen-Szenario, das den europäischen Leser damals wie heute gerade wegen seiner Grausamkeit fasziniert. Und in Stadens Werk nicht minder grausam illustriert ist.

Jetzt ist eine neue, kritische Ausgabe der „Historia“ erschienen, herausgegeben von Dr. Franz Obermeier und Prof. Dr. Harald Thun. Anlass für die DBG



Berlin, Ende Oktober zu einem Forschungskolloquium in die Brasilianische Botschaft einzuladen. Das Ethnologische Museum stellte eine originale Tupinambá-Keule vor und das Regionalmuseum Wolfhager Land präsentierte Infotafeln zu Stadens Leben und Werk. Die Wolfhagerer sind Staden historisch verbunden, wurde er doch nach seiner Rückkehr aus Brasilien Bürger ihrer Stadt, hier arbeitete er als Salpetergießer und Pulvermacher.

Die „Warhaftigkeit“ der Historia

Denn Staden hatte Glück. Er entkam den Kannibalen und kehrt nach neun-einhalb Monaten Gefangenschaft in seine Heimat zurück. Auf Anregung des Marburger Professors Johannes Dryander schreibt er seine Erlebnisse in der Ich-Perspektive nieder. „Die Historia steht in der Tradition religiöser Erbauungsliteratur, stets dank der Protestant Staden Gott für seine Rettung“, referierte Herausgeber Franz Obermeier. „Staden wurde verschont, aber nicht Dank seines Mutes oder aufgrund der göttlichen Barmherzigkeit. Sondern Dank seiner Begabung zu lügen und seiner Feigherzigkeit, denn getreu seiner eigenen Überlieferung kamen ihm angesichts jedweder Bedrohung die Tränen“, konstatierte dazu Dr. Vanete Santana-Dezmann. Stadens Feigheit

hatte vermutlich seinen moralischen Wert als Kannibalen-Opfer aus Sicht der Tupinambá reduziert. Mit der Ver-speisung des Feindes wollte man sich nämlich gleichermaßen die Stärke des Gegners einverleiben.

Ob Stadens Historia tatsächlich „warhaftig“ ist, ob und in welcher Form Kannibalismus bei den indigenen Völkern Brasiliens existierte, bleibt unterdessen eine unter Forschern kontrovers diskutierte Frage. Historiker und Ethnologen hätten die Authentizität des Stadenschen Berichtes in Zweifel gezogen, allerdings mit wenig überzeugenden Argumenten „Denn auch portugiesische und französische Quellen stellen die Kannibalismus-Rituale bis ins Detail genauso dar wie Staden, was als Hinweis auf die Gültigkeit seines Berichts zu werten ist“, argumentierte Obermeier.

Karnevaleske Inszenierung

Unter dem Blickwinkel der Ästhetik betrachtete unterdessen Prof. Dr. Mark Münzel die kannibalische Opferzeremonie. „Die Art wie die Tupinambá ihre Feinde bemalen, gemeinsam tanzen und trinken, weist Bezüge zu europäischen Karnevalsriten auf“, so Münzel. Staden hätte (wie schon die Romanistin Kirsten Mahlke festgestellt hat)

die nackten „Wilden“ als groteske Fastnachtsnarren dargestellt, sie seien Gegenbilder zum sittsamen und disziplinierten Europäer. Die Zeremonie der Indianer sei Staden fremd und unerklärlich erschienen, karnevaleske Zeremonien ihm jedoch aus Deutschland bekannt gewesen. Diese Ähnlichkeiten seien aber, so Münzel, nicht erfunden, sondern beruhten auf tatsächlichen Überschneidungen. „Die theatrale Inszenierung war der Schnittpunkt der Europäer mit den Tupinambá, hier konnten sie sich ungestört gegenseitig begaffen.“ Staden hätte den Kannibalismus der Indianer mora-

lisch angeprangert. „Allerdings wies schon Montaigne im 16. Jahrhundert darauf hin, dass die Tupinambá ihre Feinde zuerst töteten, bevor sie sie über dem Feuer rösteten“, so Münzel. Im Gegensatz dazu verbrannten die Europäer ihre Delinquenten lebend. Staden lebte Mitte des 16. Jahrhunderts zu einer Zeit, in der die Hexenverbrennung in Deutschland ihrem Höhepunkt entgegensteuerte.

Mit einem ebenfalls kritischen Aspekt zur Theatralität – diesmal inszeniert von den Europäern – beschloss Prof. Dr. Dietrich Bries-

meister das Kolloquium. So sei bereits 1550 im französischen Rouen die „Neue Welt“ Brasilien als pompöses Spektakel unter freiem Himmel in Szene gesetzt worden. Ziel war es, die Bedeutung der Hafenstadt und die französischen Handelsinteressen im Atlantik zu demonstrieren. Briesemeister stellte bildlich dar, wie König Heinrich II. mit seinem Gefolge über eine Brücke in die Tore der Stadt einzog. Das Spektakel fand auf einer Seineinsel in Blickweite statt, wo einige Indios, die als Verbündete auf französischen Schiffen mitgebracht worden waren, und französische Matrosen zusammen Indianer spielten – gleichsam das wilde Gegenbild zum Hof. Die Matrosen mimten zwecks der Inszenierung völlig unbekleidet die „Wilden“. „Zwar fehlt eine Anspielung auf die Menschenfresser – das wäre als Theater der Grausamkeiten doch zu anstoßerregend für die feine Gesellschaft gewesen“, so Briesemeister. „Trotzdem ist das Festival ein Beispiel für das Missverständnis und die Exotisierung der Neuen Welt durch die Europäer.“ ■

BUCH UND AUSSTELLUNG

Hans Staden. *Warhafftige Historia. Zwei Reisen nach Brasilien (1548-1555). História de duas viagens ao Brasil*. Herausgegeben von Harald Thun und Franz Obermeier. Westensee Verlag / Instituto Martius-Staden São Paulo: 2007. 410 Seiten. 59,- Euro. ISBN 3-931368-70-X
Die Ausgabe ist deutsch- und portugiesischsprachig, die sprachliche Modernisierung von Stadens frühneuhochochdeutschen Text übernahm Joachim Tiemann. Die *Historia* ist durch einen ausführlichen Kommentarteil und eine wissenschaftliche Einleitung ergänzt.

Die Wanderausstellung des Regionalmuseums wurde bereits in mehreren Städten Brasiliens gezeigt, begleitend dazu fand im März 2007 eine Staden-Tagung in Wolfhagen statt (vgl. *Topics 2/2007*). Die Begleitpublikation zur Ausstellung: *Unter Menschenfresser-Leuthen. Hans Stadens Brasilienbuch von 1557* wurde von Wolfgang Schiffler herausgegeben und kann unter info@regionalmuseum-wolfhager-land.de bestellt werden.

ANZEIGE

www.dannemann.com.br

Rio de Janeiro
tel (+55 21) 2237-8700
mail@dannemann.com.br

São Paulo
tel (+55 11) 5575-2024
spmail@dannemann.com.br

Brasília
tel (+55 61) 3433-8684
dfmail@dannemann.com.br

DANNEMANN SIEMSEN

ADVOGADOS

Serviços Jurídicos

- Contencioso Cível e Criminal
- Direito Empresarial e Societário
- Direito Tributário
- Direito Regulatório na Área Sanitária
- Direito Ambiental
- Relações de Consumo
- Direito da Publicidade
- Propriedade Industrial
- Programas Antipirataria
- Concorrência Desleal
- Segredos de Negócios
- Transferência de Tecnologia
- Licenciamento
- Franquias
- Nomes de Domínio
- Direito Autoral
- Programas de Computador
- Direito Digital
- Direito do Entretenimento e Desportivo

Juristische Dienstleistungen

- Zivil- und strafrechtliche Rechtsstreitigkeiten
- Gesellschaftsrecht
- Steuerrrecht
- Beratung im Arzneimittelrecht und öffentlichen Gesundheitswesen
- Umweltrecht
- Verbraucherschutz
- Recht der Werbung
- Gewerbliches Eigentum
- Bekämpfung von Markenpiraterie und Produktfälschung
- Unlauterer Wettbewerb
- Betriebsgeheimnisse
- Technologieübertragung
- Lizenzverträge
- Franchising
- Domainnamen
- Urheberrecht
- Software
- Digitalrecht
- Medien- und Sportrecht

Deutsche Einflüsse in Chile und Brasilien – ein Vergleich

TEXT: DR. DANIEL VEITH*

Bratwurst, Kassler und Sauerkraut zu Füßen schneebedeckter Vulkane, Schwarzwaldhäuser unter tropischer Sonne, Schuhplattler und Walzerklänge im Wettstreit mit den heißblütigen Samba-Rhythmen Brasiliens. – Das ist Urdeutsches in denkbar fremder Umgebung, skurrile Beispiele für deutsch-südamerikanische Kontakthänomene am Wendekreis des Steinbocks. Auch wenn die Deutschen im Vergleich zu anderen Ländern wie Spanien oder Italien nie zu den fleißigsten Auswanderernationen Richtung Südamerika gehörten – die meisten Emigranten strebten in die USA –, haben sie dort, wohin ihre Schritte sie lenkten, wie kaum ein anderes Volk äußerst nachhaltig den Gesellschaften der Empfängerstaaten ihren Stempel aufgedrückt. Bis zu welchem Grad diese Beeinflussung ging und welche Ausprägungen sie hatte, hing natürlich von zahlreichen Faktoren, u.a. der Einwanderersituation oder der soziokulturellen und nicht zuletzt topographischen Umgebung im jeweiligen Gastland ab.

Migranten ziehen im Allgemeinen bevorzugt in Gegenden, die ihnen klimatisch zusagen und sie im besten Fall an



Die Mischung macht's:
Trachten der verschiedenen
Einwanderergruppen in Londrina (Paraná)



Mittelalter- und
Burgenromantik
in Rolândia (Paraná)

ihre Heimat erinnern. Auf die konzentrierteste deutsche Besiedlung stößt man demnach in Südamerika in den gemäßigten und maximal subtropischen Zonen, d.h. im äußersten Süden des Kontinents, dem "cono sur" (Südlichen Kegel), wie man den Zipfel auf Spanisch nennt: Chile, Argentinien, Uruguay, Südbrasilien und Paraguay. Hier haben 90 % der deutschen Lateinamerika-Fahrer Wurzeln geschlagen.

Chile ist zweifellos das Land mit der dichtesten Ballung exportierten Deutschtums in der Neuen Welt. Die Einwirkung ist so übermächtig, dass die Chilenen von ihren Nachbarn spöttisch als "Preußen" Südamerikas bezeichnet werden. Chile ist die am besten funktionierende und am schnellsten sich entwickelnde Gesellschaft zwischen Feuerland und den Vereinigten Staaten. Dem so durchschlagenden deutschen Ordnungs- und Gerechtigkeitsinn ist womöglich zu

verdanken, dass in Chile das europäisch-abendländische Wertekonzept erhalten blieb und die Republik als südamerikanischer Spitzenreiter auf Platz 23 des Weltkorruptionsindex steht (zum Vergleich: Deutschland nimmt Rang 14 ein, Brasilien ist Nr. 80);

Polizeiapparat und Militär sind überraschend unbestechlich und diszipliniert. Deutsche bzw. deren Nachfahren spielen nach wie vor auf politischer, kultureller und vor allem wirtschaftlicher Ebene eine zentrale Rolle. Die wichtigsten Firmen sind in deutscher Hand, und ferner hat Chile mit 21 Bildungseinrichtungen die höchste Konzentration deutscher Schulen.



Der Bremer Roland
unter Palmen in
Rolândia (Paraná)

Südchile kommt von allen Regionen, wo sich Deutsche angesiedelt haben, der mitteleuropäischen Landschaft am nächsten: Sanftgewellte, liebliche Hügel mit fast täuschend ähnlicher Vegetation, nur der eisgepanzerte Konus manch eines fujjamesken Vulkans zerrt die fast schon zu perfekt imitierte Allgäuidylle ins Surrealistische. Seit den 1850er Jahren legten die Deutschen Dörfer und Städte an, von der chilenischen

* Universität Salamanca (Spanien) / www.danielveith.com

Regierung unterstützt und mit zahlreichen Vorrechten ausgestattet: Land, Vieh, Werkzeug, Material für den Hausbau, medizinische Hilfe. Man rodete Wald, legte Acker- und Weideflächen an, und Valdivia entwickelte sich Anfang des 20. Jahrhunderts zur ersten Industriestadt Chiles. Ein früher Reisender berichtet aus dem Süden: "Hier ist alles deutsch: Der Stil der Häuser, die Brauereien, die Sitten, die Sprache, das Essen."



Paraná steht sogar ein Bremer Roland unter Palmen.

Solche durchaus löblichen Äußerlichkeiten dürfen aber nicht über die schwerwiegenden inneren Probleme hinwegtäuschen. Inwieweit das deutsche Gedankengut noch in Zukunft überleben kann, ist sehr fraglich. Wenn überhaupt jemand Deutsch spricht oder sich

für deutsche Kultur begeistert, sind es die älteren Menschen. Aber auch bei ihnen wird im täglichen Leben trotz muttersprachlicher Kompetenz in beiden Sprachen Spanisch bzw. Portugiesisch vorgezogen. Das Deutsche limitiert sich auf wenige spezielle Versammlungen wie Stammtische oder Kaffeekränzchen.

Ähnlich stark von deutschem Geist durchdrungen wie Chile, nur nicht mit Auswirkung auf das ganze Land, sondern beschränkt auf das Kerngebiet der deutschen Immigration, ist ein zweiter Winkel des "cono sur": Südbrasilien. Bis heute lebt hier die zahlenmäßig größte deutschstämmige Gemeinde. Von 3 bis 5 Millionen Deutsch-Brasilianern geht man aus; etwa eine Million Menschen sprechen Deutsch auf muttersprachlichem Niveau.

besitzt Blumenau, das von Hermann Blumenau aus Hasselsfelde am Unterharz im Jahre 1852 gegründet wurde.

Ein Viertel der Deutschen zog nach Santa Catarina, ein weiteres Viertel nach Espírito Santo und Paraná, die meisten kamen aber nach Rio Grande do Sul. Selbst heute noch beträgt deren Anteil dort regional zwischen 20 und 30 %.

Jüngere Generationen schenken ihrer deutschen Herkunft nicht das geringste Interesse, wollen nicht in einer Kluft zwischen zwei Kulturen aufwachsen. Sie identifizieren sich mit der Zivilisation des einstigen "Gastlandes", das ja in den meisten Fällen ihre tatsächliche Heimat ist. Werden vordergründig deutsche Traditionen gepflegt, bedeutet das allerdings fast immer ein von diesen nachgeborenen, im südamerikanischen Kulturkreis aufgewachsenen Altersgruppen falsch verstandenes oder mit kommerziellen Hintergedanken erbarmungslos verkitschtes Deutschtum.

König Johann VI. von Portugal, der vor Napoleon mit seinem gesamten Hof nach Brasilien geflüchtet war, legte 1819 im heutigen Bundesstaat Rio de Janeiro den Grundstein zu der ersten schweizerischen Kolonie Novo Friburgo ("Neu Freiburg"). Landschenkungen von Seiten Brasiliens führten ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Zustrom in den nicht ganz so heißen Bundesstaat Santa Catarina. Größte Prominenz der zu jener Zeit aus dem Erdboden gestampften Orte

Anders als in Chile, das relativ einheitlich europäisch-deutsch geprägt ist, springt in Brasilien dieser Einfluss infolge des extremen Kontrasts zu dem unterentwickelten, eher an Afrika gemahnenden Nordosten umso drastischer ins Auge. Südbrasilien hat im Gegensatz zu den anderen fortschrittlicheren Gegenden des Kontinents einen Entwicklungsstand erreicht, der auch auf dem Land mit Nordeuropa konkurrieren kann. São Paulo gilt angesichts der Präsenz von fast tausend deutschen Firmen als "größte deutsche Industriestadt" überhaupt.

Wenn die Entwicklung in dem Ausmaß fortschreitet wie bisher, ist in spätestens 30 bis 40 Jahren, wenn die letzten Mitglieder der Großelterngeneration gestorben sind, das 200jährige Phänomen der deutschen Kolonisierung Südamerikas wohl nur noch in einigen wenigen Städten wie Blumenau als "Touristengag" erhalten. ■



Oktoberfest-Königinnen in Blumenau

Natürlich werden die Kolonien Südbrasilien für den Fremdenverkehr ausgebeutet: In Blumenau feiert man das nach der Münchner "Wies'n" zweitgrößte Bierspektakel der Erde. Andere Städte wie Pomerode oder Dreizehnlinden erfreuen das ganze Jahr über mit Fachwerkarchitektur und deutschen Gaumenschmeichlern, und in einer von Bremern gegründeten Kolonie in



*Emilie Snethlage**Emil-Heinrich Snethlage**Emilie Snethlage*

Uma mulher à frente do seu tempo

TEXTO: GLEICE MERE

FOTOS: © ARQUIVO PESSOAL DA FAMÍLIA SNETHLAGE

Em agosto de 1905, a ornitóloga alemã Emilie Snethlage, 37, chega ao Museu Goeldi, em Belém, no Pará, para preencher o cargo de assistente em zoologia. Ela foi a primeira pesquisadora do sexo feminino a ser contratada como funcionária pelo estado do Pará. Na Alemanha, foi uma das primeiras mulheres a fazer um curso acadêmico em Ciências Naturais e se tornou uma das pesquisadoras mais significativas da história da ornitologia brasileira. Realizou pesquisas em regiões da Amazônia que até então haviam sido pouco exploradas. Entre 1914 e 1922, foi diretora do Museu Goeldi. Apesar do trabalho de vanguarda e de ter tido amigos ilustres, como o presidente Roosevelt, que também se interessava por ciências naturais e pela região amazônica, a sua biografia é pouco conhecida no Brasil e na Alemanha.

Durante a Primeira Guerra Mundial, devido à sua nacionalidade, Snethlage permaneceu reclusa em um convento durante um ano e meio. A “reclusão privilegiada” só se tornou possível em virtude da intervenção de Roosevelt, que se sensibilizou ao saber que a amiga pesquisadora, como os demais alemães que viviam no Brasil na época, era prisioneira política em um local de péssimas condições. Durante este período, ela foi afastada de seu cargo de diretora do museu, mas foi readmitida em seu posto logo após o final da guerra.

Devido à crise do Ciclo da Borracha, o estado do Pará não pôde mais financiar as pesquisas do Museu Goeldi, o que obrigou Snethlage a trabalhar para o Museu Nacional, no Rio de Janeiro, na função de naturalista viajante.

Emil-Heinrich Snethlage entre os índios Moré*Emilie Snethlage no Museu Goldi, Pará*

Em uma de suas numerosas expedições científicas, ela sofreu um acidente que até os dias de hoje é lembrado por seus familiares em Aachen. Certa vez, ela viajava por um rio da Amazônia em um barco movido a remo. Distraída, colocava as mãos na água como se estivesse remando, quando foi mordida por uma piranha. Emilie ainda tentou salvar o que restou do dedo do meio da mão direita. Fez um curativo e imobilizou-o com uma tala. No entanto, após alguns dias, com o avanço da infecção, ela teve que amputar parte do próprio dedo, visto que nenhum de seus companheiros de expedição teve coragem de realizar a “cirurgia”.

Ao final de novembro de 1929, um empresário alemão enviou um telegrama do Rio de Janeiro à família de Emilie Snethlage, comunicando sua morte em Porto Velho, hoje capital de Rondônia. Ela morreu de ataque cardíaco durante uma viagem de pesquisa. Em sua última carta, escrita aos seus irmãos na Alemanha, em 4 de novembro de 1929, Emilie descreve a rotina de seus últimos dias. “A minha

vida é monótona, mas apazível, principalmente durante as manhãs, quando me embrenho na mata e retorno à casa somente às duas ou três horas da tarde. Então eu almoço, preparo os pássaros, tomo banho no rio, janto, depois faço minhas anotações, escrevo etiquetas, jogo paciência, folheio alguma revista antiga, me deito na rede e, costumeiramente, adormeço rápido e bem.”

Emil-Heinrich Snethlage, herança científica

Emil-Heinrich Snethlage, influenciado pela tia, estudou ornitologia. Logo após a defesa de sua tese de doutorado, em 1923, viajou ao Brasil a fim de acompanhar a pesquisadora em uma expedição ao Nordeste. Após quase um ano de pesquisa de campo, Emilie deixou o sobrinho prosseguir viagem sozinho. Ele permaneceu no Maranhão até 1926. Durante este período, Emil-Heinrich teve contato com os índios Guajajara e passou a se interessar pelo campo da etnologia. Em 1927, foi contratado pelo Museu Etnográfico de Berlim para ser

responsável pela coleção de objetos indígenas da América do Sul. Entre 1933 e 1935, realizou uma expedição para estudos e coleta de objetos de povos indígenas da região do rio Guaporé, área de fronteira entre o Brasil e a Bolívia. Na Bolívia, fez contato com os índios Moré e Itoreauhip. No Brasil, coletou informações e objetos de povos indígenas hoje extintos, como os Kumaná, Abitana Huanyam, Amniapä, Guaratägaja e Pauserna-Guarayu. O grupo dos Chiquitano encontra-se espalhado entre o Brasil e a Bolívia. Também visitou povos que até hoje vivem na região de Rondônia, como os Makurap, Jabutí, Arikapú, Wayoro, Aruá e Tuparí.

Emil-Heinrich Snethlage morreu em 1939, aos 42 anos, em consequência de um ferimento causado por um exercício de guerra. Deixou um diário de viagem manuscrito de 1042 páginas que, recentemente, foi digitalizado por seu filho Rotger Snethlage. Ao seu legado também pertence um filme mudo de 40 minutos e diversas fotografias. Há uma extensa coleção de objetos coletados por ele durante a expedição, que fazem parte do acervo do Museu Etnográfico de Berlim, e 49 cilindros de cera. Estes pertencem ao Arquivo Fonográfico de Berlim, que é reconhecido pela Unesco.

Em junho de 2009, integrantes dos povos Makurap, Tuparí, Kanoê e Aruá, por iniciativa do especialista em arte plumária, Andreas Schlothauer, e da fotógrafa e pesquisadora Gleice Mere, em conjunto com os Museus Etnográficos de Berlim, Viena e do Museu das Culturas de Basileia (Suíça), terão a oportunidade de conhecer objetos da coleção Snethlage, entre outras. Mais detalhes sobre o projeto no link: <http://about-amazonas.ilov.de/guapore/index.php>

Emilie Snethlage com sua espingarda à procura de pássaros na floresta Amazônica



Apesar da imensa contribuição histórica, o arquivo de Emil-Heinrich Snethlage foi pouco estudado. Recentemente foram feitos esforços no sentido de digitalizar os cilindros de cera e publicar o diário inédito, no entanto, não há apoio financeiro de instituições brasileiras ou alemãs para cobrir os custos das publicações. ■

Erratum

Tópicos zieht hiermit den in der letzten Ausgabe veröffentlichte Beitrag "Die Amazonas-Sammlung Fittkau" (Nr. 3/2008, S. 44) zurück. Der Beitrag war in dieser Form nicht autorisiert. *Tópicos* bedauert entstandene Missverständnisse.

Hohe deutsche Auszeichnung für Pater Eckart Höfling aus Rio

TEXT: KLAUS WILHELM PLATZ

Der in Rio de Janeiro wirkende deutsche Franziskanerpater Eckart Höfling wurde am 3. Oktober dieses Jahres in Berlin mit dem Quadriga-Preis ausgezeichnet. Die Laudatio hielt dabei Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier. Der gemeinnützige Verein „Werkstatt Deutschland“, der 1993 zur Förderung der Völkerverständigung und der Volksbildung gegründet wurde, vergibt die Quadriga jährlich. Frühere Preisträger sind unter anderen Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder, Königin Silvia von Schweden, der Filmemacher Florian Henckel von Donnersmarck und der Architekt Lord Norman Foster.

Pater Eckart erhielt den Preis in Würdigung seines Lebenswerks. Der aus dem unterfränkischen Langenprozelten stammende Ordensmann ist seit über 30 Jahren in Brasilien tätig. Die von ihm gegründete und geleitete „Hafenschule“ in Rio unterhält außer einer Grund- und Hauptschule auch einen Kindergarten, Werkstätten zur praktischen Berufsausbildung und ein Gymnasium. Die Schule unterrichtet und ernährt Tag für Tag mehr als 1 500 Schüler aus Favelas und anderen prekären Verhältnissen auf der Schattenseite der Stadt am Zuckerhut.

Der Geistliche ist auch Verwaltungschef eines modernen Krankenhauses mit 500 Betten in Tijuca, das nach modernstem medizinischem Standard geführt wird und mittellose Patienten auch kostenlos behandelt. Außerdem steht Pater Eckart vier Gemeindezentren vor. Seine Einrichtungen geben rund 1 700 Menschen aus Elendsvierteln Arbeit und Brot.

Zahlreiche Fördervereine in Deutschlands – darunter mehrere Rotary Clubs – unterstützen Höfling durch Spenden und freiwillige Arbeit. Man muss seine Schule und sein Krankenhaus selbst gesehen haben, um sich eine Vorstellung von ihrem hohen pro-

fessionellen Niveau und dem in ihnen herrschenden Geist der Nächstenliebe sowie der von dieser getragenen vernünftigen Disziplin machen zu können.

Träger von Krankenhaus und Schule ist die *Venerável Ordem Terceira de São Francisco da Penitência*. Diesen für Laien gegründeten Dritten Orden der Franziskaner gibt es seit dem späten Mittelalter neben den eigentlichen Männer- und Frauenorden, deren Mitglieder die mönchischen Gelübde ablegen. In Rio existiert dieser Dritte Orden seit dem Jahre 1619. Das Hospital in Tijuca setzt die Tradition des ältesten Krankenhauses in Südamerika fort, das die Franziskaner am Largo da Carioca gegründet hatten. Seine 2002 – vielleicht etwas zu aufwändig – restaurierte Kirche und ihre Nebengebäude dienen heute einerseits pastoralen Zwecken und sind gleichzeitig zur touristischen Sehenswürdigkeit im Zentrum vom Rio geworden.

Der 71-jährige Pater Höfling ist Generaldirektor des Sozialwerks *Ordem Terceira de São Francisco da Penitência*, ein Titel, den der bescheidene Ordensmann nicht selbst verwendet – auch nicht auf seiner Visitenkarte. Als junger Mann, der zunächst in Deutschland die Ausbildung für den mittleren Justizdienst absolviert hatte, zog es ihn nach Brasilien, um dort „in der Mission zu arbeiten“. Er trat in São Paulo zunächst als Laienbruder dem Franziskanerorden bei, studierte dann aber später Theologie und Philosophie und wurde zum Priester geweiht. Seine brasilianische Hochschulausbildung fiel in das „Zeitalter der Befreiungstheologie“, deren wichtigste Protagonisten er persönlich näher kennen lernte. Er schätze sie noch heute sehr, meinte er in einem persönlichen Gespräch vor ein paar Wochen, in dem er aber die Frage, wie er heute zu ihren Lehren stehe, nur mit einem schwer ergründbaren Lächeln beantwortete.



Pater Eckart Höfling mit der Quadriga

„Die Preisträger bekennen sich zu Vision, Mut und Verantwortung und stehen für ein Engagement, dass die Dinge zum Besseren wendet“, hieß es in der Begründung des Quadriga-Preises im Oktober. Dass Außenminister Steinmeier bei seiner Überreichung an Pater Eckart als Laudator auftrat, hängt damit zusammen, dass ihn eine seiner ersten Reisen in seinem heutigen Amt nach Brasilien führte, wo er den deutschen Franziskaner und seine Arbeit kennen lernte. Im vergangenen Jahr hatte der deutsche Generalkonsul in Rio de Janeiro bereits Pater Eckhart das Bundesverdienstkreuz überreicht. Der Geistliche ist nach wie vor voller Schwung und Schaffenskraft und weist Fragen zum Eintritt in den Ruhestand weit von sich.

Zur Verleihung des Quadriga-Preises kam Pater Höfling mit etwa 30 älteren Schülerinnen und Schülern seiner Hafenschule nach Deutschland. Die Jugendlichen traten in Berlin und in mehreren Städten als Instrumentalisten und Sänger auf. Auch die DBG-Bonn veranstaltete unter dem den Titel „Von Klassik bis Samba“ ein Konzert im St. Adelheid-Gymnasium Bonn-Pützchen. Das Programm reichte vom Barock bis in die Gegenwartsmusik. „Freude schöner Götterfunken“ war ein besonderer Gruß an die Beethovenstadt. Begeisterter Beifall belohnte die jungen Künstler – und Pater Höfling, der mit bewegenden Worten seine Arbeit schilderte. ■

Martius-Staden Jahrbuch 2008

Zum 55. Mal widmet sich das Jahrbuch mit seinen breit gefächerten Beiträgen wieder dem deutsch-brasilianischen Wissenschafts- und Kulturaustausch. 2008 war reich an „Jubiläen“ und historischen Gedenkveranstaltungen, allen voran die Übersiedlung des portugiesischen Königshofs nach Brasilien vor 200 Jahren, mit seinen weit reichenden Folgen für die Geschichte des Landes. Diesem Thema widmet sich der Artikel „D. João e a construção do Estado brasileiro“ des international renommierten Politikwissenschaftlers Luiz Alberto Moniz Bandeira, der die diesjährige Ausgabe eröffnet.

Carl Friedrich Philipp von Martius erkundete vor 190 Jahren das Innere Brasiliens und starb vor 140 Jahren. Im Nationalpark Serra dos Órgãos gibt es ein heute auffälliges Martius-Museum, das restauriert werden sollte und auch zu einem wissenschaftlichen Begegnungszentrum ausgebaut werden könnte. Das Projekt hierzu stellt der Beitrag einer Kölner Forschungsgruppe um Hartmut Gaese vom Institut für Technologie in den Tropen (ITT) vor.

Der große brasilianische Romancier und Diplomat João Guimarães Rosa wurde vor 100 Jahren geboren. 1938 trat er seine erste Stelle als Konsul in Hamburg an. Dem literarischen Niederschlag seines intensiven, doch nicht unkomplizierten Verhältnisses zum damaligen Land der von ihm besonders geschätzten Sprache und Kultur spürt der Literaturwissenschaftler Marcel Vejmelka nach, der sich den „deutschen Erzählungen“ des bisher von der Kritik wenig beachteten Bandes *Ave, Palavra* widmet.

Auch Max Bill, der schweizer Architekt und Künstler, der die Szene der Konkreten Kunst in Brasilien beeinflusste, wäre dieses Jahr 100 Jahre alt geworden. An ihn und sein Lebenswerk erinnert Martina Merklinger.

Aktuelles kommt in Artikeln zu ökonomischen und soziologischen Themen zur Sprache. Der den Jahrbuchlesern durch seine fundierten Beiträge bereits bestens bekannte Wirtschafts- und Sozialgeograph sowie Brasilienexperte Gerd Kohlhepp analysiert „Die Bedeutung Brasiliens in der modernen Biokraftstoffproduktion“.



In einem Essay mit vergleichenden Betrachtungen zum „Aprendizado político coletivo na Alemanha e no Brasil“ stellt sich der Soziologe Jessé Souza die Frage, warum die sozialkritischen Zeichnungen und Fotografien von Heinrich Zille aus dem Berlin zu Anfang des 20. Jahrhunderts dort heute „historische“ Szenen darstellen, während sie im brasilianischen Kontext überraschend „aktuell“ wirken; Berthold Oelze befasst sich mit den „fixen Ideen“, die den Begriff „Favela“ in der öffentlichen Diskussion bestimmen und wirksames politisches Handeln oft blockieren. ■

Prof. Dr. Gero Hillmer wird Ehrenbürger von Ceará

Am 21. November 2008 erhielt Prof. Dr. Gero Hillmer von der Universität Hamburg im Landesparlament des brasilianischen Bundesstaates Ceará/Fortaleza die Ehrenbürgerschaft des Staates Ceará.

Er wurde wegen seiner Verdienste um die Beratung der Universität do Cariri und deren Museum für Paläontologie sowie für die Einrichtung eines UNESCO Geoparks in der grossen Naturlandschaft Chapada do Araripe gewürdigt.

Der Geopark ist der erste in Lateinamerika und hat mit seinen weltberühmten Fossilagerstätten etwa die doppelte Grösse des Saarlandes.

(siehe *Tópicos* 2/2006: http://www.topicos.net/fileadmin/pdf/2006/2/araripe_geopark.pdf)

Das Projekt wurde zwei Jahre vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Bundesministerium

für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert. ■



Prof.em. Dr. Gero Hillmer (2. v.r.)

Martius-Staden-Preis 2008 für Dr. Uwe Kaestner

Am 23. Oktober 2008 wurde in São Paulo der Präsident der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft Dr. Uwe Kaestner mit dem Martius-Staden-Preis 2008 ausgezeichnet.

Dieser Preis wird seit zehn Jahren von der Fundação Visconde de Porto Seguro und dem von ihr getragenen Martius-Staden-Institut an Personen und Institutionen verliehen, die sich auf kulturellem oder sozialem Gebiet um die deutsch-brasilianische Freundschaft und Zusammenarbeit verdient gemacht haben. Zu bisherigen Preisträgern gehören der frühere Siemens-Chef und Mäzen Hermann Wever, der Dirigent und Komponist Ernst Mahle sowie das Kolping-Werk Brasilien.

Im festlich geschmückten Auditorium der Deutschen Schule Colégio Visconde de Porto Seguro begrüßte der Direktor des Martius-Staden-Instituts Eckart Kupfer die zahlreich erschienenen Gäste, darunter Spitzenvertreter der deutschen Wirtschaft und des Kulturlebens von São Paulo.

Sodann hielt der Präsident der Stiftung Alfried Plöger die Laudatio. Er hob die Tradition der Stiftung hervor, die mit den Namen großer deutscher Reisender und Forscher verknüpft ist und die in ihrem Wirken sowohl die



Eckart Kupfer, Alfried Plöger, Dr. Kaestner u. Generalkonsul Dr. Heinz-Peter Behr

Heimat der Vergangenheit als auch die Heimat der Zukunft ehrt. Dieser Brückenbau sei auch das besondere Verdienst des diesjährigen Preisträgers.

Alfried Plöger belegte dies mit dem Berufsweg Dr. Kaestners, der seit seinem ersten diplomatischen Posten an der damaligen Botschaft Rio de Janeiro über sein Amt als Lateinamerika-Beauftragter und Abteilungsleiter im Auswärtigen Amt bis hin zu seinem Botschafterposten in Brasília mit keinem anderen Land so eng verbunden war wie mit Brasilien – eine Verbindung die in der Leitung der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft und der Herausgeberschaft von *Tópicos* bis heute fortbesteht.

Der Deutsche Generalkonsul in São Paulo Dr. Heinz-Peter Behr gratulierte mit Erinnerungen an die gemeinsame Tätigkeit im Auswärtigen Dienst - bevor dann Alfried Plöger den Preis, versinnbildlicht durch eine Plakette, überreichte.

Dr. Kaestner dankte herzlich für die Ehrung, die ihn zugleich mit Stolz erfülle und zu Bescheidenheit mahne und die er auch im Namen aller, die sich in der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft für die Beziehungen beider Länder einsetzen, entgegennehme. Er umriss die nunmehr fast 50-jährige Arbeit der DBG und ihre Herausforderungen – von den Zeiten des Wiederbeginns in den Beziehungen beider Länder, über die schwierigen Jahre des Militärregimes bis zur Neugeburt des demokratischen Brasiliens und seiner heutigen Rolle als politisches und wirtschaftliches Schwergewicht sowie als Kultur- und Sportnation. Die DBG werde im Sinn des Martius-Staden-Preises – so Dr. Kaestner in Anlehnung an das Bibelzitat – weiterhin viele Kerzen anzünden und auf den Scheffel stellen.

Die festliche Stunde wurde vom Kammerorchester am Colégio Porto Seguro unter Leitung von Gretchen Miller umrahmt und von einem Empfang abgeschlossen. ■



Glückwünsche des Vorjahrespreisträgers – Pater Paulo Link vom Brasilianischen Kolping-Werk

Neuer Honorarkonsul in Baden-Württemberg

LBBW-Vorstandsmitglied Michael Horn folgt Reinhold Schreiner im Amt

Das brasilianische Außenministerium hat Michael Horn, den stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW), zum Honorarkonsul in Baden-Württemberg berufen. Er führt damit eine Tradition fort, die 1980 begann, als Dr. Walther Zügel, der damalige Vorstandsvorsitzende der Landesgirokasse (LG), ein Vorgängerinstitut der LBBW, dieses Amt übertragen wurde. Horn ist bereits der vierte Honorarkonsul Brasiliens aus den Reihen des LG- beziehungsweise LBBW-Vorstands.

Als Honorarkonsul Brasiliens folgt Michael Horn dem ehemaligen LG-Vorstandsvorsitzenden Reinhold Schreiner, der dieses Amt von 2000 an bekleidete. „Ich freue mich darauf, diese langjährige Tradition bei uns im Hause fortzuführen und dabei die Verbindungen zwischen Brasilien und Baden-Württemberg – nicht nur auf wirtschaftlicher Basis, sondern auch als Kontaktperson für die brasilianische Gemeinde im Südwesten Deutschlands – weiter zu festigen“, sagte Horn anlässlich seiner Ernennung. Das Honorarkonsulat, das seinen Sitz in der Stuttgarter LBBW-Zentrale hat, betreut Brasilianer bei Formalitäten, wie der Ausstellung oder Legali-

sierung von Dokumenten. Das Büro dient darüber hinaus allen Interessierten als Informationsquelle über Brasilien und ist zuständig für die Pflege wirtschaftlicher und kultureller Kontakte.

LBBW mit engen Verbindungen zu Brasilien

Brasilien ist der wichtigste Wirtschaftspartner Deutschlands in Südamerika. Mehr als 1200 deutsche Unternehmen haben einen Sitz in Brasilien. „Die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens in den letzten Jahren ist bemerkenswert“, erklärt Horn. Die soliden Wachstumsraten gründen dabei auf einem starken Fundament: Die volkswirtschaftlichen Rahmendaten haben deutlich an Stabilität gewonnen. „Brasilien ist zudem ein bedeutender Markt für unsere Kunden“, stellt Horn fest. „Bereits seit Jahren steht für deutsche Unternehmen nicht mehr allein die Exporttätigkeit nach Brasilien im Vordergrund. Vor allem auch mittelständische Firmen investieren direkt in Südamerika, gründen Töchter, errichten Werke oder kaufen Beteiligungen.“ Die LBBW ist seit 1997 mit einer Repräsentanz in Sao Paulo vertreten. „São Paulo gilt als größter ‚deutscher‘ Industriestandort außerhalb der Bundesrepublik. Rund 850 deutsche Unter-

nehmen sind dort ansässig, etwa 200 davon stammen aus Baden-Württemberg. Viele davon beraten wir bei Finanzierungsfragen und unterstützen sie beim Markteintritt, bei der Standortsuche oder in der Vermittlung von Kontakten zu Firmen, Behörden und Dienstleistern“, erläutert Horn.

Empfang zum Nationalfeiertag

Als erste offizielle Amtshandlung lud Michael Horn am 17. November anlässlich seiner Ernennung und des brasilianischen Nationalfeiertags zur Gründung der Republik zu einem Empfang in die LBBW ein. Der Baden-Württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger und Botschafter Marcelo Leonardo da Silva Vasconcelos, Generalkonsul in München, hielten jeweils eine kurze Ansprache. Als Rahmenprogramm wurde in der Galerie der LBBW die Ausstellung „Brasilien im Focus – Dokumentar fotografie von Hans Günther Flieg zwischen 1940 und 1970“ eröffnet, die als ein deutsch-brasilianisches Kooperationsprojekt in den Kunstsammlungen Chemnitz entstanden ist und in *Tópicos 1/2008* bereits besprochen wurde. Zudem gab der brasilianische Chor Encanto einige Kostproben aus seinem Repertoire, darunter den Klassiker *Aquarela do Brasil*. ■

LBBW/TÓPICOS



Der neue Honorarkonsul Michael Horn, Brasiliens Generalkonsul Marcelo Leonardo da Silva Vasconcelos und Ministerpräsident Günther Oettinger (v.l.) beim Empfang zum brasilianischen Nationalfeiertag in Stuttgart



Fotografien von Hans Günther Flieg in der Galerie der LBBW, Stuttgart

Senator Valdir Raupp - Mitglied des DBG-Kuratoriums

Während seines kürzlichen Besuchs in Brasília wurde Präsident Dr. Uwe Kaestner von Senator Valdir Raupp zu einem Gespräch empfangen. Der deutschstämmige Senator vertritt seit 2003 den Bundesstaat Rondônia und ist sowohl Vorsitzender der PMDB-Fraktion als auch Führer der Regierungsmehrheit im Senat.

Dr. Kaestner stellte die DBG und ihre Zeitschrift *Tópicos* vor und lud Senator Raupp ein, Mitglied des DBG-Kuratoriums zu werden - dieser zeigte sich sehr erfreut, und der Vorsitzende des Kuratoriums, Bundesminister a.D. Carl-Dieter Spranger hat die Einladung inzwischen formalisiert.

Senator Raupp berichtete ausführlich über den Fortgang seiner parlamentarischen Initiative "Desmatarmento Zero" ("Null-Abholzung" - vgl. *Tópicos* 2/2008,



S. 10). Kernstücke seines Projekts sind ein zehnjähriges Moratorium aller Abholzungsaktivitäten im Amazonas, Erstellung eines Plans zur nachhaltigen Nutzung der Gesamtregion und Fördermaßnahmen zur Erhaltung des bestehenden Regenwaldes. ■

Dank an Lothar Mark MdB - Mitglied des DBG-Kuratoriums

Anlässlich der 10-jährigen Parlamentszugehörigkeit des Abgeordneten Lothar Mark und in besonderer Anerkennung seiner Verdienste als Beauftragter der SPD-Fraktion für Lateinamerika und die Karibik hatte der Präsident der Gruppe der Botschafter Lateinamerikas und der Karibik (GRULAC) in Berlin, Botschafter Jorge Castro Valle K. von Mexiko, zu einem Empfang am 16. Oktober 2008 eingeladen.

Zu Ehren von MdB Mark hatten sich Vertreter aller 21 GRULAC-Botschaften, des Auswärtigen Amtes, der Friedrich-Ebert-Stiftung und von regionalen Gesellschaften - darunter die DBG - in der Residenz von Ekuador versammelt. In seiner Festansprache dankte

der Hausherr, Botschafter Horacio Sevilla Borja, dem Abgeordneten für sein außerordentliches Engagement für die Region. Er hob hervor, dass Lothar Mark während dieses Jahrzehnts 35 Mal nach Lateinamerika und in die Karibik gereist ist und nicht weniger als 31 Staatschefs getroffen hat, und bezeichnete ihn als guten Freund und wirksamen Anwalt der Völker und Staaten der Region.

Lothar Mark, der Ludwighafen im Bundestag vertritt, ist Mitglied mehrerer bilateraler Parlamentariergruppen - darunter als Stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Brasilianischen - und gehört dem Kuratorium der DBG an." ■

Über das deutsche Wirtschafts- und Bildungssystem informierte sich eine brasilianische Delegation, die die Wissenschaftliche Hochschule Lahr (WHL) besuchte. Angeführt wurde die Gruppe von Lygia Lumina Puppato (Mitte), Ministerin für Wirtschaft, Technik und Hochschulwesen von Paraná (links, Lahrs Oberbürgermeister und DBG-Vizepräsident Dr. Wolfgang G. Müller)



Pantanal in Winnenden

Dr. Rainer Radtke beim Jour Fixe der DBG Baden-Württemberg

Für eine Weile konnte man die winterliche Kälte abschalten, wenigstens gedanklich. Und manchmal schauerte es einen trotzdem. Schuld daran hatten die Bilder vom Pantanal, die der Biologe Dr. Rainer Radtke an die Wand projizierte und einen Eindruck gaben von seinen jährlichen Exkursionen mit Studierenden der Universität Tübingen. Seit fast 20 Jahren führt Radtke diese mehrwöchigen Exkursionen durch, die nicht nur an der Tübinger Uni legendär geworden sind. Ziel dieser Unternehmung ist, die jungen Menschen hautnah die Natur erleben, genau beobachten und erforschen zu lassen. Geduld ist dabei gefragt, und natürlich die nötige Neugierde und Fachkenntnis – fehl am Platze hingegen ist Zimperlichkeit, wobei sie gezwungenermaßen auch noch während der Reise abgelegt werden kann. Ausreichend auf die Gefahren der Wildnis vorbereitet, d.h. geimpft oder mit hilfreichen Abwehrmethoden ausgestattet, ist dennoch ein stets waches Auge vonnöten, denn giftige Schlangen und Insekten können dem Menschen dort recht nahe kommen. Auch können Brüllaffen versuchen, einem den Spaß im größten Feuchtgebiet der Erde zu verderben, indem sie den vermeintlichen Feind von den Bäumen herab bewerfen. Geschlafen wird in der Hängematte, und auch

sonst ist eher Entbehrung angesagt. Die Belohnung liegt jedoch auf der Hand: Flora und Fauna, die man sonst nur im Zoo oder Botanischen Garten erleben kann, entdecken die jungen Forscher hier im natürlichen Habitat, sie lernen die biologischen Zusammenhänge kennen und sich mit und in ihr angemessen zu bewegen. Weitere Infos: <http://www.uni-tuebingen.de/brasilien-zentrum/Presse/Lehre/lehre.html>

Nach diesem spannenden Auftakt berichtete der Sektionssprecher Johannes Kärcher von den Neuigkeiten auf dem Gebiet der deutsch-brasilianischen Beziehungen und stellte die zwei englischsprachigen Bände über den Cerrado vor, die jüngst von Gottsberger/ Silberbauer-Gottsberger erschienen sind. Nach seiner Bitte um aktuelle Veranstaltungen und Planungen berichteten Frau Trudi Schwab und Frau Nancy de Matos-Leuze vom inzwischen 33-jährigen Círculo Brasileiro in Stuttgart, der mit einem brasilianischen Kabarettabend aufwartet. Es wurde auf Ismael Ivo hingewiesen, der sein Stück „Die Nacht des Dionysos“, dessen Premiere nur wenige Monate zurückliegt, erneut im Wilhelma-Theater aufführt. Herr Richard Schrade informierte über die Giovane-Elber-Stiftung, die mit dem Erlös von brasilianischen



nischen Gala-Abenden in München Straßenkindern in Londrina hilft. Die großformatigen Fotokalender der Stiftung können über die Homepage bestellt werden: www.giovane-elberstiftung.de. Die Chorleiterin Cristina Marques Fuhrmann lud zum Benefizkonzert von Encanto ein, das am 14. Dezember in der Kirche St. Konrad stattfindet. Kärcher kündigte in diesem Zusammenhang die geplante Tournee des Chores Expresso25 an, die von 2009 auf Januar 2010 verschoben wird und mit zwei Konzerten in Stuttgart und Tübingen beginnen soll. Es wurde auf die Ausstellung „Brasilien im Focus – Dokumentar fotografie von Hans Günter Flieg zwischen 1940 und 1970“ in der Galerie der LBBW hingewiesen, sowie auf den Senior Expert Service in Bonn. Dort können sich erfahrene Senioren hinwenden, wenn sie an ehrenamtlichen Tätigkeiten in Brasilien interessiert sind. Ebenso um Berufliches ging es bei dem Beitrag von der Caritas-Arbeitsvermittlung, die mit Förderprogrammen auch Bewerber mit Migrationshintergrund anspricht.

Abschließend stellte Herr Jean Pasqualini seine inzwischen über Stuttgart hinaus bekannten Forró-Parties (www.forródodomingo.de) vor. ■

- mm -



Der Tübinger Biologe Dr. Rainer Radtke mit Studierenden im Pantanal



Lateinamerika-Zentrum e.V.

Das Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) wurde 1961 von Professor Dr. Hermann M. Görger gegründet. Seitdem leistet das LAZ Hilfe zur Selbsthilfe für die bedürftigen Menschen in Lateinamerika, damit diese den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche und Frauen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind die zentrale Zielgruppe des Lateinamerika-Zentrums. Denn vor allem diese stellen ein großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas dar.

Zur Überwindung der Armut erachtet das Lateinamerika-Zentrum und seine lateinamerikanischen Partner Bildung als den wichtigsten Ansatzpunkt. Deswegen liegt der Schwerpunkt der Förderung auf Projekten der Aus- und Weiterbildung.

Kontakt:

Lateinamerika-Zentrum e.V. · Dr. Werner-Schuster-Haus · Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 · Fax: 0228-241658 · laz@lateinamerikazentrum.de · www.lateinamerikazentrum.de

Spendenkonto:

Deutsche Bank Bonn · Kontonummer 4000
BLZ: 380 700 59

Internet am Amazonas

Ein Projekt der Organisation CEAPS im Zusammenarbeit mit dem Lateinamerika-Zentrum und der Europäischen Kommission.

Maguari, Suruacá, Muratuba – fremd klingen diese Namen in deutscher Sprache. Es sind kleine Siedlungen am Zusammenfluss der Flüsse Amazonas, Tapajós und Arapiuns. Die Menschen hier leben in großer Armut und Isolation. Es fehlt ihnen an grundlegender Versorgung, an Bildungsmöglichkeiten und medizinischer Betreuung. Sie haben keinen Zugang zu modernen Kommunikationsmöglichkeiten. Viele Gemeinden sind nur mit dem Boot zu erreichen. Die nächst größere Stadt Santarém ist für viele eine Tagesreise entfernt. Die Lehrer haben kaum Möglichkeit, Bildungsmaterial zu beschaffen, und die wenigen Ärzte können bei Notfällen nicht mit dem nächstgelegenen Krankenhaus in Verbindung treten.

In diesem Umfeld hat die Organisation „Centro de Estudos Avançados e de

Promoção Social – CEAPS“, im Rahmen ihres Projektes „Saúde e Alegria“ ein Vorhaben begonnen, das mit Mitteln der EU und des Lateinamerika-Zentrums gefördert wird. Es werden sog. „Telecentros“ eingerichtet. Das sind Gemeinde-Computerzentren, in denen die Bevölkerung betreut und angeleitet wird, Computer und Internet zu bedienen. Die Zentren bieten darüber hinaus zahlreiche Informations- und Bildungsmöglichkeiten.

Nach einem Jahr Projektlaufzeit berichten die Projektverantwortlichen über ihre Resultate:

- Auf zahlreichen Informationsveranstaltungen haben die begleitenden Projektmitarbeiter Gespräche mit den Menschen in den Gemeinden, vor allem mit Jugendlichen, geführt und sich über ihre Erwartungen und Wünsche informiert.

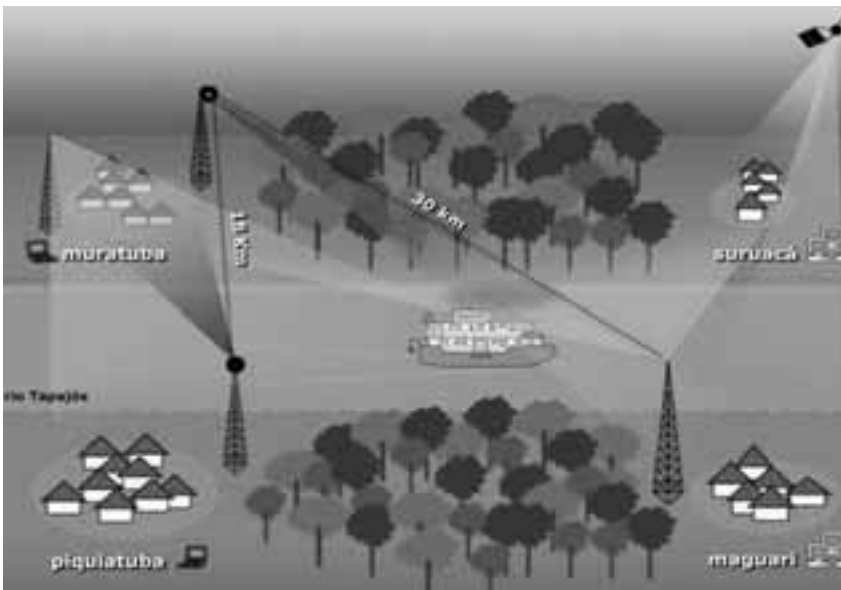
- Hauptsächlich Jugendliche nahmen an Fortbildungsveranstaltungen und Workshops teil
- Bestehende „Telecentros“ sind weiter ausgebaut, neue errichtet worden.

In der Gemeinde Suruacá, 5 Bootstunden von Santarém entfernt, bietet das Telecentro bereits kommunale Workshops zum Umgang mit Computer und Internet, modernen Kommunikationsformen, Gemeinderadio an. Das Telezentrum ist mit einer Solar-Anlage ausgerüstet, hat Funkverbindung und hat über Satellit Zugang zum Internet.

In Maguari am Rio Tapajós, zwei Autostunden von Santarém, wurde das Telezentrum durch einen Blitz und starken Wind beschädigt, wodurch die Arbeit hier für eine Zeit nicht möglich war. Die Satelliten-Antenne wurde ersetzt, und das Telezentrum kann wieder von den Jugendlichen, die gleichzeitig für das Funktionieren verantwortlich sind, genutzt werden.

Cachoeira do Aruã hat sein Zentrum mit vier Computern ausgestattet. Hier finden seit März Kurse für Ausbilder an den unterschiedlichen Zentren statt. Geplant sind Kurse zur Erstellung von Homepages. Das Zentrum hat eine eigene kleine Stromerzeugung aus Wasserkraft. Die Gemeinde liegt 12 Bootstunden von Santarém entfernt.

Die Computer und die Software fehlen noch im Zentrum von Muratuba, das aber bereits mit Anschlüssen und Solaranlage ausgestattet ist. Ausbildungskurse sind geplant und die Ausbilder stehen bereit.



Verbindung von Muratuba ans Internet

In Belterra, eine Autostunde von Santarém entfernt, befindet sich das Zentrum im Haus der Gemeindeverwaltung. Hier wird das Zentrum durch die öffentliche Stromversorgung gespeist. Zahlreiche Interessierte haben bereits die Kurse des Zentrums besucht.

In der Planung befinden sich Zentren in Vila de Boim am Rio Tapajós, in Prainha, und Nuquini. In diesen am weitesten entfernten Gemeinden ist man –

ebenso wie in Urucureá - im Gespräch mit der Gemeindeversammlung, um geeignete Gebäude zu finden bzw. umzubauen. Hier ist die Einrichtung von Zentren für Ende 2008 geplant.

Mit der Einrichtung der Telezentren sind jetzt die Voraussetzungen geschaffen, dass

- Regelmäßiger Unterricht für Kinder und Jugendliche in den Unterrichtsräumen der Zentren stattfinden kann

- Kurse zur Umwelterziehung und zur schonenden Nutzung des Regenwaldes für Jugendliche angeboten werden können
- Lehrer über das Internet Lehrmaterial herstellen und verbreiten können
- Ärzte schnell in Kontakt mit dem nächstgelegenen Krankenhaus treten und Notfälle schneller behandeln
- Kleinbauern sich über Preise und Vermarktung ihrer Produkte informieren und so ihr Einkommen steigern können.



Zentrum in Muratuba

Die Projektverantwortlichen arbeiten zusammen mit zahlreichen öffentlichen und privaten Einrichtungen der Bildungs- und Agrarpolitik sowie mit Stiftungen und Nichtregierungsorganisationen. Das Projekt ist zu einer Referenz geworden: die Zentren werden immer mehr genutzt und stellen eine große Bereicherung für die Dorfbewohner dar. ■



Dieses Projekt wird durch die Europäische Union unterstützt. Für den Inhalt dieser Veröffentlichung ist allein das Lateinamerika-Zentrum verantwortlich; der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.

Spendenaufwurf des Lateinamerika-Zentrum e. V.

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde Lateinamerikas,*

haben Sie schon die Liste Ihrer Weihnachtsgeschenke zusammengestellt? Gar die ersten Geschenke gekauft? Schenken macht Freude, mindestens soviel, wie selber beschenkt zu werden.

In Südamerika müssen 200 Millionen Menschen mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen. Sie haben buchstäblich nichts zu verschenken, denn - abgesehen von dem Mangel an Kleidung, Nahrung etc. – fehlt es oft an der notwendigsten Grundversorgung mit z. B. Trinkwasser, Wohnung, Ausbildungsstätten, medizinischer Behandlung. Am schlimmsten betroffen sind davon Kinder und Jugendliche, denen die Perspektiven fehlen.

Zusammen mit vielen Partnerorganisationen vor Ort organisiert und finanziert das Lateinamerika-Zentrum e. V. seit über 45 Jahren Projekte in ganz Lateinamerika. Projekte, die jedes für sich, durch intelligente Konzepte die Kette von Armut durchbrechen und somit die Not der Betroffenen nachhaltig mindern konnten.

Auch in diesem Jahr möchten wir Sie ganz herzlich um Ihre Unterstützung unserer Arbeit durch die Überweisung eines Betrages auf unser Konto bitten. Vielleicht könnten Sie auch auf Ihrem Weihnachtswunschzettel an Stelle eines Geschenkewunsches die Bitte um eine Spende an das LAZ vermerken?

Um mehreren Projekten die Chance der Finanzierung zu geben, bitten wir Sie in diesem Jahr um Ihre Spende für die Förderung unterschiedlicher Vorhaben. Die dargestellten Projekte stehen beispielhaft für die Arbeit unserer Partner in Lateinamerika, wofür wir Ihre Spendengelder benötigen.

Gerne werden wir Sie gegen Ende des Jahres 2009 über den Einsatz der eingeworbenen Mittel informieren. Schenken Sie sich und den Menschen in Lateinamerika Freude für das Jahr 2009!

Ihr

Dr. Helmut Hoffmann

Präsident des Lateinamerika-Zentrum e. V.

Freiwilliges Soziales Jahr in Peru

TEXT: HANNAH GOEBEL

Seit vielen Jahren ist das Lateinamerika-Zentrum Partner des Instituto Olaez, einer kleinen peruanischen Nicht-Regierungs-Organisation, die 1990 gegründet wurde, um die Entwicklung in einer der ärmsten Regionen Perus zu fördern.

Von September 2007 bis März 2008 arbeitete ich dort, mitten in den Anden Perus nördlich von Lima, als FSJ-lerin des Lateinamerika-Zentrums.

Lange vor dem Abitur stand für mich fest, dass ich nach Beendigung der Schule einige Zeit für einen Freiwilligendienst ins Ausland gehen wollte. Die Gründe dafür waren vielfältig: Schon immer hatte ich ein großes Interesse für andere Länder, Kulturen und Sprachen. Ich hatte das Bedürfnis, zwischen Schule und Studium auf eine andere Weise zu lernen und Lebenserfahrung zu sammeln. Außerdem wollte ich etwas Soziales machen und mich ganz konkret für andere Menschen einsetzen.

Da ich gerne in ein Land außerhalb Europas gehen wollte und Lateinamerika sowohl kulturell als auch landschaftlich interessant fand, nahm ich Kontakt zum LAZ auf, wo ich nach einer schriftlichen Bewerbung und einem Kennenlerngespräch als FSJ-lerin akzeptiert wurde.

Ich kam also nach Peru, genauer gesagt in das kleine Dorf Santo Toribio – auf ca. 2800 Metern Höhe gelegen, direkt gegenüber des höchsten Berges Perus, dem Huascarán, im Distrikt Matacoto, Provinz Yungay, nahe der Hauptstadt Huaraz des Departamento Ancash – um die Arbeit des Instituto Olaez zu unterstützen.

Diese landschaftlich so eindrucksvolle und wunderschöne Region, als „Suiza Peruana“ („Peruanische Schweiz“) bekannt, hat mit verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Problemen zu kämpfen:

Das Land ist sehr trocken, zur landwirtschaftlichen Nutzung muss der Boden zusätzlich bewässert werden. Trotzdem sind für einen Großteil der Menschen ein paar Tiere und ein paar kleine Felder die einzige Einnahmequelle. In der strukturschwachen Region sind als zweiter Wirtschaftszweig noch die Minen zu nennen,

die aber sowohl schlechte Bedingungen für die ArbeiterInnen als auch starke Umweltzerstörung mit sich bringen.

Ein weiteres Umweltproblem ist die Müllentsorgung, da es zwar teilweise mehr oder weniger regelmäßig kommende Müllabfuhr gibt, diese aber den ungetrennten Müll nur an eine bestimmte Stelle in der Nähe des jeweiligen Ortes kippen. In Matacoto zum Beispiel gibt es ein Müllloch und man erzählte mir, dass dort der Müll von Zeit zu Zeit angezündet würde, was ich jedoch in dem halben Jahr nicht erlebt habe. Mangels Umweltbewusstsein liegt auch auf den Straßen viel Müll herum und manche entsorgen ihn im Fluss.

Die Gesundheitsversorgung ist sehr schlecht. Es gibt sehr wenig Ärzte und die Krankenhäuser sind schlecht ausgestattet. Hinzu kommt, dass das Wissen über Hygiene oder auch z. B. über Behinderungen nicht sehr verbreitet ist.

Die schulische Bildung hat ein verhältnismäßig niedriges Niveau, was zum Teil an der schlechten Ausbildung des Lehrpersonals liegt, aber auch daran, dass die Kinder oft unter Problemen wie familiäre Gewalt, Armut und Krankheiten leiden und die Eltern häufig sowohl finanziell als auch intellektuell nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu unterstützen, sodass Bildung in vielen Familien noch keinen sehr hohen Stellenwert hat. Auch verlassen immer noch viele Kinder, vor allem Mädchen, schon nach den sechs Jahren „Primaria“ die Schule.

Die Organisation hatte mehrere Projekte: In der Mini-Klinik wurden Reihenuntersuchungen angeboten, von denen die Menschen übers Radio erfuhren und für die sie oft stundenlange Fußmärsche zurücklegten, denn in die abgelegenen Regionen der Anden kommen keine anderen Ärzte. Zusätzlich wurde Aufklärungsarbeit zu gesundheitlichen Themen geleistet. Außerdem hatte das Instituto Olaez eine Tischlerei eingerichtet, wo der größtenteils von Subsistenz-Landwirtschaft lebenden Bevölkerung die Möglichkeit geboten wurde, einen Beruf zu erlernen. Im „Casa del Niño“ („Kinderhaus“) konnten Kinder und Jugendliche bei verschiedenen Aktivitäten auch in den Schulferien Förderung, Betreuung und Nachhilfe erhalten.

Ich hatte mir natürlich vorgestellt, in diesen Projekten mitzuarbeiten, doch ich fand andere Gegebenheiten als erwartet vor. Das lag daran, dass beide Direktorinnen des Instituto Olaez, eine Peruanerin und eine Deutsche, starke gesundheitliche Probleme hatten und sich kaum der Arbeit für die Organisation widmen konnten. Nun sollte ich also selbst etwas auf die Beine stellen.

Diese Umstände machten mir das Einleben zunächst recht schwer. Ich bekam zu spüren, welche Hürden die soziale Herkunft zwischen Menschen errichten kann, fühlte mich allein und so fremd wie noch nie. Somit fiel es mir zunächst nicht leicht, mit der Arbeit zu beginnen, denn ich musste mir ja nun selbst überlegen, welche Aktivitäten ich in dem halben Jahr



Bastelstunde



Weihnachten in Peru

mit den Kindern machen wollte, kannte mich aber noch nicht aus und wusste nicht, was gebraucht wird, was man überhaupt machen konnte. Aber ich wollte es schaffen.

In der ersten Woche konnte ich dann Doctor Julián, der schon lange mit der Organisation zusammenarbeitet, und einen Schweizer Krankenpfleger, der im Dorf lebt und auch für die Organisation tätig ist, bei der Durchführung einer Deparasitierung unterstützen. Wir fuhren an diesem Tag in zwei noch weiter in den Bergen gelegene Schulen. Dort wurde jedes Kind gemessen, gewogen, vom Arzt kurz untersucht und bekam dann Tabletten gegen Parasiten verabreicht. Da die Trinkwasserqualität, wenn fließendes Wasser überhaupt vorhanden ist, größtenteils sehr schlecht ist und nicht alle Familien damit vertraut sind, das Wasser vor dem Konsum abzukochen, konnte man davon ausgehen, dass weitestgehend alle Kinder Parasiten hatten.

Ich staunte darüber, wie weit in den Bergen noch einsame einzelne Häuser stehen und versuchte mir vorzustellen, wie das Leben dieser Menschen aussieht. Des Weiteren fiel mir auf, dass schon die kleinen Mädchen der Grundschule die traditionelle Kleidung mit den weiten bunten Röcken und bunten Tragetüchern auf dem Rücken trugen.

Danach begann ich meine Arbeit in der Schule von Matacoto, der „Institución Educativa Pública San Martín de Porres“, benannt nach einem beliebten peruanischen Heiligen.

Als erstes eigenes Projekt erarbeitete ich mit den Kindern einer sechsten Klasse Referate über die Länder Europas. Die Lehrerin dieser Klasse war für mich ein Glücksfall, denn nun lernte ich die peruanische Gastfreundschaft kennen und war bald oft bei ihrer Familie in Yungay zu Besuch.

In der fünften Klasse unterrichtete ich Englisch, da der Englisch-Unterricht normalerweise erst im ersten „Secundaria“-Jahr (7. Schuljahr) beginnt. Am meisten freute es mich, dass am Ende des Schuljahres viele ihre Scheu davor verloren hatten, etwas ihnen Fremdes auszuprobieren. Ich hatte sogar das Gefühl, dass einige dabei allmählich ihre Angst, Fehler zu machen, ablegen konnten.

Die Schule ist geradezu militärisch organisiert. Das heißt, es gibt nicht nur Schuluniformen, sondern auch Appelle. Montags und freitags werden die Hymnen von Peru und Yungay gesungen und besonders verdiente SchülerInnen marschieren mit der Fahne Perus vor den anderen, in Reihe und Glied stehenden SchülerInnen, auf und ab. Es gibt, so wie bei uns die KlassensprecherInnen, so genannte Brigaders in jeder Klasse, die einen Stock tragen, mit dem sie die anderen Kinder auch schlagen dürfen. Sie sind an der roten Kordel an der Schulter zu erkennen. Der Ober-Brigader gibt beim Appell die Kommandos.

Die Kinder stehen auf, wenn der Lehrer oder die Lehrerin hereinkommt und wenn sie dran genommen werden, und dürfen vom Lehrer oder der Lehrerin auch mit dem Stock bestraft werden. Davon abgesehen kam mir der Schulalltag aber einigermaßen locker, manchmal geradezu chaotisch vor.

Ende November begann ich drei mal wöchentlich „Weihnachtsaktivitäten“ für die Kinder in der Casa del Niño anzubieten. Wir bastelten ein Krippenspiel aus Pappe und andere weihnachtliche Dinge, sangen Weihnachtslieder und ich las ihnen Geschichten vor.

Außerdem fuhr ich in der Vorweihnachtszeit jedes Wochenende nach Huaraz, um mit der Direktorin ein Ferienprogramm für die Kinder in Matacoto zu pla-

nen, denn im Januar und Februar sind in Peru Schulferien.

Da ich aus Bremen komme, hatte ich das Märchen der „Bremer Stadtmusikanten“ auf Spanisch mitgebracht und die Idee gehabt, daraus ein Theaterstück zu machen. Wir veränderten nun die Geschichte in „El Cuento de los Músicos de la Sierra“ („Das Märchen von den Musikanten der Berge“) und die Probleme der Tiere in der Geschichte wurden an die Situation der Kinder angepasst.

Nach Weihnachten und Neujahr trafen wir uns für den Zeitraum der Ferien drei mal in der Woche mit den Kindern im Casa del Niño. Ich übernahm die Gruppe der Kleineren, das heißt vom Kindergartenalter bis ca. zum vierten Schuljahr. Ich erstellte mit ihnen zum Beispiel ein „Memory der Kinderrechte“, da ich bemerkt hatte, dass sie in den Pausen so gern dieses Spiel spielten. Zum Thema Umwelt malten wir einen kleinen Comic und veranstalteten einen Aktionstag, an dem wir den Müll auf dem kleinen Fußweg zwischen den beiden Dörfern Santo Toribio und Matacoto aufsammelten und Zettel mit dem Aufruf, den Müll nicht in die Landschaft zu schmeißen und so die Umwelt zu schützen, am Wegrand aufhängten.

Bei allen Aktivitäten mit den Kindern fiel mir auf, dass viel weniger Mädchen regelmäßig kamen als Jungen und die Mädchen auch allgemein viel schüchterner und stiller waren. Es freute mich, dass bei ein paar Kindern nach einiger Zeit zu merken war, dass sie sich besser konzentrieren konnten und mehr Selbstvertrauen in der Gruppe zeigten.

Anfang März fing die Schule wieder an, doch für mich lohnte es sich nicht, wieder mit dem Unterricht anzufangen, denn mir blieben nur noch wenige Wochen in Matacoto.

So entschied ich, in der verbleibenden Zeit noch einmal das Land zu erkunden und rumpelte Mitte März zum vorerst letzten Mal mit dem Taxi über die steinige Straße nach Yungay – ich konnte mir meine Tränen nicht verkneifen, schließlich hatte ich an diesem Ort eine aufregende Zeit mit Höhen und Tiefen hinter mir, hatte so viele Erfahrungen gemacht, mich verändert und die Landschaft, die Lebensart und viele Menschen trotz aller Widrigkeiten sehr lieb gewonnen. ■

Leben am Rande des Nationalparkes Patuca in Honduras – Eindrücke einer Reise

Im Südosten von Honduras, in der Provinz Olancho, wurde 1999 von der honduranischen Regierung der Nationalpark Patuca eingerichtet. An seinem Rande lebt die indigene Bevölkerung in großer Armut. Ihre Dörfer sind nur schwer zu erreichen, ihre Wohn-, Schul- und Ernährungssituation ist äußerst prekär.

Hier begann in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Partner „Asociación Patuca“ ein Projekt, das aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ, des Lateinamerika-Zentrums LAZ und des deutschen Partnervereins Patuca e. V. gefördert wird (LAZ 1217/H). In sieben Gemeinden sollen durch den Bau von Schulen, den Bau von Latrinen, die Anlage von Schul-Gemüsegärten und die Versorgung mit Trinkwasser die Voraussetzungen geschaffen werden, dass sich das Leben der Menschen dort verbessert. Kinder sollen regelmäßigen Schulunterricht erhalten. Sie sollen lernen, wie man Gemüse anbauen kann und ihre Kenntnisse an die Eltern weitergeben. Auch die hygienischen Bedingungen sollen sich bessern, und als Folge davon die gesundheitliche Situation der Menschen.

Um sich ein Bild vom Stand des Projektes zu machen und um Fragen der Administration zu klären und zu besprechen, hat Lena Sa Couto, eine Mitarbeiterin des LAZ, das Projekt in Honduras besucht. Im folgenden schildert sie Eindrücke aus den „Comunidades“ am Rande des Nationalparks.

Im Büro in Tegucigalpa

Da es im Büro in der Hauptstadt Tegucigalpa mit den Projektmitarbeitern noch

so viel zu klären gibt, haben wir den Besuch der comunidades um einen Tag verschoben und beschränken ihn auf den Besuch von Bermudas und, wenn möglich, El Venado. Die Projektmitarbeiter haben diese Dörfer ausgewählt, weil sie leichter zugänglich und sehr unterschiedlich sind. So liegen z. B. in Bermudas die Häuser nah beieinander, und es wurden Bäume gefällt, um die Häuser bauen zu können. Die Vegetation ist hier nicht gerade üppig, die Wasserversorgung mangelhaft. In El Venado dagegen sind die Häuser ca. 1 Stunde von einander entfernt, es wurden keine Bäume gefällt. Sowohl die Flora als auch die Fauna sind üppiger und diversifizierter, die Wasserversorgung ist ausreichend, die Wasserquelle recht sauber. Ich bin sehr gespannt.

Dreitägiger Besuch in der Projektgegend:

Catacamas – das lokale Büro von Patuca –, und die comunidades Bermudas y El Venado. Nach einer 3-4stündigen Autofahrt kamen wir in Catacamas an. Patuca ist hier vor kurzem in ein neues Büro gezogen: etwas größer, mit der Möglichkeit, dass die Projektmitarbeiter auch dort übernachten können. Das spart Hotelkosten. Das Haus ist noch nicht vollständig eingerichtet. Ingeniero Misael habe ich bei der Gelegenheit kennen gelernt: er ist etwas älter und hat wohl viel Erfahrung. Auch Minguito, der zum Projektpersonal gehörte, und Cintia, die Agraringenieurin des Projektes, die mich bei der Fahrt ins Projektgebiet begleiten würden, waren dabei.

Nach einer kurzen Hausführung sind wir mit einem Mietauto mit Vierradantrieb nach Mazicales aufgebrochen. Ab

Catacamas gibt es so gut wie keine asphaltierten Straßen mehr. Der Vierradantrieb ist oft sehr hilfreich bei den steilen nassen Straßen und beim Überqueren von Flüssen, die diesmal allerdings an den Passierstellen nicht besonders viel Wasser hatten. Wenn der Pegel nach kräftigen Regenfällen zu sehr steigt, wartet man - nach Aussage von Minguito - eben zwei Stunden, bis man weiterfahren kann.

In Mazicales mussten wir das Auto stehen lassen. Dort warteten schon 4 Maultiere für die zweistündige Weiterfahrt bzw. Ritt auf uns. Unterwegs kam uns ein Mann mit seiner ca. 6jährigen Tochter ebenfalls auf einem Maultier entgegen. Die Projektmitarbeiter, die ihn kannten, fragten ihn, wohin er wolle. Seine Tochter sei krank, und er wolle sie zum Arzt bringen. Wie lange er schon unterwegs war, und wie lange er noch bis zum nächsten Arzt reiten musste, weiß ich nicht. Aber es ist ein langer Weg, den man zurücklegen muss. Oft wird es auch schon zu spät sein, wenn man in so einem schwer zugänglichen Gebiet wohnt.

Gegen 18.00 Uhr kamen wir in **Bermudas** an. Der Dorflehrer spielte gerade Fußball mit allen jungen Männern der Dorfgemeinschaft. Wir sind abgestiegen, grüßten die Leute, die in der Nähe waren (Lehrer, Don Juan, der Dorf-„Patriarch“). In der kleinen Kirche, die im Augenblick als Klassenraum und Versammlungsort dient, haben wir unser Nachtlager aufgebaut: die Hängematten aufgehängt. Da es in der Zwischenzeit dunkel geworden war, sind wir zum Abendessen in das gegenüber liegende Haus gegangen. Dort bereiten sie immer die Lebensmittel zu, die von den Projektmitarbeitern mitgebracht werden: Bohnen, Reis, Nudeln. Und nie fehlen die Maistortillas, die täglich in der ersten Stunde für den ganzen Tag gemacht werden. Vor dem Haus versammeln sich etliche Männer, die beim Licht von Taschenlampen, noch eine Weile spielen. Zwischen 19.00 und 20.00 Uhr ist der Tag dann vorbei: in einer Gegend ohne Strom, ist nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr viel los.

Am nächsten Tag stand folgendes an:
- Besichtigung der Schule mit dem



Dorfbewohner beteiligen sich am Schulbau in Bermudas

Schul-Gemüsegarten und Hühnerstall

- Versammlung mit den Dorfbewohnern
- Mittagessen
- Abfahrt nach El Venado

Besichtigung der Schule:

Sie hat zwei Klassenräume. Der Lehrer muss von einem in den anderen gehen, um alle Gruppen zu unterrichten und beaufsichtigen. In Bermudas gehen 40 Kinder zur Schule. Nächstes Jahr wird es wohl mehr geben, da drei die Schule abschließen und 6 in die erste Klasse kommen. Die Wände waren schon dabei, die Wände mit Zement zu verputzen, damit sie später gestrichen werden können. Sie machen viel selbst. Nur Material wie Sand, Wasser, Zement, usw. muss gekauft und dahin transportiert werden. Hinter der Schule ist der Hühnerstall. Der Gemüsegarten wurde terrassenartig angelegt, um den Platz gut zu nutzen. Überall wurde gesät. Manches konnte man schon wachsen sehen, wie z. B. die Rettiche. Auch Orangen- und Mangobäume waren bereits gepflanzt. Sie werden wohl noch einige Jahre brauchen, bevor sie Früchte tragen.

Versammlung mit den Dorfbewohnern

Sie war für 9.00 Uhr in der Kirche vorgesehen, fing aber viel später an. Die Leute kamen nach und nach, die meisten Frauen mit einigen Kindern. Die Männer kamen alle etwas später. Tagesordnung:

1. Willkommensgruß
2. Gebet
3. LAZ-Projekt (Schulbau, Gemüseärten usw.)
4. lokale Organisationen
5. Verschiedenes

Nach einer kurzen Einführung von Cinthia habe ich das LAZ und das BMZ vorgestellt. Die Bewohner der Dorfgemeinschaft sind sehr dankbar für das Projekt, da sie bald das eigene Schulgebäude benutzen können, das bessere Arbeitsbedingungen für den Unterricht bietet als die Kirche. Die Leute in Bermudas sind wohl sehr engagiert und machen vieles in Eigeninitiative. Später habe ich festgestellt, dass sie ein bestimmtes Getränk zugunsten der Schule verkaufen. Da etliche Familien hier verwandt sind, ist der Zusammenhalt wohl recht stark.

Auch die Gemüseärten und die Kleintierhaltung sind sehr willkommen, da dadurch sich die Ernährung – vor allem der Kinder – verbessern kann. Cinthia hat vorgeschlagen, dass die ein-

zelnen Familien eigene Gemüseärten und einige Hühner bekommen. In den Schulferien ist es nicht immer einfach, dass jemand sich um den schuleigenen Gemüsegarten und Hühner kümmert. In der Zeit ist der Lehrer nicht da, und die Kinder gehen auch nicht unbedingt in die Schule. Dann würde einige Wochen/Monate die Anlage in der Schule nicht gepflegt, aber die einzelnen Familien hätten dann wenigstens einige frische und gesunde Lebensmittel für sich.

Vor der Versammlung haben wir uns noch einige der Schulmaterialien angesehen, die mit Projektmitteln beschafft wurden: Mal-, Märchenbücher für unterschiedliche Altersstufen. Auch Bücher für verschiedene Fächer. Die Kinder haben wohl viel Freude an diesen Büchern. In den Dörfern gibt ja auch „nichts“: kein Fernsehen, kein Telefon, keinen Strom, keine Freizeitgestaltung. Außer Fußballspielen gibt es kaum etwas zu tun, so dass solche Malbücher oder Märchen oft auch eine sinnvolle Beschäftigung für die Kinder darstellen.

Nach einem kurzem Mittagessen haben wir uns auf den Weg nach El Venado gemacht: 3 Stunden Fußweg, bergauf, bergab. Am Anfang schien die Sonne recht stark. Und während der ersten Stunde Fußweg - ich durfte diese Stunde noch reiten, die anderen aber mussten laufen - gab es so gut wie keine Bäume. Erst danach sind wir durch den Wald gegangen. Zwischendurch gab es auch einen Regenguss, der aber nicht länger als 10 Minuten war.

Wir sind gegen 17.00 Uhr angekommen. In **El Venado** sind die einzelnen Häuser wirklich weit voneinander entfernt. Man könnte meinen, dass es gar keine Nachbarn gibt. Zuerst wollten wir die Schule sehen. Sie ist wie die Schule in Bermudas. Die Wände konnten bis jetzt noch nicht mit Zement verputzt

werden, weil es sehr schwierig ist, die Materialien in das Dorf zu transportieren. Es können keine Autos dorthin fahren. Aber bald würden die Materialien kommen, und sie könnten weiterarbeiten, wurde uns gesagt.

Auch der Gemüsegarten war bereits angelegt worden, der Hühnerstall gebaut. Anschließend sind wir zum Haus des „Dorfleiters“ gelaufen. Es ist das nächste Haus an der Schule. 15 bis 20 Minuten läuft man aber auf jeden Fall dorthin. In diesem Haus wohnt auch der Dorflehrer, ein junger Mann, den wir kurz darauf kennen gelernt haben.

Von hier aus sah man weit und breit kein anderes Haus. Hier lebt nur die Familie, ca. 12 Personen, der Lehrer, etliche Tiere wie Hühner, Schweine, Maultiere, Enten und Hunde. Im „Wohnzimmer“ haben wir unser Nachtlager aufgeschlagen, d. h. unsere drei Hängematten neben zwei andere gehängt. Bei Einbruch der Dunkelheit ist der Tag hier vorbei. Uns war es nur recht, da wir am nächsten Tag um 6.00 Uhr nach Mazicales aufbrechen wollten.

Die Familie war sehr gastfreundlich. Der Vater war nicht da. Ihn hatten wir bereits in Mazicales getroffen. Da er manches zu erledigen hatte, war er mehrere Tage weg. Aber seine Frau und einige der Mädchen haben für uns das Abendessen mit vorbereitet. In diesem Dorf gab es sehr gutes Trinkwasser aus einer Quelle. In der Schule konnte man es aus einem Schlauch trinken. Latrinen gibt es nicht; erst wenn die 2 schuleigene Latrinen gebaut sind, wird sich hier etwas ändern.

Am Samstag in der Früh war die Rückfahrt nach Mazicales. Von dort aus gelangten wir mit einem Wagen mit Vierradantrieb nach Catacamas, und von hier aus mit einem Linienbus nach Tegucigalpa zurück. Wir waren erst gegen 19.30 Uhr zu Hause. ■



Im Schulgemüsegarten sprießt es bereits

Autoren dieser Ausgabe:

Barbara Wadehen
 Carolina de Mattos Ricardo
 Cristina Hoffmann
 Dr. Daniel Weith
 Prof. Dr. Dietrich Briesemeister
 Dr. Frank Zirkel
 Geraldo Hoffmann

Gleice Mere
 Dr. Herbert Jakobi
 Hannah Goebel
 Pe. José Ernane Pinheiro
 Klaus Wilhelm Platz
 Dr. Marcel Vejmelka
 Martina Merklinger

Dr. Peter Birle
 Renato Sérgio de Lima
 Saskia Vogel
 Dr. Sven Peterke
 Theodomiro Dias Neto
 Dr. Uwe Kaestner
 Dr. Wilhelm Hochmeister

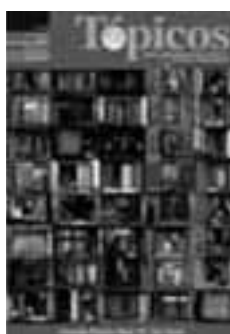
Die zuletzt erschienenen Ausgaben:



Tópicos 3|2007



Tópicos 4|2007



Tópicos 1|2008



Tópicos 2|2008



Tópicos 3|2008

Tópicos Impressum:

Tópicos

Deutsch-Brasilianische Hefte
 Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
 Eine Publikation der Deutsch-Brasilianischen
 Gesellschaft e.V. und des Lateinamerika-Zentrums

Cadernos Brasil-Alemanha
 Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemanha e
 do Centro Latino-Americano
 Revista de política, economia e cultura

Gründungsherausgeber:

Prof. Dr. Hermann M. Görgen

Herausgeber:

Botschafter a.D. Dr. Uwe Kaestner /
 Dr. Helmut Hoffmann

Redaktion / redação:

Geraldo Hoffmann, Chefredaktion

Mitarbeit:

Ines Hollbauer, Ingeborg Ziller,
 Dora Schindel, Lúcia Rabello-Mohr,
 Jörg Waber, Büro Bonn
 Martina Merklinger, Büro Stuttgart
 Cristina Hoffmann, Barbara Wadehen (LAZ-Teil)

Übersetzungen / traduções:

Tópicos

Adresse / endereço:

Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
 Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin/Alemanha
 Kaiserstraße 201, 53113 Bonn/Alemanha
 Tel. 0049-228-210707 · 0049-228-2 42 56 81
 Fax 0049-228-24 16 58
 E-Mail: dbg.bonn@topicos.de
 Tópicos online: www.topicos.de

Layout und Druck / impressão:

SP Medienservice
 Friesdorfer Str. 122
www.sp-medien.de
 53173 Bonn - Bad Godesberg
 Alemanha

Erscheinungsweise / publicação:

vierteljährlich/trimestral
 47. Jahrgang, Heft 4/2008
 Ano 47, Caderno 4/2008
 ISSN 0949-541X

Einzelpreis / preço avulso:

Euro 7,50 / R\$ 16,00

Abo / assinatura:

Euro 26,00 / R\$ 50,00

Konto / conta bancária:

In Deutschland/na Alemanha
 Volksbank Bonn
 Kto.-Nr. 200 105 3011, BLZ 380 601 86

Redaktionsschluss für diese Ausgabe war am 08. Dezember 2008

Titelfoto:

Guto Costa

Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
 Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
 die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der
 Redaktion übereinstimmen muss. Für unverlangt
 eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos e
 opiniões emitidas em artigos assinados.

Wir danken unseren Inserenten:

TAM	U2
Vassel	S. 11
Puschmann Veiga	S. 13
CMS Haschle Sigle	S. 22
Mudana Valuation	S. 30
TÜV Rheinland	S. 31
VW	S. 34
GTZ	S. 38
Sebapharm	S. 47
Dannemann	S. 49
LAZ	U3
Kärcher	U4

„Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen - denn Zukunft kann man bauen.“ (Saint-Exupéry)

Bauen Sie gemeinsam mit uns Zukunft für die Menschen in Lateinamerika.

Brasilien ist Ihre heimliche Liebe?

Diese Region und ihre Menschen liegen Ihnen am Herzen? Dann setzen Sie mit uns gemeinsam ein Zeichen und unterstützen Sie die Stiftung Lateinamerika.

Das Lateinamerika-Zentrum hat das Ziel, noch in diesem Jahr die Stiftung Lateinamerika zu gründen, um den in Armut lebenden Menschen in dieser Region durch Bildung eine Zukunft zu geben. Dazu werden € 50.000 benötigt.

Sie können helfen, dieses Ziel zu erreichen!



Wir helfen.

LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.

Lateinamerika-Zentrum e.V.
Dr. Werner-Schuster-Haus
Kaiserstr. 201 - 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 - Fax: 0228-241658
www.lateinamerikazentrum.de



Haben Sie gewusst, dass in Lateinamerika fast die Hälfte der Einwohner - 220 Millionen Menschen - in Armut leben? Dies entspricht etwa dreimal der Einwohnerzahl Deutschlands.

Hinter diesen Zahlen verbergen sich Namen und Gesichter von Menschen, die sich täglich fragen müssen, wie es morgen weiter geht.

Besonders betroffen sind Frauen und Kinder, die ohne Hilfe von anderen oft keinen Ausweg aus der Armut finden. Diesen und den Jugendlichen, die die Zukunft Lateinamerikas sind, eröffnet die Stiftung Lateinamerika vor allem durch Bildung neue Lebensperspektiven.

Ich interessiere mich für die Stiftung und möchte mehr Informationen über die Arbeit des Lateinamerika-Zentrums erhalten.

Ich interessiere mich für die Stiftung und möchte die vorläufige Satzung erhalten.

Ich möchte gerne ein persönliches und vertrauliches Gespräch mit Ihnen führen. Bitte rufen Sie mich an.

Sonstiges: _____

Name, Vorname

Strasse, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer



Wir reinigen die Welt. Und Ihr Zuhause.
Limpamos o mundo. E o seu lar.

Wer mit Hochdruck ans Werk geht, kann monumentale Reinigungsleistungen vollbringen. Das gilt für weltweit bekannte Denkmäler wie die Christus-Statue in Rio de Janeiro und auch für ganz alltägliche Aufgaben bei Ihnen zu Hause.

Quem trabalha com alta pressão pode conseguir resultados fantásticos com as suas limpezas. Isto aplica-se a monumentos universalmente conhecidos, como a estátua do Cristo Redentor em Rio de Janeiro, mas também às tarefas que todos os dias tem de fazer dentro da sua casa.

 **KÄRCHER**